Mennonitische Rundschau

Lasset uns fleissig sein, zu halten die Einigkeit im Geist

Erscheint woechentlich | Gegruendet im Jahre 1877 | Ein christliches Familienblatt

96. Jahrgang | Winnipeg, Manitoba, Mittwoch, 11. Juli 1973 | Nummer 28

MENNONITE BIBLICAL SEMINARY JUL 20 73 GEN. INT. LIBRARY

Das habt ihr mir getan
(Matth. 25, 40)

Ein Reiter auf fahlem Pferde
erfüllte die Welt mit Graus.
Millionen Hände der Erde
streckten nach Hilfe sich aus.

Ein Ruf drang über die Meere:
„Ihr Brüder, helft in der Not!
Errettet die Flüchtlingsheere
vor Hunger, Kälte und Tod!"

Der Hilferuf klang nicht vergebens,
es hört' ihn das M.C.C.,
und sandte Boten des Lebens
zu lindern unendliches Weh.

Mit Herzen voll brennender Liebe
sie teilten die Spenden aus;
aus tosendem Schicksalsgetriebe
sie ziehen die Brüder heraus.

Doch nicht nur die Gaben der Erde
reicht dar uns die helfende Hand;
zum Hirten für Jesu Herde
ward Prediger Janzen gesandt.

Ohm Heinrich nicht ruhet noch rastet,
ihm klagen alle ihr Leid;
sein Zuspruch die Seelen entlastet,
stets ist er zu helfen bereit.

Vier-, fünfmal am Tage er streuet
den göttlichen Samen aus.
Und mancher, der heimfand, sich freuet:
„Durch ihn kam ich glücklich nach Haus!"

Habt Dank, ihr helfenden Hände!
„Im Namen Christi!" — so hallt
Eure Losung. Und Freude ohn' Ende
aus dankbaren Herzen erschallt.

Erich L. Ratzlaff

* * *

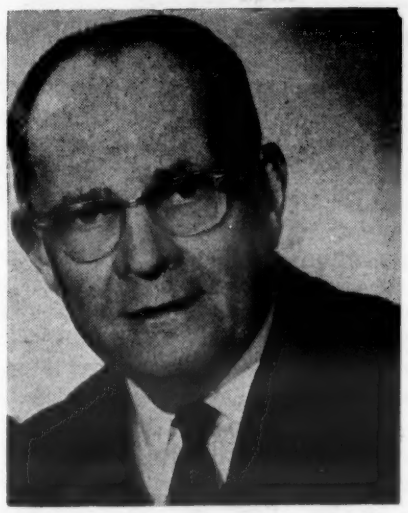
Gottes große Gnade

„Nach dieser Zeit hob ich, Nebukadnezar, meine Augen auf gen Himmel und kam wieder zu Verstand und lobte den Höchsten" (Dan. 4, 31).

Den Traum, die Drohung, Daniels Rat und Bitte hatte der König vergessen; Hochmut und Selbstruhm erfüllte seine Seele. Da landete er auf dem Feld, wie es mit allen geht, die Gottes Güte verschmähen. Mit niedergeschlagenen Augen suchte er seine Nahrung wie ein Ochs, aß Gras und Kraut, hatte den Verstand verloren. Doch aus Gottes großer Gnade kam seine Zeit. Licht drang in seine Seele, er hob seine Augen auf, erkannte Gott und lobte den Höchsten. Welch ein Wechsel! Welche Freude im Himmel und auf Erden! Nur wer es selbst erlebte, vermag davon zu zeugen, wie es der König tat. Vor aller Welt hatte er gesündigt. Von aller Welt war er verstoßen worden. Vor aller Welt gab er ein gutes Bekenntnis ab, er schrieb: „König Nebukadnezar allen Völkern, Leuten und Zungen auf der ganzen Erde! Viel Friede zuvor! Ich sehe es für gut an, daß ich verkündige die Zeichen und Wunder, so Gott, der Höchste, an mir getan hat. Denn seine Zeichen sind groß und seine Wunder sind mächtig und sein Reich ist ein ewiges Reich. Und seine Herrschaft währet für und für" (Dan. 4, 31—33). Ja, lobe den Herrn, meine Seele, und was in mir ist seinen heiligen Namen! Lobe den Herrn, meine Seele, und vergiß nicht, was er dir Gutes getan hat! Der dir alle deine Sünden vergibt und heilet alle deine Gebrechen — der dein Leben vom Verderben erlöst, der dich krönt mit Gnade und Barmherzigkeit. Der deinen Mund fröhlich macht und du wieder jung wirst wie ein Adler. (Ps. 103, 1—5.)

J.B.W.

H. H. Janzen — Prediger, Lehrer, Radiosprecher und Schriftsteller



Es wäre unmöglich, der vielseitigen Wirksamkeit unseres Bruders H. H. Janzen in einem kurzen Artikel auch nur annähernd gerecht zu werden. Persönlich ist er mir als mitfühlender Freund und Seelsorger bekannt. Manche werden ihn von einer anderen Seite kennen- und schätzengelernt haben.

Bruder H. H. Janzen ist vor allem Prediger und Bibelausleger. Auf diesem Gebiet hat er sich sowohl hier in Amerika, wie auch in Europa, intensiv betätigt. Seine letzte Vortragsserie über den 1. Johannesbrief, die er zwischen Weihnachten und Neujahr auf der Bibelkonferenz in Elmwood hielt, bringen wir in dieser Ausgabe als Sonderbeilage. Wir sind den MB-Gemeinden Winnipegs zu Dank verpflichtet, die durch ihre Mittel die Herausgabe dieser Sonderbeilage ermöglichten.

Gegenwärtig ist Br. H. H. Janzen wieder in Europa, wo er auf Einladung dortiger Schulen, Gemeinden und Organisationen mit Vorträgen dient. In Verbindung mit seiner Bibelauslegung hat er auch an mehreren Radiosendungen die Botschaften gebracht. Seine Radioansprachen in der Sendung „Quelle des Lebens" über die Offenbarung, wurden 1963 in dem Buch „Und ich sah ..." herausgegeben. Ähnliche Radioansprachen über den Brief Pauli an die Epheser wurden in einer Heftenreihe veröffentlicht. Im Jahre 1968 erschien im Brunnen-Verlag Gießen das Buch „Von der Herrschaft des Geistes" von H. H. Janzen. Außerdem sind in verschiedenen Zeitschriften Abhandlungen aus seiner Feder erschienen. In unserem Blatt sind wiederholt Artikelserien von H. H. Janzen veröffentlicht worden, und wir hoffen, bald wieder etwas von ihm zu erhalten.

Als Lehrer hat sich Br. H. H. Janzen tief in die Herzen seiner Schüler eingeprägt. In der Bibelschule in Winkler, Manitoba, dann im MB-Bibelcollege in Winnipeg, dessen Präsident er einige Zeit war, wirkte er im Segen. In Europa unterrichtete er an der Europäischen Mennonitischen Bibelschule auf dem Bienenberg bei Basel in der Schweiz, dann einige Jahre an dem berühmten Predigerseminar St. Chrischona, ebenfalls in der Nähe von Basel.

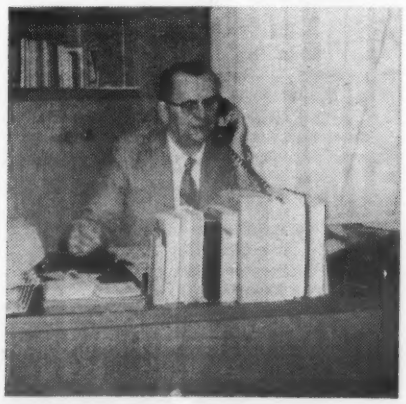
Trotz seines vorgeschrittenen Alters ist Br. H. H. Janzen noch immer sehr tätig. Ab August wird er in der Radiosendung „Licht des Evangeliums" als Sprecher dienen. Auch in seiner Heimatgemeinde dient er an der Wortverkündigung.

Geschwister H. H. Janzen werden, so der Herr will, am 25. August ihre Goldene Hochzeit feiern. Die „Mennonitische Rundschau" wünscht ihnen zu dieser Feier Gottes reichen Segen, und für das weitere Eheleben viel Gnade und Kraft. Möge der Herr Br. Janzen auch weiterhin in seiner vielseitigen Arbeit segnen.

Erich L. Ratzlaff

Aus der Redaktion

Zeitungen haben die Aufgabe, die Leser zu informieren. Die Information soll möglichst korrekt, frisch und ausführlich sein. Bei Tageszeitungen



macht dieses einen großen Mitarbeiterstab erforderlich. Sie haben außerdem die Dienste von Nachrichtenagenturen, die ihnen die neueste Information vermitteln. Wochenzeitungen können nicht immer unmittelbar das Geschehen berichten, da manche Nachrichten bereits eine Woche alt sind, wenn sie in die Spalten aufgenommen werden.

Für die „Mennonitische Rundschau", die über keinen angestellten Mitarbeiterstab verfügt, ist es äußerst wichtig, den ständigen Kontakt mit den Gemeinden und mit freiwilligen Berichterstattern zu halten. Den vielen Korrespondenten in den Gemeinden möchten wir hiermit unseren herzlichsten Dank aussprechen. Sie machen es möglich, daß unsere Leser darüber unterrichtet sind, was in den Gemeinden geschieht.

Es besteht aber trotzdem die Notwendigkeit einer noch besseren und schnelleren Nachrichtenübermittlung. Bei wirklich wichtigen Ereignissen sind wir immer dankbar, wenn man uns telefonisch benachrichtigt. Es hilft viel, wenn man sich schon vorher notiert, was man mitteilen möchte. Das erspart unnötige Rückfragen und macht das Gespräch kürzer und billiger. Unsere Telefonnummer ist 667-3560.

Aber auch mit Luftpostbriefen kann

(Fortsetzung auf Seite 8—4)

Aus dem Inhalt

Die geringsten Brüder ..... S. 2
Clearbrook, B.C. ..... S. 2
MCC-Nachrichten ..... S. 3
Fraserview-MB-Gemeinde ..... S. 3
Offener Brief an B. J. Dick .... S. 4
Bestimmt zu sterben ..... S. 4
Es war einmal ein Mensch ..... S. 5
Pred. Isaak J. Toews † ..... S. 6
P. P. Cornelsen † ..... S. 6
Isaak P. Unrau † ..... S. 7
Aus Leserbriefen ..... S. 7
Aus aller Welt ..... S. 8

Die geringsten Brüder

„Und der König wird antworten und sagen zu ihnen: Wahrlich, ich sage euch: Was ihr getan habt einem unter diesen meinen geringsten Brüdern, das habt ihr mir getan." (Matth. 25, 40.)

Wir befinden uns wieder einmal im Stadium der Jubiläen. In diesen Tagen werden es 25 Jahre sein, daß es mir und meiner Familie vergönnt war, durch die Mithilfe des MCC das vom Zweiten Weltkrieg zerstörte Europa zu verlassen und nach Kanada auszuwandern. Mein Bericht von der Reise ist damals in der Mennonitischen Rundschau erschienen und ich habe nicht die Absicht, ihn hier zu wiederholen.

Wenn ich jedoch an die letzten Jahre des Krieges zurückdenke, an die Zerrüttung, die damals in so viele Menschenschicksale hineinkam, an die Zersplitterung vieler Familien durch den Krieg, und die Wunden, die manchen Familien geschlagen wurden, dann wird mir die Gnade Gottes und seine bewahrende Fürsorge immer wieder groß.

Der durch den unseligen Krieg veranlaßte Zusammenbruch war nicht nur ein physischer, obwohl dieser den meisten Betroffenen am schwersten zu tragen war, sondern auch ein weltanschaulicher und ein seelischer Zusammenbruch. Man hatte sich von einer nationalistischen Begeisterungswelle tragen lassen, besonders nach der Errettung vom sicheren Untergang durch die aufgehetzten Volksmengen. Hätte der Feldzug in Polen nur einige Wochen länger gedauert, dann hätten wohl wenige der schon Jahrhunderte im Lande ansässigen Deutschen ihr Leben davongetragen. Wenn man auch wegen der Religionsphilosophie der Befreier berechtigte Bedenken hatte, so überschattete der Dank für die Errettung vor dem Untergang jegliche inneren Warnstimmen. Die Resultate ließen dann auch nicht lange auf sich warten.

Nach anfänglichen großen Erfolgen klappte die allzusehr ausgedehnte Angriffslinie zusammen, und alle Illusionen eines tausendjährigen Reiches zerplatzten wie eine Seifenblase! Zurück blieb ein geistiger und seelischer Bankrott auf dem Scherbenhaufen zerschlagener Hoffnungen!

Aus den Trümmern dieser zerschlagenen Zukunftsträume erhoben sich hier und da Flüchtlinge; sie suchten nach einer neuen Meinung, nach einem neuen Halt für ihr Leben. Damals begann das Mennonitische Zentralkomitee die mennonitischen Flüchtlinge in besonderen Lagern zu sammeln mit der Absicht, ihnen in der allgemeinen Notlage zu helfen. Die Lager Gronau und Backnang sind ja Geschichte geworden. Hier sammelten sich nach und nach die gestrandeten Ueberreste der Flutwelle, die beim Rückzug der Deutschen ihre Heimat verlassen mußten, und zwar aus Südrußland, aus Polen und auch aus Ost- und Westpreußen.

Bald stellte es sich heraus, daß den Flüchtlingen mit Nahrung und Kleidung allein nicht gedient sei. Deshalb sandten die verschiedenen Konferenzen Kanadas und der USA Seelsorger nach Europa, die dieses Strandgut betreuen sollten. Unter diesen Seelsorgern nimmt Heinrich H. Janzen eine besondere Stellung ein.

Auch meiner Familie war es vergönnt, am 24. Juni 1947 im MCC-Lager Gronau Aufnahme zu finden. Da ich Lehrer war, wurde ich in der Schule für Flüchtlingskinder eingestellt. Außerdem wurde ich Jugendreferent des Lagers. Bei der Redigierung der Flüchtlingszeitschrift „Unser Blatt' habe ich ebenfalls mithelfen dürfen.

Prediger H. H. Janzen hat viel dazu beigetragen, daß ich mich seelisch wieder zurechtfand. Als er im August 1947 wieder nach Kanada zurückkehrte. widmete ich ihm das Gedicht „Das habt ihr mir getan", auf das sich auch unser Eingangswort bezieht. Wir bringen es auf Seite 1 in dieser Ausgabe.

Später habe ich öfters Gelegenheit gehabt, mit Br. H. H. Janzen zusammenzuarbeiten, besonders in der Radioarbeit, in der Sendung „Stimme des Evangeliums", die von der MB-Konferenz von British Columbia am 5. August 1962 ins Leben gerufen wurde. Prediger H. H. Janzen, der damals Pastor der Clearbrook-MB-Gemeinde war, erklärte sich bereit, die Botschaften für diese Sendung zu bringen. Er hatte in Europa die Botschaften für einige Radiosendungen gebracht, hatte also in der Arbeit bereits wertvolle Erfahrung. Die Zusammenstellung der Lieder und Botschaften zu einer Einheit, wie auch das Sprechen der verbindenden Kommentare und die Auswertung der Hörerzuschriften hatte das Radiokomitee von B.C. mir anvertraut. In dieser Arbeit haben wir bis zu meiner Berufung nach Winnipeg als Redakteur der „Mennonitischen Rundschau" ab 1. August 1967 gestanden.

Seit der Zeit habe ich die Predigten und Vorträge von Br. H. H. Janzen hoch geschätzt, die er mir zur Veröffentlichung überließ. Dieser Ausgabe unseres Blattes fügen wir eine Sonderbeilage von 16 Seiten bei, die eine Vortragsserie enthält, die Prediger H. H. Janzen nach Weihnachten 1972 auf einer Bibelkonferenz in der Elmwood-MB-Kirche zu Winnipeg gehalten hat. Die Vorträge wurden auf Tonband aufgenommen und dann vom Tonband niedergeschrieben. Möge der Herr unsere Leser durch das Studium dieser Betrachtung des 1. Johannesbriefes reichlich segnen!

Erich L. Ratzlaff

Clearbrook, B.C.

„Darum, wer diese meine Rede hört und tut sie, den vergleiche ich einem klugen Mann, der sein Haus auf einen Felsen baute" (Matth. 7, 24). Weniger Bedeutung hat das große und schöne Aussehen eines Hauses, als das Fundament, wo es hinaufgebaut ist. Wir hören sonntäglich und so vielfach in der Woche Gottes Wort, was unbedingt sehr gut und notwendig ist, doch wie steht es mit dem Tun des Gehörten bei mir, bei Dir, lieber Bruder, liebe Schwester? Das Rauschen der Wasserströme kommt näher, das Brausen der Stürme wird größer.

Die schöne Osterzeit haben wir längst hinter uns, und das Pfingstfest ist ganz nahe. Doch denken wir gerne zurück, wo wir im Geiste mitgehen durften nach Golgatha und die große Liebe unseres Heilandes auf uns wirken lassen. Hatten einen schönen Morgengottesdienst und anschließend das Heilige Abendmahl am Karfreitag. Die Siegesbotschaft vom Auferstandenen, in Wort und Lied verkündet, erfüllte unser aller Herzen mit Freuden! Ja, Jesus lebt! Sehr schön war auch das Gesangsprogramm, das unser Gemeindechor, Männerchor und verschiedene Gruppen am Ostersonntag des Abends vortrugen.

Ein Tag von Bedeutung war auch der 13. Mai — Muttertag! In seiner Botschaft des Morgens führte Br. H. G. Thielman an Hand der Geschichte von Mose Kindheit aus, wie die Liebe und Fürsorge seiner Mutter ihm das Leben gerettet hatte. Über ihn, wie auch allen Knäblein der Hebräer war das Todesurteil verhängt. Im Glauben und Vertrauen auf Gott gelang es ihr, ihn zu retten. Br. Thielman führte weiter aus, wie ein jedes Kind, das geboren wird, den Todeskeim der Sünde in sich trägt. Er wies hin auf die große Aufgabe einer jeden Mutter, ihr Kind für das Leben vorzubereiten und es zum Herrn zu führen.

Br. Heinrich Regehr brachte die zweite Botschaft. An der Geschichte von drei verschiedenen Heimen, die er aus der Bibel nahm, zeigte er, welche Wirkung das Heim auf die Erziehung der Kinder hat. 1. Samuel — von seiner Mutter von Gott erbeten. Was hatte sie nicht schon alles in das Herz des Knaben gelegt, ehe sie ihn als jungen Knaben dem Herrn wiedergab. 2. Das Heim des Hohenpriesters Eli. Von wie großer Tragweite war es doch, daß er die Erziehung seiner Kinder nicht ernst genug genommen hatte. Ihn machte Gott für ihr Ergehen verantwortlich. 3. Zacharias und Elisabeth — waren beide fromm vor Gott und wandelten in allen seinen Geboten untadelig. Luk. 1, 6; Ihnen wurde Johannes der Täufer zur Pflege und Erziehung in den Schoß gelegt. Am Abend folgte ein schönes Muttertagsprogramm.

Unser Gotteshaus war reichlich gefüllt am Himmelfahrtstage. Manche Besucher kamen auch aus den Nachbargemeinden. Br. H. Lenzmann führte uns an Hand der Geschichte des Tages, daß dieses der Krönungstag Jesu Christi war, wo ihn der Vater wieder aufnahm in den Himmel und er nun seinen Platz zur Rechten des Vaters eingenommen hat. Von hier aus sandte er den Heiligen Geist in die Welt, der als Tröster bei seinen Kindern ist. Und persönlich vertritt uns der Herr Jesus bei Gott, unserem Vater.

Ein reichbesetzter Sonntag war auch der 27. Mai. Bei schönem Sonnenschein durfte unsere Gemeinde im Williams Park ihr S.Schulfest feiern. Damit aber unsere lieben älteren Geschwister und besonders die Heime, die Radioanschluß mit unserem Gotteshause haben, auch Gottes Wort hören sollten, fand der regelmäßige Gottesdienst in unserem Versammlungshause statt. Gleichzeitig war auch im MEI das Dankfest aller aus Rußland Eingewanderten. Die Versammlung fand am Vormittage und auch am Nachmittage statt. Es waren sehr viele erschienen, um dem Herrn ihren Dank zu bekunden. Am Abend brachte in unsere Kirche B. Isaak Ewert, Kitchener, Ont., einen prophetischen Bericht mit Bildern. Der Bericht war sehr wichtig, aufklärend und zeitgemäß.

Das gemeinsame Schlußprogramm aller Schwesternvereine war am 3. Mai. Wenn auch jetzt die Sommerpause ist, so werden in dieser Zeit doch manche Dienste von den Schwestern getan.

Manche unserer lieben Geschwister durften ihren Wanderstab niederlegen und heimgehen zur Ruhe bei dem Herrn. Es sind noch einige im Hospital, andere müssen daheim ihr Bett hüten. Wollen nicht vergessen, fürbittend für sie einzutreten.

Da wir schon manche richtig heißen Sommertage gehabt haben, bringen trübe Regentage uns Abwechslung. Sonst wächst und gedeiht alles recht schön und gut, manches Ungeziefer nicht ausgeschlossen.

Brüderlich grüßend,

H. Janzen, Korr.

Mennonitische Rundschau
wöchentlich herausgegeben von
The Christian Press
in Winnipeg, Manitoba, Canada
Erich L. Ratzlaff, Schriftleiter
Telefon am Tage: 667-3560
abends: 339-3762
Jahresabonnement im voraus zahlbar: $6.00
Anzeigen: Spalte — Inch $2.00. Weitere Auskunft auf Anfrage erhaeltlich.
Alle Korrespondenz richte man an:
„Mennonitische Rundschau"
The Christian Press
159 Henderson Highway, Winnipeg
Manitoba, Canada
R2L 1L4
Second class mail registration number — 1107

MCC-Nachrichten

Ausdehnung der Nikaragua-Hilfe durch Beihilfe

Ein neuer Direktor, neue Finanzen und eine neue Verpflichtung markieren die Tätigkeit des Mennonitischen Zentralkomitees in Nikaragua.

Lilly Endowment, Inc., eine Vereinigung mit großem Interesse an Erziehung, Religion und Gemeinschaftsdiensten, gewährte dem MCC $50,000 zur Ortsentwicklung, Hausbau und Verwaltungskosten in Nikaragua. Die Beihilfe bedeutet, daß die MCC-MDS-Freiwilligen die Arbeit nicht im Juni dieses Jahres einstellen werden, sondern bis Ende August 1974 in Nikaragua tätig sein werden.

Robert Miller, Ft. Wayne, Ind., wurde Mitte Mai der Nachfolger von Roman Gingerich als Direktor des Nikaragua-Programms. Er beaufsichtigt die Arbeit von 11 MCC-Helfern, die jetzt in Nikaragua sind. Miller war früher unter dem Conservativ Mennonite Board in Nikaragua tätig.

Ein Teil der Lilly-Beihilfe wird zur Fortsetzung bestehender Programme auf dem Gebiet der Ortsentwicklung und Unterkunft verwendet werden. MCC-Entwicklungshelfer sind gegenwärtig mit 14 Kinderspeisestationen beschäftigt. Die Helfer arbeiten auch an einem Grundbildungsprogramm für Kinder und Erwachsene. Sie helfen Personen bei der Erlangung geringer Anleihen zur Wiedereinrichtung von Hausindustrie und zum Bau oder Reparatur von Häusern.

Es werden täglich zwei vorläufige Häuser von einer angestellten Mannschaft von acht Nikaraguanern gebaut. Ein kleineres Team repariert beschädigte Häuser. Die MDS-Helfer Lester Kropf, Albany, Oreg., und A. K. Wiebe, Abbotsford, B.C., beaufsichtigen die Mannschaften. Bis Anfang April hatten sie 45 Häuser gebaut und 40 repariert. Lilly-Geld wird zur Fortsetzung des Bauprogramms über den 1. September 1973 hinaus beitragen. Kredite bis zu $200 sind Personen zugänglich, deren Häuser durch das Erdbeben beschädigt oder zerstört wurden. Dieses Programm wird bis Ende 1973 weitergehen.

Ein neues Programm, welches durch die Lilly-Beihilfe ermöglicht wurde, schließt Entwicklungsteams für zwei Neusiedlungskolonien für Erdbebenopfer in der Nähe von Nueva Guinea ein. Die Teams werden sich aus Nordamerikanern und Nikaraguanern zusammensetzen, darunter eine Krankenschwester, ein Landwirtschaftsfachmann und ein Entwicklungshelfer, um auf dem Gebiet der Sanitation, Grundbau. Glen erlangte ein B.S.-Diplom in Landwirtschaft von der Universität von Saskatchewan. Constance besuchte ebenfalls die Universität von Saskatchewan. Glen ist der Sohn von Frau Katie Balzer, Saskatoon, Sask. Constance ist die Tochter von Paul und Adina Rostek, Hepburn, Sask. Die Balzers sind Glieder der Nutana Mennonite Brethren Church, Saskatoon. Robert Enns hat eine dreijährige Dienstperiode unter dem MCC in Bangladesch aufgenommen. Er ist auf dem Gebiet von Dorfentwicklung tätig. Robert erlangte sein B.Th.-Diplom am Canadian Mennonite Bible College, Winnipeg, Man. Robert ist der Sohn von Peter und Irmgard Enns, Carrot River, Sask., und ein Glied der Carrot River Mennonite Church. Victor und Sharon Peters haben eine dreijährige Dienstzeit unter dem MCC in Bangladesch angetreten. Victor ist auf dem Gebiet landwirtschaftlicher Entwicklung tätig und Sharon arbeitet auf teilzeitiger Basis im MCC-Büro in Feni. Victor und Sharon erwarben Diplome in christlicher Erziehung am Winkler Bible Institute. Victor graduierte an der Universität (Hauptfach Landwirtschaf). Victor ist der Sohn von Aron und Elizabeth Peters, Boissevain, Man. Sharon ist die Tochter von John und Mildred Krahn, Boissevain, Man. Die Peters sind Glieder der Boissevain Mennonite Brethren Church.

Beverly Martin,
MCC-Informationsdienst

*

Fünf Freiwillige reisen nach Bangladesch

Fünf Freiwillige kamen vom 8. bis 11. Mai zur Orientierung zum Hauptbüro des Mennonitischen Zentralbüros in Akron, Pa. Sie werden nötige Rollen als Landwirtschaftsspezialisten und Büroarbeiter übernehmen.

Glen und Constance Balzer haben einen dreijährigen Einsatz unter dem MCC in Bangladesch begonnen. Glen dient auf dem Gebiet der Ernteprüfung und landwirtschaftlichem Aus-

Hungersnot verstärkt sich im Subsahara-Afrika

Eine Reihe von Ländern im Subsahara Afrika sind von einer Hungersnot betroffen, die als katastrophal bezeichnet worden ist. Länder im Inneren des Kontinents, im Gürtel von Mauretanien bis zum Tschad, sind nach den Berichten am härtesten betroffen. Die Dürre ist jetzt im fünften Jahr und hat offensichtlich zum Tod von Tausenden von Menschen und Millionen Stück Vieh geführt.

Die Dürre und Hungersnot waren den Regierungen der betreffenden Länder seit geraumer Zeit bekannt, wurden aber erst als ernst erkannt, als hungernde Nomaden in den Städten zu erscheinen begannen. Viele nomadische Hirten ziehen nach Süden auf der Suche nach Weideland. Ihr Betreten von Feldern von Farmern, die selbst nicht genug zum Leben haben, hat in mehreren Fällen zu Zusammenstößen geführt.

Mauretanien, Senegal, Mali, Upper Volta, Niger und Tschad sind ehemalige französische Kolonien, welche jahrhundertelang in dem unwirtlichsten Klima von Afrika gelebt haben. Ihre Völker haben einen niedrigen Lebensstandard. Das Bruttosozialprodukt per Kopf reicht von $60 in Mali bis $205 in Senegal, verglichen mit $4,600 in den Vereinigten Staaten.

Obwohl Dürre seit langem ein Problem im Subsahara-Afrika ist, ist die kürzliche Hungersnot mehreren modernen Ursachen zugeschrieben worden. Versuche, Trockenlandprodukte auf Subsahara-Boden anzubauen u. zu starkes Abgrasen durch bessere Vieh- und Ziegenherden mögen das Gleichgewicht in der Natur gestört haben, sagen einige Experten.

Das Mennonitische Zentralkomitee hat zu Beginn eine Summe von $15,000 für Hungerhilfe bereitgestellt. Das MCC wird seine Bemühungen auf den Tschad konzentrieren. Das Programm wird zunächst aus materieller Hilfe bestehen, weil die Saatzeit vorbei ist. Das MCC erwägt, mehrere Paxmänner von Zaire nach dem Tschad zu versetzen, laut Ray Brubacher, MCC-Afrika-Direktor.

Das MCC setzt sich mit dem Europäisch-Mennonitischen Evangelisationskomite (EMEK) und französischen mennonitischen Missionaren im Tschad in Verbindung, um bezüglich der Hilfsmethoden zu entscheiden.

Nancy Heisey,
MCC-Informationsdienst.

*

Vietnamesen von weitergehendem Krieg betroffen

Plei Alei, ein Neusiedlungsdorf in der Nähe des Hauptsitzes des Distrikts Le Trung in Südvietnam, ist zweimal von der Regierung von Vietnam gewaltmäßig neuangesiedelt worden.

Die Menschen von Plei Alei sind seit drei oder vier Jahren an ihrem derzeitigen Wohnort gewesen. Sie haben das Land geklärt, das sie nicht besitzen, aber auf dem sie auf Anordnung der südvietnamesischen Regierung leben sollen. Dieses Jahr war das erste Mal, daß sie säen konnten — Reis und Gemüse.

Ende März wurden einige der Dörfler im Wald von der nordvietnamesischen Armee (NVA) angehalten, und es wurde ihnen befohlen, auf ihr eigenes Land zurückzukehren, welches sich in von Kommunisten kontrollierem Gebiet befindet. Man drohte den Männern, falls sie das nicht tun würden, würden die Nordvietnamesen bei Nacht kommen und die Männer des Dorfes töten. Die Menschen hatten verständlicherweise Angst und begannen mit den Vorbereitungen, auf ihr Land zurückzukehren. Sie verkauften Hühner und andere Habseligkeiten, um Reis und Salz und Schuhe zu kaufen, um diese Dinge auf ihrer dreitägigen Wanderung nach Hause zu haben.

Einer der Dörfler jedoch unterrichtete die südvietnamesische Regierung von ihren Plänen. Die Regierung verbot es den Dorfbewohnern prompt, wegzugehen, und warnte sie, falls sie das tun würden, würde die Regierung sie durch Hubschrauber aufstöbern, zurückbringen und wegen ihres Ungehorsams strafen.

Die Regierung von Vietnam kontrolliert das Gebiet bei Tag. Die nordvietnamesische Armee kann bei Nacht kommen und gehen, wenn sie das wünscht. Die Dörfler befinden sich in der Mitte und haben Angst.

Maynard Shirk, Freiwilliger des Eastern Mennonite Board of Missions and Charities, der dem MCC und dem Evangelical Church Hospital in Pleiku, Vietnam, zur Verfügung gestellt wurde.

Fraserview-MB-Gemeinde

(Vancouver, B.C.)

„Denn Gott ist's, der in euch wirkt beides, das Wollen und das Vollbringen, nach seinem Wohlgefallen" (Phil. 2, 13).

Sonntag, den 3. Juni, hielt unser Pastor Loyal Funk eine sehr zeitgemäße Ansprache nach Luk. 7, 1—10 über den Glauben. Da sagt der Herr Jesus: „Solchen Glauben habe ich in Israel nicht gefunden!" Wer würde es heute von uns persönlich sagen?

Sonnabend, den 2. Juni, hatten wir unsern Jahresschluß. Schon eine Woche vorher bekamen die Glieder alle Berichte der einzelnen Zweige gedruckt eingehändigt. Dabei waren auch die Namen vom Nominationskomitee, die sich willig erklärt hatten, gewisse Arbeiten in der Gemeinde zu übernehmen. In der Mittagspause gab es ein wohlschmeckendes Mahl, und um 4 Uhr war alles geregelt. Aus dem Bericht des Registrars möchte ich etwas hervorheben. Vor einem Jahr hatten wir 332 Glieder. Von anderen Gemeinden kamen zu uns 11 Glieder. Ein Glied fand sich zurecht und wurde wieder aufgenommen. Durch die Taufe kamen 5 Glieder hinzu und 10 Glieder verließen uns und gingen zu anderen Gemeinden, 14 Glieder wurden aus verschiedenen Gründen entlassen, so daß wir jetzt 325 Glieder sind. Von diesen Gliedern sind 74 unter 25 Jahre alt, 104 Glieder von 25—45 Jahre, 108 Glieder von 45 bis 65 Jahren, 39 Glieder über 65 Jahre alt, davon 4 Glieder über 80 Jahre.

Am 7. April war bei uns das Nachbegräbnis von Br. Cornelius Sawatzky; er starb im 73. Jahre in Swift Current und wurde hier neben der Mutter ihrer Kinder begraben.

Am 17. Mai wurde Br. Franz Peters im 64. Jahr zu Grabe getragen. Nachruf kommt von Schwester Peters.

Grüßend, G. G. Fast.

Aus Leserbriefen

Werter Herr Ratzlaff!

Da unser Abonnement für die Rundschau wieder im Juni abgelaufen ist, so sende ich hiermit die Zahlung bis zum Ende des Jahres ein, denn es ist Euer Wunsch, daß die Abonnementsgelder bis zum 31. Dezember des Jahres wären. Ich hoffe, daß es für dieses Jahr genügend ist. Lege noch weitere $6.00 bei für ein weiteres Jahr, also bis zum 31. Dezember 1974, oder habt Ihr Änderungen im Preis gemacht? (Nein, der Preis ist noch $6.00. Red.)

Danken für die pünktliche Zusendung der Mennonitischen Rundschau. Der Herr segne das Werk und alle Arbeiter. Möge der Herr uns die christlichen Schriften noch lange erhalten, damit sie allen Lesern zum Segen seien. Mit freundlichem Gruß,

F. H. Letkemann
Box 995
Winkler, Man. R0G 2X0

*

Werter Herr Ratzlaff!

Möchte Ihnen hierdurch mitteilen, daß wir die Rundschau gerne lesen und der Inhalt uns Segen bringt. Möchten um Entschuldigung bitten, daß wir das Lesegeld erst jetzt einsenden. Ich war an einem Schlaganfall erkrankt und am 1. März ins Krankenhaus in Beausejour gekommen, wo ich vier Wochen war, und als es dann durch Gottes Erbarmen und Hilfe etwas besser wurde, war ich fünf Wochen in Winnipeg zur Pflege, wo mich auch Prediger Durksen, der über das Radio spricht, besucht hat. Es geht nun schon besser, aber es braucht Zeit und viel Geduld, wenn man sich gern beschäftigt hat und mit einmal zusehen muß. Mit den besten Grüßen, Ihre

Frau Alma Gurske
First Street, R.R. 1
Beausejour, Manitoba.

(Mein Mann läßt auch grüßen.)

Ein offener Brief an B. J. Dick, Coaldale, Alberta

(Swift Current, Saskatchewan)

Werter Freund, Gott zum Gruß zuvor!

Du wirst dich wohl wundern, wie ich dazu komme, Dir in dieser Weise (ich meine durch die Rundschau) einen Brief zu schreiben. Als wir, d.h. Margaret und ich, Euch unlängst besuchten und etwas von unserer Reise in den Vereinigten Staaten erzählten, äußertest Du den Gedanken, daß manche der Leser der Rundschau sich für unsere Erlebnisse und Eindrücke interessieren würden. Also das ist die Veranlassung zu diesem Brief.

Ein Berichterstatter muß gewisse Punkte im Auge behalten, die es für den Leser leicht machen, den Ausführungen zu folgen. Mein erster Punkt wäre, etwas von den Städten, Gegenden und Ortschaften, die wir auf unserer Reise besuchten, zu erzählen. Punkt zwei handelt von den Reisenden, mit denen wir im Bus und sonstwo in Berührung gekommen sind. Die dritte Überschrift könnte lauten: „Etwas über christliche Apologetik." Und hier sehe ich, wie Du mich fragen würdest: „Was hat Apologetik wohl mit einem Reisebericht zu tun?" Die Frage ist berechtigt, deshalb ist eine kurze Erklärung am Platz.

Wenn ich Vorbereitungen zu einer Reise mache, ist es für mich von Wichtigkeit, daß ich passendes Lesematerial mitnehme. Auf Reisen muß man oft warten, wie auf den Bus oder das Flugzeug. Auch sonst findet man freie Zeit zum Lesen. Deshalb ist es ratsam, daß man immer ein Buch zur Hand hat. Eines der Bücher, das ich in den Handkoffer tat, war „Christliche Apologetik" (von J. K. S. Reid). Der Gegenstand interessierte mich. Ich wollte mehr informiert sein über die Kämpfe und Schwierigkeiten der christlichen Kirche, die Anfechtungen und Angriffe, denen die Gemeinde Christi im Laufe der Jahrhunderte ausgesetzt gewesen ist. Womit die Apologetik sich jedoch am meisten beschäftigt, sind die Methoden, welche die Verteidiger der Lehre Christi, zum Beispiel Paulus, die Apostel, die Kirchenväter und andere Männer Gottes anwandten, um sich in diesem Kampf zu behaupten. Ich erwähne hier nur noch, daß die Angriffe entweder von außen kamen, in der Form von Irrlehren, oder von innerhalb der Gemeinde, wie Spaltungen und unmoralisches Wesen (1. Kor. 1 und 5),

Soviel über Apologetik. Um jedoch etwas von Land und Leuten zu berichten, möchte ich von einem Reisegefährten in Texas erzählen. Du, B., weißt wohl, daß die Leute in Texas, wenn sie von ihrem Staat sprechen, sich in Superlative ergehen: nicht groß, sondern am größten, nicht reich, sondern am reichsten usw. In manchen Fällen trifft das freilich zu. So zum Beispiel ist Texas der größte Staat, es produziert am meisten Öl und Petroleum, eigentlich mehr als alle anderen Staaten zusammengenommen. Mein Nachbar im Bus verleugnete sich nicht als ein rechter Texaner, wie Du bald sehen wirst. Ich war etwas überrascht, als er ohne jegliche einleitende Bemerkung ein langes Gedicht auswendig aufsagte. Er hatte es selbst verfaßt, wie er nachher bemerkte, und er sprach darin die frohe Zuversicht aus, daß er nach dem Tode zu neuem ewigen Leben auferstehen werde. Ich erwiderte, daß ich dieselbe Gewißheit im Herzen trage. Die Folge dieses Gespräches war eine der vielen flüchtigen, aber doch wertvollen Bekanntschaften, die man auf Reisen macht. Die Schwester des Mannes (ich nenne ihn Mr. M.) und Margaret beteiligten sich auch an der regen Unterhaltung.

Ich erwähnte noch, was Mr. M. uns von seinem Enkelsohn erzählte. Der Junge hatte sich schon im Kindergarten ausgezeichnet. Ausdrücke, wie begabt oder brilliant seien nicht genügend, seine Fähigkeiten zu beschreiben — er sei eben ein Genie. Mit 5 Jahren habe man ihm gestattet, vor dem Senat und den Vertretern der Regierung in der Hauptstadt einen Vortrag über Texas zu halten. Die Versammlung sei überwältigt gewesen, und man habe dem jungen Redner immer wieder mehr Zeit eingeräumt, um seine Ausführungen zum Abschluß zu bringen. Mr. M. zeigte uns das Bild dieses Genies. Also noch ein Texas Superlativ.

Als unsere Reisegenossen in Dallas, Texas, aussteigen und wir uns verabschieden, überreichten sie uns zum Andenken ein Gedicht von fünfunddreißig Strophen (4 Reihen je Strophe), in dem jede Reihe mit einer Bibelstelle belegt ist. Es ist ein lehrreiches Gedicht und es hat einen langen Titel: "God's Plan of Salvation to Man and how we should Work and Worship According to the Bible." Vom poetischen Standpunkt ist es nicht einwandfrei, aber es enthält manche wichtige Wahrheiten.

So trifft man überall liebe Gotteskinder, mit denen man Gedankenaustausch und geistliche Gemeinschaft haben kann.

Damit schließe ich meinen offenen Brief. Es freut mich, Bernhard, daß Du Dich auf dem Wege der Besserung befindest, nach Deiner schweren Krankheit. Der Herr hat geholfen, ihm sei die Ehre dafür.

Wenn es Dich interessiert, berichte ich im nächsten Brief von einem unserer Gespräche mit einem Doktor der Medizin, einem gläubigen Christen aus Indien.

Mit herzlichem Gruß,

Dein Jugendfreund J. I. Regehr.

Bestimmt zu sterben

Joh. 3, 17 lesen wir: „Gott hat seinen Sohn nicht gesandt in die Welt, daß er die Welt richte, sondern daß die Welt durch ihn gerettet werde. Kapitel 10, 17—18 sagt. Jesus: „Darum liebt mich mein Vater, weil ich mein Leben lasse . . . solch Gebot habe ich von meinem Vater." Kap. 3, 17 bezieht sich dann auf diese Sendung. Also nicht richten, sondern selig machen. Und das geschah durch die Dahingabe seines Lebens, durch sein Leiden und Sterben; und durch die Wiederannahme des Lebens hat er die in Sünde gefallene Menschheit erlöst und ewiges und unvergängliches Leben und Wesen ans Licht gebracht. „Das war der Wille meines Vaters und diesen Willen zu tun, bin ich gekommen und tue den Willen gern" (Ps. 40, 9).

Der Tempeldienst schrieb die verschiedensten Opfer vor. Aber das war nur der Schatten des einen gültigen Opfers, das geschehen mußte, um eine ewige Rechtfertigung zustande zu bringen. Es sollte und mußte Tatsache werden, was in Isaaks Opfer vorbildlich geschah. Ein Sohn mußte wirklich geopfert werden. Dieses war der Plan Gottes und darum war Jesu Sterben nicht Zufall. Obzwar die, die ihn zum Tode verurteilten, nicht zu entschuldigen sind, nicht gerechtfertigt werden können, denn das ist die Folge ihres Unglaubens. Auf das Motiv kommt es an.

Jesu Kreuzestod war im Einklang mit des Vaters Willen, nach dem Einleitungswort. Jesaja sagt (53, 10): „Der Herr wollte ihn also zerschlagen . . ." Dann heißt es aber in Vers 8: „Er ist aus der Angst gerissen", und in Vers 11: „. . . weil seine Seele gearbeitet hat." Am Kreuz starb Jesus als Menschensohn, dem Körper nach, aber die Seele hatte schon die eigentliche, ja die Hauptarbeit vollbracht. Der Seelenkampf war so schwer, daß sein Körper Blutstropfen schwitzte. „Meine Seele ist betrübt bis zum Tod" (Matth. 26, 38). Diese Worte aus dem Mund Jesu lassen uns die Not und Qual seiner Seele ahnen.

Er war der vollkommene Gottessohn. Pilatus fand keine Schuld an ihm. Der Hauptmann bekannte: Dieser ist ein frommer Mensch und ein Sohn der Götter gewesen (nach seinen heidnischen Begriffen), der mitgekreuzigte Verbrecher bekannte: Dieser hat nichts Unrechtes getan. Vielleicht erkannten auch viele Juden aus dem Volk seine Unschuld an, aber den Priestern und Schriftgelehrten war es um ihre Ehre zu tun, und die war ihnen mehr wert als Jesus. Wäre Jesus mit Macht aufgetreten, hätte er die Römer aus dem Lande gejagt, ja, dann wäre er ihr Mann gewesen. Sie hatten nur ein irdisches Königreich im Auge, aber Jesu Lehre stimmte nicht in ihren Plan.

Unbewußt führten die Juden so aber Gottes Heilsplan aus. Jesaja sagt: „Gott wollte . . ." Ja, Gott wollte ein für allemal mit der Sünde aufräumen, die Handschrift, so wider uns war, aus dem Mittel tun. Und das geschah am Kreuze, als er den Schuldbrief dort in eigener Person anheftete. Wir wundern uns oft darüber, daß Gott seinen Sohn dahingab, einmal und zum andern, daß der Sohn den Auftrag freiwillig ausführte; aber in Joh. 3, 16, finden wir die Lösung. Wer unter uns kennt diesen Vers nicht? Also, das heißt, so sehr hat Gott die Welt geliebt . . . Liebe zu seinen von ihm geschaffenen Menschen war die Triebfeder.

Und der Sohn? Nicht weniger Liebe finden wir bei ihm, und zu der Liebe kam noch der Gehorsam dem Vater gegenüber, und daher kam das Erlösungswerk zustande und zur Vollendung. Wie er geliebt die Seinen, so hat er sie geliebt bis zum Ende. Gott wollte auch dem Erzfeind Gottes und der Menschen das Handwerk legen, so daß er die Menschen nicht länger verführen konnte und so letzten Endes den Weg bereiten zu seinem endgültigen Friedensreich, wo der Tod keine Macht mehr haben, keine Sünde mehr herrschen wird. Dann sollen wir Menschen wiederum das Erbe einnehmen, das uns nach dem Sündenfall verlorengegangen ist.

Am Kreuz hat Jesus alle Forderungen des Gesetzes erfüllt, und darum konnte er ausrufen: „Es ist vollbracht!" Welch ein herrliches Werk hat Jesus vollbracht! Darum stimmt der Sänger auch an: Ein herrlicher Retter ist Jesus, mein Herr!

Kannst Du miteinstimmen?

Dietrich Bergmann
22 Garrison Ave.
Leamington, Ont.

WALTER KEHLER
B.A., LL.B.
Rechtsanwalt und Advokat
Richardson and Company
Telefon: 957-1670

DRUGSTORE
Rezepte und Medikamente
Postversand und C.O.D.
Lieferungen werden
prompt ausgeführt.
* * *
J. KERR BROWN Ltd.
DROGISTEN
239 Henderson Highway
Winnipeg, Manitoba
Telefon 668-0793 und 667-9144

FREI
Hobel- u. Sägespäne
kostenlos und unverpackt
erhältlich bei
A. A. DeFEHR MFG.
55 Vulcan Avenue, Winnipeg 16
Abzuholen:
8:00 a.m. — 4:00 p.m.
Freitag — Montag

Schreiben oder telefonieren Sie um Ihre
Baumaterialien
Redekopp Lumber & Supply Co.
1126 Henderson Highway — Winnipeg, Man. R2G 1L3
Telefon: 334-4311
Kostenlose Hilfe beim Bauen mit Planen und Berechnen!

Es war einmal ein Mensch . . .

Einiges aus dem Leben von CORNELIUS C. PETERS

(9. Fortsetzung)

Unvergeßlich bleiben mir einige Aeußerungen des Kassierers. Ich kann nicht jedes Wort wiedergeben, aber dem Sinne nach sagte er also: „Wir gehen auf keine zweifelhaften Transaktionen in Geldangelegenheiten ein. Wir wollen ein reines Herz und ein reines Gewissen auch in bezug der Kasse haben, wo wir das Geld unserer Geschwister verwalten." Gott segne solche Einstellung bei der Verwaltung von anvertrauten Geldern. In solche Kassen darf man auch nicht fürchten, einmal größere Summen hineinzulegen.

Und dann das Heim, wo die Arbeiter vom MCC und die durchreisenden Arbeiter speisen. Einfach und gut, möchte man sagen. Aber auch hier derselbe Geist. Ich werde die schönen Andachtsstunden in dem MCC-Meim in Akron nicht sobald vergessen. Freundlich aber klar wird es jedem Gast gesagt: Dies sind die Regeln der Ordnung, die im Heim gelten. Wir wünschen nicht, daß sie von irgend jemand gebrochen werden.

Und dann kam der Abschied. Es war alles schlicht und einfach. Ohne Pomp, ohne hohe Reden. Die Arbeiter erzählten, warum sie in die Arbeit gingen, wie sie vom Herrn gerufen wurden und welche Hindernisse sie manchmal zu überwinden hatten, um frei zu werden für den Dienst. Das war alles so herzlich, so ungemacht, so wahr.

Und dann kam die Fürbitte für die ausgehenden Arbeiter. Ich werde die herzliche Fürbitte von Br. Orie Miller, der mit bewegten Herzen die Arbeiter dem Herrn und dem Reichtum seiner Gnade anbefahl, nicht sobald vergessen. Diese Fürbitte begleitet mich und ich will glauben, auch jeden Arbeiter ins Feld seiner Arbeit.

In der scheidenden Gruppe waren sieben Arbeiter, die nach Polen gingen, zwei nach Belgien, einer nach Frankreich und wir nach Paraguay.

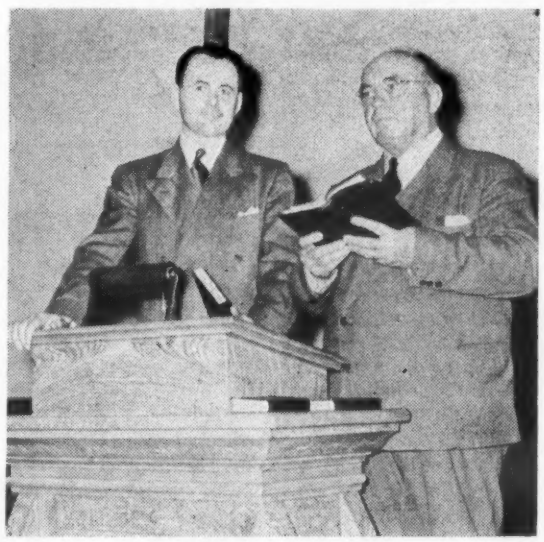
Von Akron ging's nach New York, von wo wir das Luftschiff nach Südamerika nehmen sollten. Dies bringt uns nun zum letzten Abschnitt unserer Reise.

New York ist eine Millionenstadt. Hier scheint das Leben zu pulsieren. Hier kann man sich auch leicht verirren. Dank der treuen Fürsorge des MCC, die uns klar aufgezeichnet hatte, was und wie wir es zu tun hatten, kamen wir ganz ohne Schwierigkeiten fertig zur Abfahrt. In New York erhielten wir auch die Unterspritzung gegen das gelbe Fieber.

Abends um 11 Uhr dröhnten die Motoren des großen Flugzeuges und spiralenförmig wand sich das schwere Luftschiff in die Höhe. Unter uns hatten wir das Lichtermeer von New York. Und dann ging's hinaus auf den Atlantischen Ozean.

Das war Donnerstag. Sonnabend kamen wir 7 Uhr morgens nach einigen Zwischenlandungen in Rio de Janeiro, der Hauptstadt Brasiliens an. Hier kamen wir vor Polizei und Zollbeamte. Die Herren sprachen viel, aber ich verstand ja kein Wort Portugiesisch. Ich schüttelte den Kopf und sagte sehr entschieden: „English, english!" Und wunderbar: es meldete sich ein Beamter, der englisch (schade, es war sehr gebrochen) mit uns sprach. Der Lufthafen liegt auf einer Insel vor Rio de Janeiro. Wir wurden nun in ein Boot geladen und zum Landungsplatz gebracht. Hier hoffte ich, schon Bekannte zu sehen, aber es war niemand da. Wir wurden hier wieder in Omnibusse verladen und fort ging es zur zweiten Polizeirevision. Dank der treuen Fürsorge des MCC, die sehr entschieden gewarnt hatte, daß ein Auslandspaß in Brasilien ohne Polizeistempel nicht gilt, konnte auch dieses alles erledigt werden.

Jetzt trafen wir auch Br. Arentz, der eine große Stütze für durchreisende Mennoniten ist. Unser Flugzeug nach Paraguay war erst Montag zu erwarten; so brachte uns Freund Arentz ins Hotel. Er hat väterlich für uns gesorgt. Ihm verdanken wir es, daß wir in den Botanischen Garten kamen. Ich muß sagen: Mir ist Gott in der Natur groß geworden.



Dr. Frank C. Peters mit seinem Vater Cornelius C. Peters hinter der Kanzel.

Montag morgens ging es wieder zum Flughafen. Das Flugzeug hatte Verspätung. Unterwegs in Sao Paulo kam noch eine weitere hinzu, so daß wir mit fünf Stunden Verspätung ankamen. In Curitiba stiegen wir auf einige Minuten aus. Hier trafen wir Bruder Seibel und eine Anzahl unserer lieben Mennoniten. Das tat uns so wohl. Mir ging es so wie Paulus auf einer Reise nach Rom: „Da Paulus die Brüder sah, gewann er eine Zuversicht."

Nach der üblichen Paß- und Zollrevision fuhren wir zum Mennoniten-Heim in Asuncion. Hier wurden wir sehr freundlich aufgenommen und fanden hier denselben Geist, der uns in Akron so wohlgetan hatte.

Aber schade! Die Geschwister hier hatten alles fertig, um uns behilflich zu sein, so schnell wie möglich unser Arbeitsfeld zu erreichen. Aber das Schiff ging schon 5 Uhr. Wir landeten 5.30. Es war also nicht möglich, mit diesem Boot mitzukommen. So bleibt uns nichts übrig, als bis Donnerstag zu warten, dann geht das nächste Schiff. Will's Gott, sind wir dann am 4. April in Fernheim. Von dort schreibe ich mehr.

Bis dahin Gott befohlen! Eure Geschwister Cornelius und Anna Peters.

„Mennonitische Rundschau", 19. Mai 1948

Lehrer C. C. Peters zog dieser Tage aus seinem temporären kleinen Quartier aus einem Stübchen in sein Schulquartier ein. Er ist mutig und froh in der Arbeit in der Schule und auch auf der Kanzel beim Verkündigen des Wortes Gottes.

Für uns ist es eine besondere Freude und Segen, Geschwister Peters, mit denen wir seit Jahren so innig verbunden sind, als Nachbarn über die Straße in Filadelfia, Chaco, Paraguay, zu haben.

Alle Leser herzlich grüßend,

L. und C. A. DeFehr.

*

„Mennonitische Rundschau", 9. Juni 1948

In unserer Zentralschule arbeitet heute nun schon Lehrer C. C. Peters, der vom MCC aus Britisch Columbien hergesandt wurde. Man hat für dieses Jahr auch schon einen pädagogischen Kursus eröffnet für solche Schüler, die sich später dem Lehrerberuf widmen werden.

N. Siemens, Filadelfia, 18. 5. 1948.

*

„Mennonitische Rundschau", 18. August 1948

Bibelschule: Diese wurde eröffnet am 7. Juni von Lehrer C. C. Peters. Man hat in diesem Winter einen Unterricht von 4 Monaten mit 4 Tagesstunden vorgesehen. Es nehmen heute 28 Personen beiderlei Geschlechts verschiedenen Alters, über 16 Jahren, an dem Kursus teil. Unter anderen ist auch ein Jüngling J. Neufeld aus Curitiba, Brasilien, sowie verschiedene Personen von der Neusiedlung und aus Fernheim mit vielem Mut und Eifer dabei. Möge der Herr das begonnene Werk reichlich segnen, denn unsere Gemeinden sind besorgt um Nachwuchs geistlicher Kräfte, wie denn auch gerade heute die wachsende Neusiedlung einen Predigermangel aufweist. Allerdings ist Lehrer C. C. Peters, da er auch an der Zentralschule voll mitarbeitet, heute stark belastet.

*

„Mennonitische Rundschau", 6. Oktober 1948

Das Fest wurde von Br. Schartner mit einer Gebetsstunde eingeleitet. Dann wurde ein Dankschreiben an das MCC und an die Kolonien Menno und Fernheim verlesen und den respektiven Vertretern überreicht. Weiter folgte ein Gedicht; Br. C. C. Peters brachte eine gute Predigt und sprach das Weihegebet. Es folgte noch Aeltester Friesen aus den USA mit einer Ansprache und ein Schlußwort von Br. Jak. Dürksen.

*

„Mennonitische Rundschau", 5. Januar 1949

Eine Bitte an alle, die unser Mennonitenvolk in Paraguay liebhaben.

(Von C. C. Peters)

Wer die „Rundschau" liest, hat ohne Zweifel auch die Berichte von Geschwister C. A. DeFehr über die Siedlungsarbeiten in Paraguay gelesen. Das würde mir das Recht einräumen vorauszusetzen, daß Ihr, liebe Leser, wißt, daß im Chaco bereits der 53. Kamp von mennonitischen Flüchtlingen besiedelt wird. In Ostparaguay, in der Kolonie Volendam, sind wohl nahe an 20 Dörfer.

(Fortsetzung folgt)

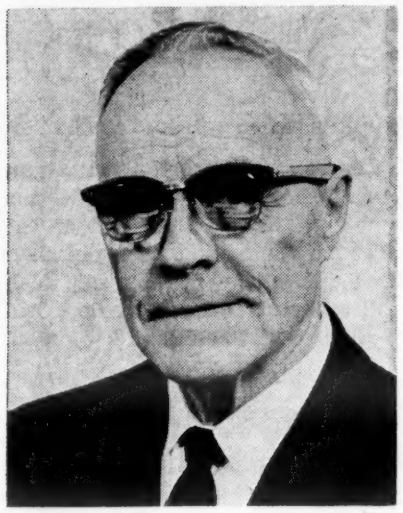
Nachrufe

„Selig sind die Toten die in dem Herrn sterben."

(Offb. 14, 13)

Prediger Isaac Jacob Toews †

(Clearbrook, B.C.)



„Und Gott wird abwischen alle Tränen von ihren Augen" (Offb. 7, 17). Es hat dem himmlischen Vater gefallen, am 30. Mai 1973 Br. Isaac Jacob Toews, der jahrelang treu am Wort gedient hat, heimzurufen. Am 2. Juni fand die Begräbnisfeier in der Kirche der Clearbrook-MB-Gemeinde statt.

Br. Herman Lenzmann, unser Pastor, leitete mit Gebet die Versammlung ein, er verlas Joh. 11, 25—27, begrüßte die vielen Trauergäste, die gekommen waren, Br. Toews das letzte Geleit zu geben, und er richtete Worte des Trostes an die Trauerfamilie. Der Chor der älteren Geschwister sang das Lied: "My Savior first of all."

Seiner Botschaft legte Br. H. Lenzmann Offb. 3, 11 zu Grunde: „Siehe, ich komme bald!" 1. Der Lauf ist vollendet. 2. Der Sieg ist gewiß für jeden, der Glauben hält. 3. Halte, was du hast, daß niemand deine Krone raube. 4. Groß ist der Lohn nach vollendetem Kampf. Von der Versammlung folgte das Lied: „Heiland, führe du dein Kind."

Br. Johann Unger diente mit der zweiten Botschaft. Er zeigte an Hand von Ps. 23, 3, wie Jesus als guter Hirte für das Wohl seiner Schafe sorgt. Er hat sein Leben für seine Schafe gegeben. Er bringt sie durch und ist auch im finsteren Todestale bei einem jeden, der ihn als seinen Hirten angenommen hat.

Br. Alvin Toews, Neffe des Heimgegangenen, sang das Lied: „Nach der Heimat süßer Stille." Nachdem Br. John Enns das Lebensverzeichnis vorgelesen hatte, sang der Chor das Lied: „Ihm muß ich's klagen." Br. J. Unger leitete im Schlußgebet. Nach der Leichenschau folgte die Bestattung auf dem Hazelwood Cemetery.

Es sei noch bemerkt, daß die Brüder, die die Botschaft brachten, von Br. I. Toews vor seinem Abscheiden darum gebeten worden waren. Er hatt auch jedes Lied, das gesungen werden sollte, gewählt und selber sein Lebensverzeichnis geschrieben.

Lebensverzeichnis:

Ich, Isaac Jacob Toews, wurde am 19. Oktober 1888 in Chortitza, Südrußland, geboren. Meine Eltern waren Jacob Abram Toews und Katharina, geb. Toews. Sie hatten den gleichen Familiennamen, waren aber nicht verwandt. In meinem 6. Lebensjahr zogen meine Eltern nach Kamenka, Orenburg. Dort verlebte ich meine Kindheits- und Jugendjahre. Meine Mutter starb, als ich 7 Jahre alt war. Die zweite Mutter, die der Herr mir schenkte, starb, als ich 17 Jahre alt war. Im 18. Lebensjahr fand ich meinen Heiland und wurde von Ältesten Kornelius Fehr getauft und in die MB-Gemeinde aufgenommen. Ich nahm regen Anteil an der Arbeit in der Gemeinde, sang im Chor und durfte als Sonntagsschulleiter dienen. Im Jahre 1918 wurde ich als Diakon von der Gemeinde angestellt, zugleich als Arbeiter am Wort. Auch die Aufgabe, die Taufhandlungen zu vollziehen, wurde mir zugeteilt. 1920 wurde ich für den Dienst am Wort ordiniert.

Zu Anfang der Bolschewikenzeit war noch Religionsfreiheit, viele Russen nahmen das Heil an und bekehrten sich. Einer Anzahl von ihnen durfte ich mit der Taufhandlung dienen.

1908 gab der Herr mir am 19. Oktober in Schwester Anna (Herman) Neufeld meine erste Ehegattin. Der Herr schenkte uns zehn Kinder, von denen die ersten zwei im Kindesalter starben. Meine liebe Anna war eine rechte Predigerfrau, immer hilfsbereit, ihrem Manne treu zur Seite zu stehen. Am 30. Juni 1949 nahm der Herr sie zu sich. Ihr Abschiedswort war: „Siehe, ich sterbe und der Herr wird mit euch sein" (Mose 38, 21).

Im Jahre 1926 durften wir nach Kanada einwandern. Bei meinem Bruder und andern Verwandten durften wir viel Liebe und Gastfreundschaft genießen, bis wir bei Flowing Well, Sask., uns eine Farm kauften. Dort und in anderen Gemeinden durfte ich für den Herrn als sein geringer Diener tätig sein. In den Depressionsjahren und bei wiederholten Fehlernten gab es viel Schweres zu ertragen.

Im Herbst 1941 ging unser Weg nach B.C. Im Frühling 1942 siedelten wir auf der neuen Ansiedlung zu Arnold an. Dort wohnten wir 16 Jahre, bis wir zu unserem Ruhestand nach Clearbrook zogen. Auf beiden Plätzen durfte ich mitarbeiten als Diener am Wort.

Am 2. Juli 1950 schenkte mir der Herr in Schwester und Witwe Anna Siemens, geb. Wiens, meine zweite Ehefrau. Sie ist mir eine liebe Gattin gewesen und eine rechte, liebe Mutter in der Familie. Der Herr hat ihr ein schweres Leiden auferlegt — Parkinsons desease. Sie hat mehrere Operationen gehabt und ist schon fast sechs Jahre im Menno Hospital.

(Bis hierher hat Vater selber geschrieben.)

Im Jahre 1968 zog Vater ins Tabor-Heim. Die letzten zwei Jahre jedoch wohnte er bei seinem ältesten Sohn. Er liebte die Gemeinschaft der Kinder Gottes. Das Schwinden seines Gehörs und das Abnehmen seiner Kräfte machte ihn oft recht einsam.

In der Nacht vom 27. auf den 28. Mai erlitt er einen Schlaganfall. Er wurde ins Hospital gebracht. Nach wiederholten Anfällen starb er schon am zweiten Tag im Hospital, den 30. Mai 1973, in seinem 85. Lebensjahr. Es überleben ihn seine liebe Gattin, 3 Söhne: Jacob, Issak und Hermann, 2 Schwiegertöchter, 5 Töchter: Anna, Tina, Lena, Louise und Mariechen, 4 Schwiegersöhne, 27 Enkelkinder, 19 Urenkelkinder, dazu viele Verwandte und Freunde.

Es gilt ihm das Wort: „Selig sind die Toten, die in dem Herrn sterben von nun an. Ja, der Geist spricht, daß sie ruhen von ihrer Arbeit, denn ihre Werke folgen ihnen nach" (Offb. 14, 13).

Wir trauern zwar, aber nicht als solche, die keine Hoffnung haben.

Die trauernde Gattin und Kinder.

Die Trauerfamilie bittet den ‚Boten', doch so freundlich zu sein und diesen Todesbericht auch durch den „Boten" zu veröffentlichen.

Im Auftrage geschrieben von

H. Janzen, Korr.

Peter P. Kornelsen †

(Clearbrook, B.C.)

„Darum ist noch eine Ruhe vorhanden dem Volke Gottes" (Hebr. 4, 9). Zu dieser Ruhe durfte Br. Peter P. Kornelsen eingehen, als der himmlische Vater am 23. Mai 1973 ihn, sein müdes Kind, heimrief. Am 28. Mai fand im Gotteshause der Clearbrook-MB-Gemeinde die Begräbnisfeier statt.

Mit Gebet wurde die Trauerfeier von unserem Pastor, Br. Herman Lenzmann, eingeleitet. Er verlas Joh. 11, 25—27, begrüßte alle, die erschienen waren, Br. Kornelsen das letzte Geleit zu geben, und richtete Worte des Trostes an die Trauerfamilie. Gemeinsam wurde von der Versammlung das Lied „Die Zeit ist kurz, o Mensch sei weise" gesungen.

Br. H. Lenzmann hatte als Text zu seiner Botschaft Psalm 39. 5 gewählt. Er führte aus, wie kurz unser Leben ist und wie notwendig es sei, die richtigen Vorbereitungen zu treffen, das ewige Ziel nicht zu verfehlen. Beizeiten hatte Br. Kornelsen seine Vorbereitungen getroffen und war bereit, als der Herr ihn rief. Der Chor der älteren Geschwister sang das Lied: "Does Jesus care?"

Br. Jacob Dueck zeigte an Hand von Ps. 90, 1—12, wie Gott, der Herr, über dem Leben der Menschen waltet, wie durch Jesum er ihm die Möglichkeit gegeben hat, bereit zu sein, wenn er ruft: „Kommt wieder, Menschenkinder!"

Br. H. Lenzmann verlas das Lebensverzeichnis, und vom Chor folgte das ernste Lied: "We are going down the valley, one by one." Br. Jacob Dueck leitete im Schlußgebet. Nach der Leichenschau folgte die Beerdigung auf dem South Poplar Cemetery.

Lebensverzeichnis:

Ich, Peter Knornelsen, wurde am 13. Dezember 1883 im Dorfe Fürstenwerder, Molotschna, Südrußland, geboren. Meine Eltern waren Peter A. Kornelsen und Elizabeth, geb. Koop. Dort lebte ich die ersten sieben Jahre mit den Eltern und konnte die Dorfschule ein Jahr besuchen. Im Frühling 1891 siedelten meine Eltern in Lugowsk, Neu-Samara, an. Ich durfte mich im Jahre 1897 bekehren. Zu derselben Zeit wurden auch meine Eltern und meine Schwester bekehrt. Am Himmelfahrtstage 1898 wurde ich getauft und in die MB-Gemeinde zu Lugowsk aufgenommen.

Im Jahre 1910 führte der Herr mich mit meiner ersten Frau, Katharina Wiens, Komeschewaja, Orenburg, zusammen.

Ich wurde im Jahre 1916 in den Staatsdienst einberufen und habe bis anfangs 1918 als Sanitäter beim Roten Kreuz gedient. Schrecklich war die Hungersnot im Jahre 1921/22, doch der Herr gab uns auch in dieser Zeit unser täglich Brot. Im Jahre 1926 durften wir nach Kanada auswandern. Zuerst wohnten wir elf Jahre bei Indian Head, Sask. Wenn auch der Anfang ärmlich war, so gab uns doch der Herr unser täglich Brot und die nötige Kleidung. Weil wir hier keine geistliche Gemeinschaft hatten, zogen wir 1938 nach Coaldale, Alta., auf eine Bewässerungsfarm. Dort hatten wir schöne geistliche Gemeinschaft. Im Jahre 1945 erwarben wir uns eine Farm bei Matsqui, B.C. Nicht leicht war die Zeit der Überschwemmung, wo die Häuser bis 8 Fuß unter Wasser standen, doch auch hier blieb die Hilfe des Herrn nicht aus.

Im Jahre 1949 wurde meine liebe Frau Katharina vom Herrn abgerufen. Sie hatte Leberkrebs. Der Herr hatte uns 39 Jahre gemeinsamen Ehelebens geschenkt. Wir wurden mit neun Kindern gesegnet, von denen drei im Kindesalter starben.

Im Jahre 1950 schenkte der Herr mir wieder eine Lebensgefährtin in Witwe Susie Wilms, geb. Ratzlaff. Auch dieses war eine sehr glückliche Ehe. Wir durften noch Jahre zusammenleben.

So weit habe ich selbst geschrieben.

Im Jahre 1967 mußte mein lieber Gatte sich einer schweren Operation unterziehen. Es sah nach Strben, doch der Herr erhörte die Gebete seiner Kinder und ließ ihn wieder gesund werden. Wir durften noch weitere sechs Jahre zusammenbleiben. Nun fingen aber doch die Kräfte meines lieben Gatten an abzunehmen. Sein großer Wunsch war, wenn er doch in seinem Heim sterben könnte, und er wurde darin erhört. Am 23. Mai 1973, 3 Uhr nachmittags, ließ der Herr sein müdes Kind sanft entschlafen. Er ist alt geworden 89 Jahre, 5 Monate und 10 Tage. In seinem Leben war Jesus der Steuermann und wir hatten Gemeinschaft im Wort und Gebet.

Ihn überleben seine Gattin, 4 Söhne, 4 Schwiegertöchter, 2 Töchter, 2 Schwiegersöhne, 15 Enkelkinder, 7 Urenkelkinder, dazu viele Verwandte und Freunde. Das Lieblingslied meines lieben Gatten war:

Christi Blut und Gerechtigkeit,
das sei mein Schmuck und Ehrenkleid,
damit will ich vor Gott bestehen,
wenn ich zum Himmel werd' eingeh'n.

Vielen Dank sei allen denen gesagt, deren Liebe wir in solch reichem Maße erfahren haben — für die Unterstützung im Gebet, die Hilfe während der Krankheit meines Mannes und auch während dem Begräbnis, dazu auch für die vielen Beileidskarten.

Die tiefbetrübte Gattin und Kinder.
Im Auftrage geschrieben von
H. Janzen, Korr.

Isaak P. Unrau †

(Leamington, Ontario)

Der Herr über Leben und Tod hat wieder einen Bruder aus unserer Mitte zu sich genommen. „Doch selig sind die Toten, die in dem Herrn sterben." Dieses Zeugnis hat auch Br. Unrau, der nach der einen Seite hin so unerwartet durch einen Herzschlag hinüber in die ewige Heimat ging. Er war ein reges Glied in der Gemeinde, tätig und immer willig. Er liebte das Wort Gottes. Sein Prinzip war, darnach zu leben und zu handeln. Nun ist eine Lücke geblieben. Besonders hat es bei seiner Frau tiefe Wunden gegeben, die sich so fest an ihn lehnte.

Das Begräbnis war am 8. Juni 1973 in unserem Versammlungshause zu Leamington, Ontario. Unter der sanften Orgelbegleitung von Helga Thießen (einer Verwandten) füllte sich der Saal, die Leiche wurde hereingefahren und die Familie folgte. Herzliche Blumen umringten den Sarg. Br. Konrad, unser Leiter, eröffnete die Feier mit den Worten aus 2. Kor. 1, 3—8, und ließ das Lied "Great is Thy Faithfulnes" von der Versammlung singen und betete.

Es folgte nun eine kurze Ansprache von ihm an Hand von Offb. 14, 13: „Selig sind die Toten, die in dem Herrn sterben..." — Dies ist ein Triumph. Der in dem Herrn stirbt, hat etwas erreicht, hat gesiegt und wird in Ehren angenommen. Der Geist spricht, daß sie ruhen von ihrer Arbeit — also sie sind daheim, sie haben genug getan hier auf Erden, sie dürfen nun ruhen. Dann kommt die Belohnung für das, was sie getan haben — denn ihre Werke folgen ihnen nach. Br. Konrad erwähnte auch, daß auch Br. Unrau in seinem Leben freudig und immer bereit gewesen sei, einen Dienst in der Gemeinde zu tun.

Eine gemischte Gruppe sang das tröstende Lied: "All the Way My Saviour Leads Me."

Br. Derksen sprach als zweiter Redner und hatte seinen Text aus Jes. 35, 10. Er betonte, daß der Prophet hier mit einer Freudenbotschaft kommt, denn die Erlösten werden wiederkommen, die für ihn gelebt haben. Auch Br. Unrau strebte danach, den Herrn zu verherrlichen, in seinem Leben aber auch in seinen Leiden, denn Br. Unrau ist oft krank gewesen. Aber er trug auch Bürden für andere, und die werden kommen und bringen ihre Garben. Br. Unraus Leben hat Bedeutung für uns gehabt, seinen Dienst und seine Arbeit in der Gemeinde werden wir vermissen. Br. Derksen hatte auch tröstende Worte für die Familie.

Die Gruppe sang darauf das herrliche Lied: „Wenn ich am Ufer des Jordans steh." Dann las Br. Konrad das Lebensverzeichnis in beiden Sprachen. Zum Schluß sangen wir als Gemeinde nach dem Wunsch der Schwester Unrau das Lied: „An dem schönen gold'nen Strand . . . werden wir uns wiedersehen."

Viele Trauergäste begleiteten den teuren Verstorbenen zum Kirchhof. Br. Dick aus St. Catharines las dort aus 1. Kor. 15, 43 bis Ende und betete. Er ist ein Neffe von Br. Unrau. Stillschweigend verließen wir den Ort, wo so viele unsrer Lieben liegen und auf die große Auferstehung warten. Doch wissen wir, sie sind beim Herrn, auch Br. Unrau, und wir werden sie wiedersehen.

Im Kellerraum unserer Kirche hatten liebende Hände ein Trauermahl bereitet. Prediger Winter betete zu Anfang. Br. Dick erwähnte am Tisch, was sein Onkel Isaak ihm im Leben gewsen sei. Auch Br. Isaak Tießen sprach etliche Worte und las aus 1. Petri 1, 18 und 19. Er betonte, daß wir alle nicht erkauft werden mit Silber oder Gold, sondern mit dem teuren Blut Christi. Auch Br. Unrau liebte und glaubte an den Erlöser.

Lebensverzeichnis:

Issak P. Unrau wurde am 1. Juli 1900 im Dorfe Rudnerweide, Südrußland, in der Molotschna, geboren. Seine Eltern waren Peter und Anna (Penner) Unrau. Er besuchte die Schule in seinem Heimatdorfe Rudnerweide. Am 11. September hatte er Hochzeit mit Katharina Boschmann, Tochter von Daniel und Eliesabeth Boschmann. Der schweren und gefährlichen Zeit wegen, die damals in Rußland herrschte, wanderten sie im Jahre 1924 nach Kanada aus.

Ehe sie in die Gegend von Leamington zogen, wohnten sie in der Waterloo-Gegend. Die Jahre von 1938 bis 1948 waren schwer und verhängnisvoll für ihn und seine Familie. Da er an TB erkrankt war, hat er die meiste Zeit im Sanatorium zu Windsor zugebracht. Im Jahre 1947 auf seinem schweren Krankenbett sprach ernstlich das Wort des Herrn aus Jesaja 43, 1 zu ihm: „Fürchte dich nicht, denn ich habe dich erlöst; ich habe dich bei deinem Namen gerufen; du bist mein." Er nahm diese Verheißung für sich an und übergab sich dem Herrn. Er wurde ein Kind Gottes, gerettet aus Gnaden.

Und Gott tat Wunder in seinem Leben. Er durfte auch wieder nach Hause kommen. Am 2. November 1949 wurde er von Br. Dav. Derksen auf seinen Glauben getauft, und er schloß sich der MB-Gemeinde an und wurde auch ein aktives Glied in derselben. In den letzten 24½ Jahren hat er an der Sonntagsschule gearbeitet, das heißt in der Klasse der älteren Geschwister. Auch ist er eine Reihe von Jahren Gemeindeschreiber gewesen. Im letzten Jahr half er mit der „Dial-a-Meditation"-Mission. Ebenfalls war er der Korrespondent für die Rundschau.

Im Jahre 1947 durften sie im kleinen Kreise ihre Silberhochzeit feiern, und vor sieben Monaten, also 1972, schenkte der Herr ihnen die Gnade, auch ihr 50jähriges Ehejubiläum zu feiern.

Am 5. Juni 1973, Dienstagabend, rief der Herr ihn heim. Ein Herzschlag hatte seinem Leben ein Ende gemacht. Die Worte in Micha 2, 10 sagen uns, was Br. Unrau an dem Abend erlebte. „Steht auf, hinweg mit euch. Hier ist eures Bleibens nicht."

Auf Adlersflügeln schwingt das Herz
sich hoch empor aus allem Schmerz.
Hier fällt ihm zu die Lebenskron',
o, ewig teurer Gnadenthron!

Er hinterläßt seine trauernde Gattin Katharina und drei Kinder: Tochter Annie(Frau Lynn Lypps), Sohn Walter mit Frau, Tochter Elfrieda (Frau Ed. Reimer), 7 Enkelkinder. 1 Bruder und 1 Schwester (beide in Rußland). Auch hinterläßt er viele Verwandte und Freunde.

Br. Unraus Arbeit auf Erden ist zum Abschluß gekommen, doch sein Andenken wird bleiben.

Im Namen der trauernden Familie geschrieben,

Frau Gerhard Reimer.

Klassen Funeral Chapel
194 Henderson Highway
Winnipeg 5
Manitoba
668-0179
Director
Walter Klassen

Bernhard Rosner
Optometrist - Optiker
Augen werden untersucht
und
passende Brillen geliefert
— spriche plattdeutsch —
Winnipeg — Telefon: 774-9324
(Neben dem Mall Hotel)
471 Portage Avenue

Deutsche und englische Bücher — Bibeln — Wörterbücher — Lexika — Religiöse Bücher und Holzwandsprüche, sowie Platten — Glückwunschkarten für jede Gelegenheit mit Bibelsprüchen, religiöse Kalender für 1974, Märchen- und Kinderbücher, als auch Kräuter-Tees und -Säfte sowie Naturheilmittel und Kosmetika zu günstigen Preisen erhältlich in
FRASER BOOK NOOK
6219 Fraser St., Vancouver 15, B.C.
zwischen 46. u. 47. Ave.; Tel. 325-7118

Achtung! *Achtung!*
Sparen Sie Geld an der 5%-Steuer
beim Einkauf für
PAKETE NACH RUSSLAND
bei
VEGA
OVERSEAS PARCEL SERVICE LIMITED
950 Main St., Winnipeg 4, Man,
Sie zahlen keine 5%-Provinzsteuer

Martens & Dennehy
Deutschsprechende Rechtsanwälte
Advokaten und öffentliche Notare
608 Somerset Place, 294 Portage Ave.
WINNIPEG 1, MAN.
Telefon: 942-7247

Charter nach Asuncion
PARAGUAY, S. A.
Flug A — Abfahrt 27. Dez. 1973
— Rückkehr 24. Jan. 1974
Flug B — Abfahrt 25. Jan. 1974
— Rückkehr 21. Feb. 1974
Von Winnipeg — $425.00 Retour
Von Vancouver — $521.00 Retour
(Kinder zahlen volle Flugkarte.)
Anzahlung — $100.00 pro Person.
GEBEN SIE AN,
FÜR WELCHEN FLUG
Registrieren Sie jetzt bei
SOUTH AMERICA CHARTERS
P.O. Box 146, Station F
Winnipeg R2L 2A5
oder
P.O. Box 312
Abbotsford, B.C.

POSTAGE PAID IN WINNIPEG

Aus aller Welt

— In Manitoba fand am 28. Juni die Neuwahl des provinzialen Parlaments statt. Die Regierung Ed Schreyers ist wiedergewählt worden. Die Sitze verteilen sich auf die Parteien wie folgt:

NDP: 31
P.C.: 21
Lib.: 5

Social Credit und Unabhängige erlangten keine Sitze im Parlament.

* * *

USA — Präsident Richard Nixon hat in einem Schreiben an UNO-Generalsekretär Kurt Waldheim verstärkte Hilfe für die von einer Dürrekatastrophe betroffenen Länder Westafrikas zugesagt. Die Vereinigten Staaten wollen für die betroffenen sechs Staaten Tschad, Mali, Mauretanien, Niger, Obervolta und Senegal zusätzliche Mittel zur Verfügung stellen, sobald genaue Angaben über die notwendigen Leistungen vorliegen.

— Die Vereinigten Staaten haben in einem Brief an den Weltsicherheitsrat Vorwürfe der libyschen Regierung zurückgewiesen, daß die 6. US-Flotte im Mittelmeer in den vergangenen Monaten zweimal „Aggressionsakte" gegen die libysche Luftwaffe begangen habe.

Der libysche UNO-Botschafter Kamel Hassan Maghur hatte am 30. Mai den Sicherheitsrat davon unterrichtet, daß am 21. Mai ein „Spionageflugzeug" der 6. US-Flotte den libyschen Luftraum verletzt und daß am 30. April ein US-Flugzeugträger die libysche Radarüberwachung gestört und ein US-Flugzeug Übungsflüge der libyschen Luftwaffe behindert habe.

— Ein Düsenbomber der amerikanischen Luftwaffe hat sich bei einem Raketenprobeschießen über dem Pazifik selbst abgeschossen. Die beiden Piloten konnten die F 14 Tomcat mit Hilfe der Schleudersitze sicher verlassen. Während das Flugzeug beim Aufschlag zerstört wurde, konnte die Besatzung eine Stunde später aus dem Wasser gezogen werden.

Die Tomcat flog zur Zeit des Vorfalles mit einer Stundengeschwindigkeit von 1100 Kilometern und in einer Höhe von 1500 Meter. Sie war mit drei Sparrow-Raketen bestückt, die testweise abgeschossen werden sollten.

Schon die erste Rakete brachte das Flugzeug zum Absturz: Bei dem Geschoß versagte der Auslösemechanismus, so daß es vor der automatischen Zündung seines Raketenmotors nicht genügend Abstand von der Maschine erreicht hatte. Die Rakete bohrte sich in den Rumpf und setzte ihn in Brand.

* * *

Peru — Peru, Chile und Ekuador haben in einer gemeinsamen Erklärung der Fischereipolitik Islands ihre Unterstützung zugesagt. Diese drei südamerikanischen Länder fordern, wie Island, einen Schutz der Fischreichtümer vor ihren Küsten. Peru und Ekuador haben ihre Fischereischutzzone bereits vor einigen Jahren auf 200 Seemeilen ausgedehnt. Hierbei kam es immer wieder zu Zusammenstößen zwischen den Küstenwachschiffen der beiden Länder und amerikanischen Fischdampfern.

* * *

Italien — Im Po-Delta herrscht Krokodilalarm, seit ein Reptil aus einem Zirkus entwichen und in den trüben Fluten des größten italienischen Flusses verschwunden ist. Das Tier ist zwar erst 40 Tage alt und 50 Zentimeter lang, doch kann es sich nach Expertenmeinung in dem für Krokodile nicht ungeeigneten Gewässer in einigen Jahren bis gut sechs Meter ausgewachsen haben. Suchaktionen von Karabinierieeinheiten blieben erfolglos.

* * *

England — Von der vor allem bei Engländern und Deutschen spürbaren Sorge um den Zusammenhalt des atlantischen Bündnisses in den bevorstehenden Konferenzen wie der GATT-Runde, den Währungsverhandlungen mit den USA und der Neudefinition des Verhältnisses Europas zu Amerika war die 19. Halbjahrestagung der Parlamentarier der Westeuropäischen Union gekennzeichnet.

In der WEU sind seit 1954 die sechs Staaten der ursprünglichen Brüsseler EWG und Großbritannien vereinigt. Sie verfolgt hauptsächlich Ziele der Rüstungskontrolle und der Rüstungszusammenarbeit in Europa.

Als letzter Redner wies der Brüsseler Kommissar für die Außenbeziehungen der EG, der Brite Sir Christopher Soames, noch einmal auf die entscheidende Bedeutung guter Beziehungen zu den USA für Europa hin. Europa stehe am Scheidewege: Entweder vollziehe es seine Einigung und könne endlich mit eigener Autorität sprechen, oder es bleibe geteilt und damit der Dialog mit den USA „asymmetrisch". Bis es soweit sei, meinte der stellvertretende Kommissionsvorsitzende, müsse aber dieser Dialog so vertraulich wie möglich geführt werden, um die Bande zwischen den Anrainern am Atlantik in einer sich schnell verändernden Welt nicht zu gefährden.

* * *

Frankreich — Unter der Parole „Ein Sprung nach vorne" hat die Sozialistische Partei Frankreichs in Grenoble ihren diesjährigen Parteitag begonnen. Er steht unter dem Zeichen des Triumphes ihres Ersten Sekretärs Francois Mitterrand, aber auch im Zeichen der Niederlage bei den letzten Parlamentswahlen, der in Frage gestellten Einheit mit der Kommunistischen Partei in der „Union der Linken" und der Verbreitung der Basis der Partei im Lande mit dem Ziel, zu einer den Kommunisten gleichwertigen Massenpartei zu werden.

Francois Mitterrand, der die Partei in den zwei Jahren seines Regnums aus einer überalterten Kaderpartei mit vielen Richtungen zu einer selbstbewußten politischen Formation machte und ihr bei den letzten Wahlen drei Millionen neue Wähler sowie 40 000 neue Mitglieder zuführte, wird auf dem Parteitag sehr wahrscheinlich einen glänzenden Sieg davontragen.

Schon jetzt ist sicher, daß die oppositionelle Gruppe unter dem ehemaligen Parteichef Guy Mollet und der linksextreme Flügel unter dem ehemaligen Kommunisten Jean Poperen praktisch aus der Parteiarbeit ausgeschaltet werden. Dagegen wird die Grundsatzentschließung, die zusammen von Mitterrand, seinem Stellvertreter Gaston Defferre und dem „Dauphin" Pierre Mauroy vorgelegt wird, mit 65 Prozent der 3244 Mandate einen Triumph erzielen. Die Gruppe um Mitterand wird mit 53 Sitzen in den 81köpfigen Parteivorstand einziehen.

* * *

Deutschland — Wegen Explosionsgefahr ist ein Interzonenzug auf der Strecke zwischen Stralsund und Hamburg über Neu-Brandenburg und Rostock umgeleitet worden. Nach Angaben des Zolls hatten Reisende noch in der Nähe von Stralsund starken „Benzingeruch" wahrgenommen. Das Zugpersonal habe erklärt, daß auf der Strecke Explosionsgefahr bestünde. Vermutlich sei in der Nähe von Stralsund eine Erdölleitung geplatzt. Die Strecke wurde von Mittag an gesperrt.

— Bei der Explosion eines Raketenmotors auf dem Betriebsgelände der deutschen Forschungs- und Versuchsanstalt für Luft- und Raumfahrt in Trauen (Kreis Soltau/Niedersachsen) ist ein mit mehreren Personen besetzter Bunker zerstört worden. Nach Angaben der Lüneburger Polizei wurden jedoch keine der Techniker und Wissenschaftler, die den Test beobachteten, verletzt.

Auf einem Prüfstand war aus bisher nicht bekannter Ursache das Triebwerk einer Rakete bei einem Probelauf plötzlich explodiert. Die Druckwelle riß das Dach von dem Beobachtungsbunker und drückte die Türen ein. Glühende Triebwerksteile flogen über einen Schutzwall in einen nahegelegenen Wald, der sofort Feuer fing. Der Brand wurde jedoch vom Tower des nahegelegenen Flugplatzes Faßberg (Kreis Celle) entdeckt und konnte kurze Zeit später gelöscht werden.

— Eine weitgehende Angleichung der Pastoren-Bezüge der hannoverschen Landeskirche — der größten im Bundesgebiet — an die Besoldung im öffentlichen Dienst sieht ein Gesetzentwurf vor, der von der Synode jetzt beraten wurde. Das neue Pfarrerbesoldungsgesetz sieht dazu unter anderem eine teilweise Anhebung der Bezüge der Gemeindepastoren sowie eine Neuregelung der Dienstwohnungsfrage vor.

Aus der Redaktion

(Fortsetzung von Seite 1—3)

uns eine Nachricht in ein bis zwei Tagen erreichen. Man sollte dabei berücksichtigen, daß unsere Zeitung am Donnerstag gedruckt wird, folglich muß jegliches Material spätestens am Mittwoch in der Redaktion sein. Bei längeren Artikeln sollte man mit einer längeren Zeitperiode rechnen, da hier mehr Raum zur Veröffentlichung erforderlich ist.

Vom 29. Juni bis zum 25. Juli plane ich in Alberta und British Columbia zu sein. Möchte bei der Gelegenheit mit vielen unserer Korrespondenten zusammentreffen. Als Redakteur hat man bestenfalls „Arbeitsurlaub", d.h., man sammelt Eindrück und Material für die weitere Arbeit. Dieses Mal ist auch die Tagung der Kanadischen Konferenz der MB-Gemeinden in Three Hills, Alberta, mit eingeschlossen, wo ich der Publikationsbehörde über meine Arbeit Bericht erstatten muß. Außerdem werde ich den Lesern der „Mennonitischen Rundschau" über die Tagung berichten. Die nächste Ausgabe, Nr. 29 und 30, ist eine Sonderausgabe, die das 50jährige Jubiläum unseres Blattes in Kanada und die 50-Jahr-Feier der Einwanderung aus Rußland nach der Revolution würdigt. Die nächste regelmäßige Ausgabe erscheint mit dem Datum des 1. August 1973.

Erich L. Ratzlaff

Aus Leserbriefen

Werte Redaktion!

Sende Ihnen hiermit den Betrag für das Abonnement der Mennonitischen Rundschau für ein Jahr und sieben Monate. Wir schätzen die Zeitschrift und wünschen dem Editor samt seinen Mitarbeitern ferner Gottes Beistand und Segen. Grüßend,

P. P. Penner
41789 Road 62
Reedley, Calif. 93654, U.S.A.

BESTELLZETTEL

THE CHRISTIAN PRESS
159 Henderson Highway
Winnipeg, Man. R2L 1L4

Ich bestelle hiermit bis zur ausdrücklichen Abbestellung die

„Mennonitische Rundschau" bis Ende des Jahres $3.50

☐ Alter Leser ☐ Neuer Leser (Bitte anmerken)

Name und gegenwärtige Adresse:

.....

.....

.....

Bei Adressenänderung unbedingt auch die alte Adresse angeben.

Es nimmt etwa drei Wochen, Änderungen auszuführen.

.....

.....

Knoblauch ist gut fuer Sie!

Adams Knoblauchperlen enthalten das wesentliche Knoblauchöl, das viele Jahre medizinisch gebraucht worden ist. Jahrhunderte hindurch haben Europäer Knoblauch als Gesundheitsmittel benuzt, indem sie an die Heilkraft und die stärkende Wirkung glaubten. Knoblauch ist ein antiseptisches Mittel, das in der Zerstörung von Krankheitskeimen wirkt und hilft, den Blutstrom von Unreinigkeit freizumachen. Holen Sie sich eine Packung von Adams Knoblauchperlen von Ihrem Drogisten noch heute und überzeugen Sie sich, wie sie auch Innen helfen können. Geruchlos und geschmacklos in Kapselform.

11 Dec 1973

MENNONITISCHE RUNDSCHAU

SONDERBEILAGE

Der gottgefällige Wandel eines Christen

von Prediger H. H. Janzen

6 Vorträge, gehalten auf der 46. Bibelkonferenz im Bethause der Elmwood-MB-Gemeinde, Winnipeg, Manitoba, am 27., 28. und 29. Dezember 1972

I. Das Zeugnis und die Botschaft des Johannes (1. Joh. 1 bis 2. Joh. 2)

Ich habe für diese Versammlung, den 1. Johannesbrief gewählt. Mir ist dieses Schriftstück schon lange köstlich gewesen, und es wird mir immer köstlicher, weil es uns als Gläubige viel zu sagen hat, und zwar über unsern Wandel in der Gemeinschaft mit dem Herrn Jesus Christus, wenn wir nun in diesen Tagen diesen Brief miteinander lesen und ihn unter den angegebenen Themen betrachten. Heute lesen wir das 1. Kapitel, bis zum zweiten Vers im 2. Kapitel: „Das da von Anfang war, das wir gehört haben, das wir gesehen haben mit unsern Augen, das wir beschaut haben und unsere Hände betastet haben, vom Wort des Lebens — und das Leben ist erschienen, und wir haben gesehen und bezeugen und verkündigen euch das Leben, das ewig ist, welches war bei dem Vater und ist uns erschienen —: was wir gesehen und gehört haben, das verkündigen wir euch, auf daß auch ihr mit uns Gemeinschaft habt; und unsere Gemeinschaft ist mit dem Vater und mit seinem Sohn Jesus Christus. Und solches schreiben wir euch, auf daß eure Freude völlig sei. Und das ist die Verkündigung, die wir von ihm gehört haben und euch verkündigen, daß Gott Licht ist und in ihm ist keine Finsternis. So wir sagen, daß wir Gemeinschaft mit ihm haben, und wandeln in der Finsternis, so lügen wir und tun nicht die Wahrheit. So wir aber im Licht wandeln, wie er im Licht ist, so haben wir Gemeinschaft untereinander, und das Blut Jesu Christi, seines Sohnes, macht uns rein von aller Sünde. So wir sagen, wir haben keine Sünde, so verführen wir uns selbst, und die Wahrheit ist nicht in uns. So wir aber unsere Sünden bekennen, so ist er treu und gerecht, daß er uns die Sünden vergibt und reinigt uns von aller Untugend. So wir sagen, wir haben nicht gesündigt, so machen wir ihn zum Lügner, und sein Wort ist nicht in uns. Meine Kindlein, solches schreibe ich euch, auf daß ihr nicht sündigt. Und ob jemand sündigt, so haben wir einen Fürsprecher bei dem Vater, Jesum Christum, der gerecht ist. Und derselbe ist die Versöhnung für unsere Sünden; nicht allein aber für die unseren, sondern auch für die der ganzen Welt."

Wir haben es hier in diesem Abschnitte mit zweierlei zu tun; einmal mit dem Zeugnis des Johannes, und zweitens, mit seiner Botschaft, die er uns verkündigt. Darum geht es hier in diesem Abschnitt. Einmal spricht dieser Abschnitt von seinem Zeugnis. Johannes ist ein Zeuge Jesu Christi. Als der Herr Jesus in seiner Abschiedsrede zu seinen Jüngern von dem heiligen Geist sprach, über den Br. Regehr in diesen Tagen redet, sagte er, — wir lesen das am Schluß des 15. Kapitels, „Wenn aber der Tröster kommen wird, den ich euch senden werde vomVater, den Geist der Wahrheit, der wird zeugen von mir, und ihr werdet auch zeugen, denn ihr seid von Anfang bei mir gewesen." Zwei Tatsachen spricht der Herr Jesus dort aus: einmal, daß der heilige Geist von dem Herrn Jesus zeugen wird, (mir gefiel, was Br. Regehr sagte, der heilige Geist verklärt den Herrn Jesus, nicht sich selbst), und zweitens — und ihr werdet auch zeugen. Wo der heilige Geist beim Menschen einzieht und von Jesus zeugt, da ist die natürliche Folge die, daß der Betreffende auch zeugt. „Ihr werdet zeugen", nicht nur, ihr sollt zeugen, oder ihr müßtet zeugen, sondern ihr werdet zeugen. Ein jeder in seiner Art, ein jeder an dem Ort, wohin Gott ihn gestellt hat, wird zeugen, zeugen mit Worten, zeugen mit seinem ganzen Wesen, zeugen mit seinem Wandel. Aber er wird zeugen. Johannes ist auch ein Zeuge, und er zeugt in diesem Abschnitt von dem Herrn Jesus. Was anderes sollte er auch bezeugen? Wir haben nichts anderes als das, oder ihn, den wir bezeugen. Wir bezeugen nicht zuerst unsere Gemeinschaft, zu der wir gehören; wir bezeugen nicht zuerst die Sonderlehren, zu denen wir uns bekennen; wir bezeugen nicht zuerst den Unterschied zwischen uns und andern; das gehört gar nicht zum Zeugnis. Hier zeugen wir von dem Herrn Jesus. Nun hat Johannes von dem Herrn Jesus drei wichtige Wahrheiten auszusprechen. Er sagt zunächst einmal, daß der Herr Jesus das Wort des Lebens ist. Wir denken da an den schönen Vers, den Johannes ebenfalls geschrieben hat, Kap. 1, V. 1 in seinem Evangelium: „Am Anfang war das Wort, und das Wort war bei Gott, und das Wort war Gott." und V. 14 „Und dasWort ward Fleisch und wohnte unter uns, und wir sahen seine Herrlichkeit, eine Herrlichkeit als des eingebornen Sohnes vom Vater, voller Gnade und Wahrheit." Das war das Wort. Hier in seinem Briefe sagt er, der Herr Jesus ist das Wort des Lebens. Was ich sage, bringt meine Gedanken zum Ausdruck, könnte ich nicht sprechen, würdet ihr nie erfahren, was ich denke. Aber nun habe ich die Gabe, ich kann sprechen. Wenn ich etwas ausspreche, spreche ich meine Gedanken aus. So erfahrt ihr, was ich bei mir denke. Gott hat Gedanken, und zwar wunderbare Gedanken, Gedanken, die weit höher sind als der Himmel über uns. Das sind seine Gedanken. Aber wie erfahren wir seine Gedanken? Wir haben sein Wort, jawohl, aber es ist das noch nicht genügend. Es mußte ein anderes Wort in die Welt kommen, und zwar das lebendige Wort, von dem gesagt ist „und das Wort war Gott". Dieses Wort bringt zum Ausdruck, was Gott denkt. Wenn ich wissen will, was Gott über mich denkt, wenn ich wissen will was Gott über die ganze Menschheit denkt, über die Welt, dann schau ich auf den Herrn Jesus, und wenn ich ihn höre, dann weiß ich, so denkt Gott über mich. Ich glaube das ist eine köstliche Wahrheit, ein wunderbares Zeugnis von dem Herrn Jesus. Und dieses Wort, das bringt Leben. Es hat Leben, der Herr Jesus hat Leben. „Der Vater hat dem Sohn gegeben, das Leben in ihm selber zu haben." Nicht nur, daß er das Leben kennt, oder daß er im Leben steht, sondern, er hat das Leben, er ist das Leben. „Ich bin das Leben", steht von ihm geschrieben, und er kann das Leben mitteilen. Wer nun dieses Wort des Lebens im Glauben annimmt, der bekommt ewiges Leben. Eine wunderbare Tatsache. Das erste, was er von dem Herrn Jesus zu sagen hat. Das zweite, was er betont, ist „Er ist das Leben, das ewig ist." Wir alle wissen, was psysisches Leben ist, und das physische Leben ist uns wichtig, kostbar und teuer. Wir bemühen uns mit allen Kräften, dieses unser physisches Leben zu erhalten. Was tut der Mensch nicht alles, um seine Gesundheit zu erhalten, zu stärken, und wenn sie geschwächt ist, sie wieder herzustellen? Wir freuen uns darüber, wenn der Arzt uns Bericht gibt, „Sie sind gesund." Das gibt uns einen großen Aufschwung und wir marschieren dann wieder mit neuer Kraft und Energie weiter. Wir bemühen uns, unser irdisches, physisches Leben zu erhalten.

Aber wie dem nun auch sei, ob das irdische Leben 88 Jahre währt, wie bei dem Expräsidenten Harry Truman, der nun vor einiger Zeit gestorben ist, oder wie bei unserm lieben verstorbenen Bruder H. P. Toews, der in die Ewigkeit gegangen ist und auch im Alter von 88 Jahren, oder ob's über 90 geht und schließlich die 100 erreicht, es ist ein vergängliches Leben. Und wir gehen alle den Weg alles Fleisches. Um einige Jahre werden manche von uns, die heute hier sind, nicht mehr da sein, dann sind sie selbst in der Ewigkeit. Es wäre furchtbar, es wäre unerträglich, hätten wir kein anderes Leben als nur das physische Leben, das uns für diese Zeit gegeben ist. Wie sind wir so dankbar, daß der Herr Jesus das ewige Leben ist, und wenn er uns das Leben mitteilt, haben wir ebenfalls ewiges Leben. „Und wer an des Menschen Sohn glaubt, hat ewiges Leben." Darin unterscheiden wir uns von den Menschen auf der Straße. Es ist merkwürdig, wenn wir jetzt in ein Flugzeug einsteigen, wie wir jetzt Gelegenheit hatten, meine Frau und ich, beidemal waren die Flugzeuge voll bis auf den letzten Platz besetzt. Letzt von Chicago nach Winnipeg hat man Passagiere aus der Touristenklasse hinübergeführt in die 1. Klasse, dort war noch etwas Platz, im andern Teil war alles besetzt. Nun sitzen wir unter den Leuten und wir unterscheiden uns äußerlich von den andern überhaupt nicht. Ich habe keine Gelegenheit, mit allen zu sprechen. Die Frage bewegt mich dann manchmal, wer weiß, wieviel von diesen Leuten, die hier im Flugzeug sitzen, ewiges Leben haben? „Wer an Jesus glaubt, hat ewiges Leben." Er ist das ewige Leben. Er ist nicht zeitlich. Er kam aus der Ewigkeit und ging über die Erde durch die Zeit und ging wieder zurück in die Ewigkeit. Er ist das A und das O, das Alpha und Omega. Er ist der Anfang und das Ende. Er ist und bleibt ewig Jesus Christus, gestern, heute und in Ewigkeit. Er ist das Leben, das ewig ist.

Das dritte, was er von ihm zu sagen hat „und dieser Jesus ist der Sohn des lebendigen Gottes." Jesus Christus, der Sohn des lebendigen Gottes. So stellt er uns den Herrn Jesus vor. Nicht nur ein Mensch, der in diese Welt kam. Es ist sehr interessant, wenn man immer hinhört, was die Leute alles über Jesus sagen. Der Name Jesus ist in der Welt weit und breit bekannt, viel mehr als wir glauben. Man spricht von ihm, man bildet sich Gedanken über ihn und Leute sagen, Jesus war ein Mensch, er war ein guter Mensch, er war ein idealer Mensch. Aber man hat ihn nicht verstanden in seiner Zeit, und da hat man ihn ganz einfach abgeschafft. Er passte

nicht in diese Zeit hinein, er war viel zu gut. Ein guter Mensch. Aber das ist das Ende seiner Geschichte. Er war und ist nicht mehr. Es gibt Leute, die sagen, er war ein großer Revolutionär. Ich bedaure, daß dieser Ausdruck in unsern Kreisen Eingang gefunden hat, denn man spricht von einer Revolution des Geistes, man spricht von einer Revolution des Glaubens. Man sollte das Wort Revolution ruhen lassen, es paßt nicht in die Gemeinde Jesu Christi hinein. Jesus war nie ein Revolutionär. Er kam, damit Menschen neu geboren würden. „Es sei denn, daß der Mensch von neuem geboren wird, kann er das Reich Gottes nicht sehen." Er ist kein Sozialist. Er hat sich nie in soziale Fragen hineingemischt. Er hat einmal einen Ausdruck gebraucht in bezug auf Herodes, den König jener Tage, dem hat er einen Gruß zugeschickt und hat ihm sagen lassen: Saget Herodes, dem Fuchs. — So war es. Er hat gesagt, als man ihn fragte, ob man dem Kaiser die Abgaben zahlen solle — eine Versuchung —, da hat er gesagt: „Zeigt mir eine Geldmünze", und als man sie ihm hinreichte, da sagte er: „Wes Bild ist das?" — „Des Kaisers." Da kam die Antwort: „Dann gebt dem Kaiser, was des Kaisers ist und gebt Gott was Gottes ist." Da hat Christus den gläubigen Menschen in den Rahmen hineingestellt, wo er hingehört. Er war Widerrevolutionär. Er war ein ganz anderer. Er war derjenige, der gekommen war, das ewige Leben mitzuteilen, Menschen die Wiedergeburt zu geben, und hier auf Erden ein Reich aufzurichten, ein Reich das nicht von dieser Welt war, ein Reich, das aufgebaut ist auf das geistliche Leben; dazu kam er. Er war der Sohn Gottes. Nun sagt Johannes hier, daß wir, die wir nun diesen Christus haben, in seine Gemeinschaft hineinkommen sollen. Er sagt das im 3. Vers: „Was wir gesehen und gehört haben, das verkündigen wir euch, auf daß auch ihr mit uns Gemeinschaft habt, und diese Gemeinschaft ist mit dem Vater und seinem Sohn Jesus Christus." Dieser Jesus, den er uns soeben gezeigt hat, den stellt er uns nun hin als denjenigen, mit dem wir Gemeinschaft haben dürfen. Paulus schreibt an die Korinther in Kap. 1 einen köstlichen Satz. Da sagt er, daß Gott uns berufen hat zur Gemeinschaft seines Sohnes Jesu Christi. Wir werden hier aufgefordert zur Gemeinschaft mit Jesus durch das Zeugnis des Johannes. Nun aber jemand anders auffordern will, mit Jesus Gemeinschaft zu haben, dann kann er das nur dann tun, wenn er selber Gemeinschaft mit Jesus hat. Es hätte keinen Sinn, wenn ich zu euch heute und morgen über die Gemeinschaft mit Jesu reden würde und ich persönlich hätte keine Gemeinschaft mit ihm. Dann wäre meine Rede ein tönend Erz. Erst wenn man selber Gemeinschaft hat, kann man andere zur Gemeinschaft auffordern. Johannes hatte diese Gemeinschaft.

„Unsere Gemeinschaft ist mit dem Vater und mit dem Sohne." Wie innig war deine Gemeinschaft mit dem Sohn, Johannes? O, sagt er, diese Gemeinschaft war ganz innig. „Was wir gehört haben" — er hat zu uns gesprochen. Wir haben sein Wort gehört. „Wer Ohren hat zu hören, der höre, was der Geist, was Christus der Gemeinde sagt." Wir haben gehört. „Was unsere Augen gesehen haben." Wir haben ihn gesehen. Er war uns nahe. Er war in unserer Mitte, denn wir haben ihn beschaut. Wir sind um ihn her gegangen. Wir haben uns neben ihn gesetzt. Ich, Johannes, habe mich an seine Brust gelehnt, ich habe ihn beschaut. Ich habe ihn beschaut, wenn er sprach, ich habe ihn beschaut wenn er Kranke heilte, ich habe ihn beschaut wenn er mit dem samaritischen Weibe redete, oder mit Nikodemus bei Nacht, wenn Leute mit ihren Seelenangelegenheiten zu ihm kamen, wie er mit ihnen vorging, das habe ich beschaut. Ich habe ihn beobachtet. Ich bin noch weiter gegangen — ich habe ihn mit meinen Händen betastet. Ich habe ihn angefaßt. Ich habe seine Nähe verspührt. Nicht wahr, meine teuren Geschwister, es gibt nichts köstlicheres als mit Jesus Gemeinschaft haben zu dürfen. Ich stimme dem voll bei, was Br. Regehr erst sagte über eine gewisse Tendenz, die sich breit macht, oft bis in unsere Kreise hinein, daß man über die redet, von denen die Schrift überhaupt nicht spricht, und darin irgend wie eine Erfüllung dessen sucht, was Gott uns in Christus geschenkt hat. Für mich ist die Hauptfrage, die mich im Beten und Handeln inspiriert und leitet: Habe ich wirklich Gemeinschaft mit Jesus? Ob ich Glied der Gemeinde bin, ob ich ein Diener bin im Reiche Gottes, es ist wichtig, aber es ist nicht maßgebend, es ist nicht das wichtigste. Das Wichtigste ist, habe ich Gemeinschaft mit Jesus? Höre ich ihn? Sehe ich ihn in meinem Leben? im Leben anderer? im Leben der Gemeinde? Der verstorbene Bruder Jakob Kroeker hat seinerzeit ein Büchlein geschrieben, das den älteren Geschwistern bekannt sein mag „Gottes Fußspuren in meinem Leben". So hat er das Büchlein überschrieben. Und da führt er aus, wie er im Rückblick auf sein Leben Gottes Fußspuren in seinem Leben sieht. „Wir haben ihn gehört, wir haben ihn gesehen." Hast du ihn auch beschaut? Bist du weiter gegangen als nur ihn zu sehen? Hast du dich darum bemüht, ihn zu beschauen? Wenn du nun fragst; Wie kann ich ihn denn beschauen? Dann möchte ich dich darauf aufmerksam machen: Da, wo du bist, da kannst du ihn beschauen, und auch gleich ihn beschauen in deinem Leben und im Leben deiner Mitbrüder und Mitschwestern. Er offenbart sich. Du kannst ihn sogar betasten. „Man kann ihn immer haben, wenn man ihn haben will." Da kommts uns oft, man möchte es aber fühlbar machen. Das ist Gemeinschaft mit Jesus.

Das ist wichtiger als alles andere. Oft wird auf Gefühle aufgebaut, die vorübergehend sind. Dieses ist von Dauer, meine Teuren. Wie sagt Johannes hier: „Unsere Gemeinschaft ist mit dem Vater und mit dem Sohne", und wir sollen auch mit ihm Gemeinschaft haben, und „das bezeugen wir euch." Wenn ihr dann Gemeinschaft mit ihm haben werdet, dann wird die Freude die sein, daß eure Freude völlig sei. Dann wird eure Freude vollkommen sein. Sie wird dann nicht mehr gestört werden durch Zweifel, sie wird auch nicht gestört werden durch Umstände und Verhältnisse. Es ist leider nicht immer so, daß man sich freuen kann. Es gibt im Leben Fälle, wo man bitter weint. Es gibt im Leben Erfahrungen, wo man auf seinen Knieen liegt und ringt mit gewissen Dingen, die in unser Leben hineingekommen sind, und doch kann die Freude am Herrn unser Herz erfüllen. Die Freude am Herrn ist und bleibt eure Stärke. Seht, das war das Zeugnis des Johannes, das wir in diesem Abschnitt finden.

Nun gehen wir über zu dem zweiten Teil. Ich sagte, es sind hier zwei Wahrheiten enthalten: Einmal, sein Zeugnis, und zweitens, die Botschaft. Er sagt in V. 5: „Und das ist die Verkündigung, die wir von ihm gehört haben und euch verkündigen." Also eine Botschaft haben wir an euch auszurichten, nämlich „daß Gott Licht ist, und in ihm ist keine Finsternis." Licht und Finsternis sind zwei Bilder, die angebracht werden. Das Bild vom Licht weist hin auf Reinheit, auf Wahrheit, auf Heiligkeit, auf Gerechtigkeit. Gott ist Licht. Er ist rein. In ihm ist keine Sünde. Gott ist absolut heilig, abgesondert von der Sünde. Vom Herrn Jesus wird uns im Hebräerbrief gesagt: Einen solchen Hohenpriester sollten wir haben, der weit über den Sündern stände, der von den Sünden entfernt wäre, der nicht von der Sünde behaftet ist. Er kam wohl unter die Menschen und wandelte unter den Sündern, aber er war von Sünde weit, weit entfernt. Er spricht für uns, wenn wir fehlen, aber er macht sich niemals irgend wie uns gleich in unserer Sünde und unserer Übertretung. Er ist weit über uns, was unsere Sünde betrifft . . . Einen solchen Hohenprietser sollten wir haben. Er ist Licht, in ihm ist keine Finsternis. Finsternis ist gerade das Gegenteil von Licht. Finsternis ist das Bild der Sünde, der Bosheit, der Rebellion, der Auflehnung. Finsternis ist das Bild des Bereiches, in dem Satan herrscht, Finsternis ist der Bereich, wo die bösen Geister wirken. Das ist Finsternis. Wir waren weiland alle in der Finsternis. Nun ist Gott aber Licht und hat uns durch Jesus Christus zu sich gezogen. Nun sollen wir vor allen Dingen wissen, daß bei Gott keine Finsternis ist.

Nun kommt die Anwendung, die er in seiner Botschaft macht: „So wir sagen, daß wir Gemeinschaft mit ihm haben und wandeln in der Finsternis, so lügen wir und tun nicht die Wahrheit." Wer diesen Abschnitt aufmerksam mitgelesen hat, dem wird es aufgefallen sein, daß Johannes hier in diesem Abschnitt dreimal erwähnt „so wir sagen", in V. 6: „so wir sagen, daß wir Gemeinschaft haben," V. 8 „so wir sagen, wir haben keine Sünde", und V. 10 „so wir sagen, wir haben nicht gesündigt." Das Sagen liegt uns irgendwie nahe. Mir ist es aufgefallen daß bei dem Sendschreiben an die Gemeinde zu Laodizea, der laugewordenen Gemeinde, der Herr Jesus ihr sagen muß „Du sprichst". Laugewordene Menschen sprechen viel. Selbstgerechte Menschen sprechen viel. „Du sprichst." Im Glaubensleben müssen wir uns davor hüten, etwas zu sagen, was mit dem, was wir sind, nicht im Einklang steht. Ich meine nun, daß es nicht unbedingt der verfertigte Zustand sein muß, denn dann kann der Feind uns auch bald den Mund schließen. Ich sage nichts, ich zeuge nicht, weil ich nicht bin, was das Ideal mir vorhält. Da kommt es dazu, daß man immer den Mund hält, weil sich bei mir eben noch Mängel finden. Aber wenn wir beide wirklich darnach trachten, im Lichte zu leben und im Lichte zu wandeln, dürfen wir schon sagen, und das Sagen wird dann von unserm Streben und dem Wesen und dem Sein unterbaut.

Wenn wir aber sagen, daß wir Gemeinschaft mit ihm haben und wandeln in der Finsternis? Mir ist das Wort „wandeln" hier sehr auffallend. Es heißt hier nicht: wir fallen einmal in die Finsternis hinein, oder: es wird für einen Moment in unserm Leben finster; nicht davon redet er. Sondern er sagt: „und wandeln in der Finsternis". Wandeln bedeutet, sich vorwärts bewegen und zwar, einem Ziele zugehen. Wenn nun jemand in der Finsternis wandelt, in der Sünde, in der Auflehnung, im Ungehorsam, im Unglauben — das kann geschehen. Nicht, daß er davon angefochten wird und vielleicht einmal strauchelt, aber dann sich wieder zurechtfindet, wovon wir einige Minuten später sprechen werden, sondern er bleibt darinnen, er beharrt darinnen und er wandelt darinnen. Dann, sagt Johannes, dann lügen wir. Es geht also nicht zu behaupten, man habe Gemeinschaft mit Gott, mit dem Herrn Jesus, dann aber in den Dingen der Finsternis zu wandeln und sich darinnen weiter zu bewegen. Nein, das wäre Lüge, und die Wahrheit ist nicht in uns.

Nun der letzte Satz, den möchte ich ganz besonders stark unterstreichen: „So wir aber im Lichte wandeln, wie er im Licht ist, so haben wir Gemeinschaft untereinander, d.h. mit dem Herrn Jesus. Ich gebe die Gemeinschaft zuerst nicht als die Gemeinschaft unter uns an, sondern ich sehe hier zu allererst die Gemeinschaft mit dem Herrn Jesus. Darum geht's hier. Nämlich, unsere Gemeinschaft ist mit dem Vater und mit dem Sohn und eure Gemeinschaft soll dann, mit uns in Frieden zu leben sein, aber es geht letzten Endes auf die Gemeinschaft mit Jesus hinaus. Nun heißt es: Wenn wir im Lichte wandeln, wie er im Lichte ist. Ich möchte euch aufmerksam machen auf einen kurzen Abschnitt in Johannes 3. Wir lesen V. 19-21: „Das ist aber das Gericht, daß das Licht in die Welt gekommen ist, und die Menschen liebten die Finsternis mehr als das Licht"; dann heißt es weiter, „ihre Werke waren böse". „Wer Arges tut", ein Ausdruck des Johannes, der in seinen Briefen wiederholt vorkommt, „wer Sünde tut, der ist vom Teufel". Furchtbar ernstes Wort. Denn es hat schon manch einen Menschen erschreckt und in innere Verwirrung gebracht, wer es nicht richtig verstand. Wer Arges tut; nicht wer gelegentlich, sondern mit seinem Willen dabei ist, der haßt das nicht und kommt nicht in das Licht, auf daß seine Werke nicht gestraft werden. Wer aber die Wahrheit tut, der kommt an das Licht, daß seine Werke offenbar werden, denn sie sind in Gott getan. Wer nun im Licht wandelt; Jesus ist das Licht, der heilige Geist ist Licht, das Wort Gottes ist eine Leuchte und ein Licht auf unserm Wege. Wer in diesem Licht wandelt, in der Gemeinschaft mit Jesus, sich von ihm erleuchten läßt, sich überführen läßt, sich strafen läßt, wo es sein muß, wer so im Lichte wandelt, wie er im Lichte ist, der hat Gemeinschaft mit dem Herrn Jesus und das Blut Jesu Christi, seines Sohnes, macht uns rein von aller Sünde." Nicht nur von der Sünde, die wir einmal in unserm Weilandsleben begangen haben, die wurde uns vergeben, als wir zu Jesus kamen. Das ist

eine erledigte Angelegenheit, die Sünde ist bezahlt. Hier schreibt Johannes an gläubige Leute, und da ist die Gefahr, daß man sagen kann: Ich lebe in der Gemeinschaft mit Jesus, — und lebt in der Finsternis. Das wäre eine Lüge. Wo du aber im Lichte wandelst, wie er im Lichte ist, hast du Gemeinschaft mit ihm. Wenn dann etwas vorkommt in deinem Leben? Wer wäre hier heute morgen, der sagen könnte: bei mir kommt nie etwas vor?

Sehr wahrscheinlich ist schon heute etwas vorgekommen in Gedanken, in Worten, in Taten. So da etwas vorkommt? Da heißt es hier „macht das Blut des Herrn Jesu uns rein von aller Sünde". Ich habe dann das wunderbare Vorrecht, dieses Gnadengeschenk meines Gottes, daß ich mich unter das Blut Jesu Christi stellen darf, und das Blut Jesu Christi macht mich rein von aller Sünde. Nun wäre es möglich, daß einer und der andere sagen könnte: Ich habe keine Sünde. Nicht, ich habe keine Sünden, sondern Sünde in der Einzahl. Ich habe keine Sünde. Alle diejenigen, die je zu Jesus kamen, werden mit mir einstimmen und mir beipflichten, wenn ich sage, wir alle kamen zu Jesu, weil wir entdeckten, daß wir Sünder seien. Klar. Weil wir eine unheimlich große Schuld vor Gott angehäuft hatten. Deshalb kamen wir zu Jesus. Und der Herr Jesus vergab uns unsere Sünden und reinigte uns von unserer Schuld. Nun blieb noch die Frage der Sünde. Es gibt einen Ausdruck in der theologischen Sprache, den wir in der Bibel übrigens nirgends finden, der heißt Erbsünde. Die Bibel drückt das anders aus. Sie sagt, daß die Sünde von Adam auf alle Menschen gekommen ist, und daß der Tod von Adam zu allen Menschen durchgedrungen ist. Also betont die heilige Schrift sehr klar, daß es von Adam her ein Erbgut gibt, das jeder Mensch in die Welt hineinbringt, wenn er geboren wird. „Meine Mutter", sagt der Psalmist, „hat mich in Sünden empfangen und ich bin in Missetat geboren." Da hat die Schrift, der Psalmist, nicht den Zeugungsakt als sündig bezeichnen wollen, sondern er will uns sagen, und das ist für mich eine sehr ernste Wahrheit, daß scheinbar das Zeugen bei der Empfängnis des Menschen die Sünde in diesen ins Embryo hineinging und mit dem Kinde im Leibe der Mutter wächst. Wenn das Kind dann in die Welt hineingeboren wird, — wir sprechen von unschuldigen Kindern, — dann hat das arme Würmlein schon die Sünde mitgebracht. Nun kommt die Wiedergeburt. Wir werden wiedergeboren in unserm Geist. Paulus sagt in 2. Kor. 5: „Ist jemand in Christo, so ist er eine neue Kreatur, das Alte ist vergangen" — Luther übersetzt — „siehe, es ist alles neu geworden." Bessere Übersetzungen lesen hier: „das Alte ist vergangen, Neues ist geworden." Nicht alles neu geworden.

Das kann ich euch beweisen. Mein Leib ist noch nicht neu geworden, es ist noch immer mein alter Leib. Und in unserm Leibe steckt noch etwas drinnen, das ist auch noch nicht weggenommen, das ist die alte Natur. Nun sind da Leute, die kommen mit der Idee, die sagen, wenn du wiedergeboren bist, dann mußt du eigentlich noch dazu eine Heiligung erleben, eine einmalige Erfahrung, und wenn du die erst hast, dann bist du los von dem alten Menschen, dann ist der alte Mensch entfernt. Dann stellen sich diese Leute tatsächlich hin und sagen: Ich habe keine Sünde. Mir sind sie begegnet, diese Leute. Die haben mich angegriffen und auch in meiner Verkündigung, sie sind so versessen auf diesen Gedanken, daß man Mühe hat, sie zu überführen. Ich hatte einmal einen, mit dem ich fast zwei Stunden diskutierte. Schließlich gab er nach, als ich ihm die Frage so ganz klar vorstellte: „Tust du denn niemals dieses oder das?" Dann gab er zu, ja es geschieht. Da sagte er: das tut mein Fleisch. Na ja, davon spreche ich ja. „So wir sagen, wir haben keine Sünde, so verführen wir uns selbst und die Wahrheit ist nicht in uns." Also es ist die größte Gefahr für dich und für mich im Weilandsleben, wenn wir glauben, daß wir von innen her keinen Anflug zur Sünde mehr haben. Da hat mal jemand einen Satz geprägt, der ist mir sitzen geblieben: „Ein Gläubiger müßte sich selbst gegenüber das größte Mißtrauen tragen". Wir sind ja so eingestellt, wir mißtrauen den Menschen. Ich habe in meinem Leben einmal einen Mann kennen gelernt, der alte Br. Peter Klassen, der kam aus Spat, war Prediger, lebte bei uns in Waterloo und zog dann später nach Coaldale und ist dort auch gestorben. Der Mann kannte keinen bösen Menschen in der Welt. Über wen er auch sprach, das waren gute Menschen. Nur einer war ein böser Mensch — und das war er selber. Wir haben's meistens anders — wir mißtrauen den Leuten, und uns selbst vertrauen wir. Das gefällt ja dem Teufel. Je mehr Selbstvertrauen wir bei uns haben, desto schneller gelingt's ihm, uns ein Beinchen zu stellen, und da liegen wir auch schon.

„So wir sagen, wir haben keine Sünde, so verführen wir uns selbst, und die Wahrheit ist nicht in uns." Glaub das nur, wenn es auch unangenehm ist, aber die Sünde steckt immer noch in dir, in deinem Leib, und sie ist immer bereit, den Kopf zu heben, sich still auf den Thron zu setzen und dann regiert sie in deinem Leben. Furchtbar gefährlich. Das ist eine Gefahr!

Die dritte Gefahr in V. 10: „So wir sagen, wir haben nicht gesündigt, so machen wir ihn zum Lügner, und sein Wort ist nicht in uns." So wir sagen, wir haben nicht gesündigt. Man entschuldigt ja das, was man tut, so gern. Irgendwie machen wir es den Juden nach. Als der Herr Jesus einmal die Bergpredigt hielt, hat er ja den Juden, die ihn damals auch anhörten, nicht nur die Jünger, sondern auch den Juden gepredigt; viel Volks war da um den Berg. Da hat er den Juden seine Auslegung des Gesetzes gegeben. Für mich besehen ist die Bergpredigt nummero eins, eine verschärfte Auslegung des Gesetzes. „Ihr habt gehört, daß zu den Alten gesagt ist . . . . ich aber sage euch . . ." Jedesmal ist das Gesetz, von dem der Herr Jesus spricht, verschärft. Die Auslegung ist viel weitgreifender, als es die Juden hatten. Wenn der Jude z.B. sagte, so stehts im Worte, „du sollst den Nächsten lieben als dich selbst," dann bezog er das Wort „Nächsten" auf seinen Judenbruder, aber alles was außerhalb der jüdischen Gemeinschaft war, war nicht sein Nächster. Wenn er sprach, „du sollst nicht töten", dann dachte er daran, daß jemand mit Willen, mit Mutwillen jemand ergreift und ihn niederschlägt, aber alle anderen Formen des Todes waren damit nicht gedeckt. So war es dann in vielen andern Gesetzen, z.B., das Gesetz vom Ehebruch, und da verschärft der Herr sein Gesetz. „Ich aber sage euch . . ." Wir sind eigentlich auch geneigt, alles zu erklären, zu beschönigen, so z.B. sagen wir, „wir leben heute in einer anderen Zeit. Das war damals, aber heute?" und manch ein Gebot, das wir in der Heiligen Schrift finden, wird irgendwie gebogen unter dem Druck der gegenwärtigen Zeit. Man hat sich das angewöhnt zu sagen, daß man die Schrift im Lichte der Zeit auslegen muß. Man gibt an, daß es einen zeitbestimmten Instinkt gibt. Wie so das? „So wir sagen, wir haben nicht gesündigt, so machen wir ihn zum Lügner, und sein Wort ist nicht in uns." Was machen wir nun mit all diesen Dingen?

Uns kann schon unheimlich dabei werden und schwer ums Herz, und da zeigt uns der Johannes, wie wir nun zu handeln haben, wenn wir bei uns diese Dinge entdecken. Wir wandeln in der Finsternis, wir behaupten, wir haben keine Sünde und machen Gott zum Lügner, u.s.w. Wie haben wir uns da zu verhalten? In V. 9 zeigt uns Johannes den Weg. „So wir aber unsre Sünden bekennen, so ist er treu und gerecht, daß er uns die Sünden vergibt und reinigt uns von aller Untugend." Kap. 2, V. 1-2: „Meine Kindlein, solches schreibe ich euch, auf daß ihr nicht sündigt. Und ob jemand sündigt, so haben wir einen Fürsprecher bei unserm Vater Jesus Christus, und **der ist gerecht**." Das muß man hier ganz besonders betonen, und zwar ist er nicht gerecht in dem Sinne eines gerechten Richters, wie wir vielleicht uns einmal die Hoffnung machen, wenn wir vor einem irdischen Richter zu erscheinen haben, wo ich hoffe, er wird gerecht sein und meine Sache gerecht beurteilen. Nicht darum geht es. Sondern der Herr Jesus ist gerecht. Er steht vor Gott so auf dem halben Wege. Er ist der Reine, der absolut Sündlose, der beim Vater angenehm ist, und seine Gerechtigkeit hat Gott uns ja zugerechnet. Er ist gerecht. „Und derselbe ist das Sühnopfer für unsere Sünden, nicht nur für die unsern, sondern für die Sünden der ganzen Welt." Was willst du, mein lieber Bruder, meine teure Schwester, machen, wenn du dich dabei ertappst, daß du nicht so gewandelt hast, nicht so wandelst, wie du sollst? Willst du darüber verzagen? Willst du darüber so weit verzagen, daß du alles in den Graben wirfst, und zurück in die Welt gehst? Manch einer ist darüber so verzweifelt, daß er Hand an sein Leben legte. Und nicht selten kommt Satan dann gerade zu solchen Leuten und flüstert ihnen ins Ohr, „mach deinem Leben ein Ende". Johannes sagt, die Sache ist so einfach; wenn du dann deine Sünden bekennst, und zwar dem Herrn Jesus gegenüber bekennst. Ich finde nicht, daß hier zuerst an ein Bekenntnis vor Menschen gedacht ist, sondern allein vor Jesus. Wenn du nun deine Sünden bekennst, warte damit nicht zu lange. Tu das, sobald du dich bei der Sünde ertappst, dann bekenne ihm deine Sünde, dann ist er treu und gerecht, daß er dir die Sünde vergibt, und der Zusatz, und reinigt uns von aller Untugend. In unserer Vergebung liegt gleichzeitig schon die Kraft, die Sünde zu überwinden, damit wir nicht immer wieder fallen.

„Er ist das Sühnopfer für unsere Sünden, nicht allein für die unsern, sondern der ganzen Welt." Der Schreiber unterscheidet zwischen unseren Sünden und den Sünden der ganzen Welt. Er starb für die Sünden der ganzen Welt am Kreuz, aber er ist in besonderer Weise das Sühnopfer für die Sünden der Gläubigen. Kein Bruder und keine Schwester soll heute verzagen, weil er oder sie in ihrem Leben einen Fehler entdeckten. Laufe damit zu Jesus, so schnell dich deine Beine tragen, damit du dort eher ankommst als der Teufel, der dich verklagt. Bekenne ihm deine Sünde und er vergibt dir deine Sünde und reinigt dich von aller Untugend. Das Zeugnis und die Botschaft des Johannes ist die Grundlage unseres christlichen Lebens. Amen!

II. Das Sagen allein tut es nicht (1. Joh. 2, 3-17)

Wir lesen aus 1. Joh. 2, von V. 3-17: „Und an dem merken wir, daß wir ihn kennen, so wir seine Gebote halten. Wer da sagt: Ich kenne ihn, — und hält seine Gebote nicht, der ist ein Lügner, und in solchem ist keine Wahrheit. Wer aber sein Wort hält, in solchem ist wahrlich die Liebe Gottes vollkommen. Daran erkennen wir, daß wir in ihm sind. Wer da sagt, daß er in ihm bleibt, der soll auch wandeln, gleichwie er gewandelt hat. Brüder, ich schreibe euch nicht ein neues Gebot, sondern das alte Gebot, das ihr habt von Anfang gehabt. Das alte Gebot ist das Wort, das ihr von Anfang gehört habt. Wiederum ein neues Gebot schreibe ich euch, das da wahrhaftig ist bei ihm und bei euch; denn die Finsternis vergeht, und das wahre Licht scheint jetzt. Wer da sagt, er sei im Licht und hasset seinen Bruder, der ist noch in der Finsternis. Wer seinen Bruder liebt, der bleibt im Licht, und ist kein Ärgernis bei ihm. Wer aber seinen Bruder hasset, der ist in der Finsternis und wandelt in der Finsternis und weiß nicht, wo er hin geht; denn die Finsternis hat seine Augen verblendet. Liebe Kindlein, ich schreibe euch; denn die Sünden sind euch vergeben durch seinen Namen. Ich schreibe euch Vätern; denn ihr kennet den, der von Anfang ist. Ich schreibe euch Jünglingen; denn ihr habt den Bösewicht überwunden. Ich habe euch Kindern geschrieben; denn ihr kennet den Vater. Ich habe euch Vätern geschrieben; denn ihr kennet den, der von Anfang ist. Ich habe euch Jünglingen geschrieben; denn ihr seid stark, und das Wort Gottes bleibt bei euch, und ihr habt den Bösewicht überwunden. Habt nicht lieb die Welt noch was in der Welt ist. So jemand die Welt liebhat, in dem ist nicht die Liebe des Vaters. Denn alles, was in der Welt ist: des Fleisches Lust und der Augen Lust und hoffärtiges Leben, ist nicht vom Vater, sondern von der Welt. Und die Welt vergeht mit ihrer Lust; wer aber den Willen Gottes tut, der bleibt in Ewigkeit."

Wie auch im ersten Vortrag, haben wir es in diesem Abschnitt wiederum

mit dem Hinweis auf das Sagen zu tun. „Wer da sagt". Und zwar wiederholt werden wir auf diesen Umstand hingewiesen, daß Menschen etwas sagen, womit ihr Leben, ihr Benehmen nicht stimmt. Da kommt immer wieder der Satz zur Geltung, den einmal jemand geprägt hat: „Das, was du bist, das spricht so laut, daß ich nicht höre, was du sagst." Es ist nämlich eine Tragik im Leben vieler Christen, man spricht viel, aber was man ist, stimmt nicht mit dem überein, was man sagt. Selbst schon in dem Alten Testament, unter anderm: „Wo viele Worte sind, da geht es ohne Sünde nicht ab." Im Prediger haben wir ein Wort im 5. Kapitel, das lautet wie folgt: „Sei nicht schnell mit deinem Munde, und laß dein Herz nicht eilen, etwas zu reden vor Gott; denn Gott ist im Himmel, und du auf Erden, darum laß deiner Worte wenig sein. Denn wo viele Worte sind, da hört man den Narren." Viel Sprechen — und der Wandel stimmt nicht mit dem Sprechen, das ist die Gefahr, auf die wir heute aufmerksam machen wollen. Eine andere Seite aber ist auch die, „daß ein Christ kein stummer Fisch ist", sondern wer Jesum erlebt hat, der zeugt davon, und zeugt gerne davon. Und andererseits, wenn die Schrift uns einesteils vor einem voreiligen und einem überflüssigen Reden warnt, muntert sie uns aber auch auf, mit unsern Lippen zu bezeugen, wer wir sind. Wir haben z.B. im Hebräerbrief diesen Satz: „So laßt uns nun opfern durch ihn die Lobopfer Gott alle Zeit, das ist die Frucht der Lippen, die seinen Namen bekennt." Einesteils, die Aufforderung zum Bekennen des Namens Christi, andererseits die Warnung vor einem überflüssigen Reden und von einem Reden, das mit dem Wandel nicht im Einklang steht.

Wir wollen uns nun mit diesen Dingen etwas näher beschäftigen. „Wer da sagt" so fährt Johannes hier weiter fort, „ich kenne ihn, und hält seine Gebote nicht, der ist ein Lügner, und in ihm ist keine Wahrheit." Wer da sagt, ich kenne ihn — davon haben wir im vorigen Vortrag gesprochen. Johannes kannte ihn als das Wort des Lebens, als das ewige Leben, als den Sohn Gottes, Jesum Christum. Er hatte ihn gesehen, gehört, beschaut, betastet. Aus dieser Erfahrung heraus bezeugt er den Herrn Jesus. Und mit ihm können viele andere das bezeugen. Es gibt hier in dieser Versammlung gewiß eine ganze Menge, und ich bin geneigt anzunehmen, wir alle gehören zu denen, die den Herrn Jesus kennen. „Wer das sagt, ich kenne ihn," das ist die Frage, um die es geht, „und" heißt es dann, „hält seine Gebote nicht". Ich begegnete einmal einem Mann, der wies mit allem Ernst auf die Gebote Gottes hin, die wir verpflichtet seien zu halten. Nur interessant, von welchen Geboten er redet. Dann kam er auf die zehn Gebote zu sprchn. Unter den 10 Geboten war es besonders das eine, das Sabbatgebot, das ihn ganz besonders bewegte. Da, sagt er, haben wir den klaren Beweis. Johannes schreibt: Wer da sagt, ich kenne ihn, und hält seine Gebote nicht, in dem ist die Wahrheit nicht. Er ist ein Lügner. Und die Gebote, das sind eben diese, von denen wir im Alten Testament lesen. Und unter den Geboten ist es ganz besonders das Sabbatgebot. Das hob er ganz besonders stark hervor.

Wir wissen, wieviel Verwirrung diese Leute mit dieser Überbetonung des Sabbatgebotes in die Gemeinden getragen haben. In Gemeinden sind Spaltungen dadurch entstanden, bis in Familien hinein. Ich kannte eine Familie, wo der Mann in gläubiger Gemeinschaft ist, und seine Frau war eine Anhängerin der Adventisten. Es war immer eine Spannung zwischen ihnen beiden, und nie kam es zu einem wirklichen Verständnis. Das hatte man mit diesem Geist, mit der Überbetonung des Sabbatgebotes, hineingetragen. Nun will ich dabei aber gar nicht behaupten, daß wenn die Schrift von den Geboten spricht, die wir halten sollen, die dann ein Beweis dafür sind, daß wir Jesus kennen, dieses nicht nur die 10 Gebote sind, die wir im Alten Testament finden. Denn wenn wir schon mit den zehn Geboten umgehen, dann dürfen wir nicht vergessen. daß wir schuldig sind, das ganze Gesetz zu halten. Es gibt in der Heiligen Schrift im Alten Testament weit über 300 verschiedene Gebote und Verbote, die Gott dem jüdischen Volk auflegte und erwartete, daß sie die halten würden. Jakobus sagt in seinem Brief „Wenn ich das ganze Gesetz halten würde und sündigte an einem, so wäre ich des ganzen Gesetzes schuldig." Damit hat er betont, daß es für einen Menschen unmöglich ist, das Gesetz Mose, wie wir es im Alten Testament finden, zu halten. Wir sind so froh und dankbar dafür, daß wir in Römer 10 lesen dürfen: „Christus ist des Gesetzes Ende." Ich bin auch so dankbar für den Satz, den der Herr Jesus in der Bergpredigt ausspricht: „Ich bin nicht gekommen das Gesetz und die Propheten aufzuheben, sondern ich bin gekommen, es zu erfüllen." Da haken diese Leute dann meistens an und sagen — da haben wir es, er ist gekommen es zu erfüllen; also erwartet er von uns, die seine Nachfolger sind, daß wir das Gesetz, wie es im Alten Testament geschrieben steht, erfüllen. — So falsch liest man den Satz. Der Herr Jesus hat nicht gesagt, daß **ihr** das Gesetz erfült, sondern, „ich bin gekommen, daß **ich** es erfülle". Bist du nicht schon einmal dankbar dafür gewesen, daß der Herr Jesus für dich das Gesetz erfüllt hat? Er hat das Gesetz erfüllt. Er hat das Los des Gesetzes auf sich genommen und ist durch das Gesetz ans Kreuz geheftet worden, und damit ist der Anspruch des Gesetzes auf uns Menschen erledigt und erschöpft. Heute hat das Gesetz des Alten Testaments keinen Anspruch mehr an uns. Nein, wenn die Schrift von den Geboten spricht, wenn Johannes hier das Halten der Gebote als Kennzeichen dafür hinstellt, daß wir Jesum kennen, dann denkt er nicht nur an die zehn Gebote, sondern er denkt an das ganze Wort Gottes.

Lesen wir den 7. Vers, steht es da nicht klar geschrieben? „Brüder, ich schreibe euch nicht ein neues Gebot, sondern das alte Gebot, das ihr habt von Anfang gehabt." So, welches Gebot haben wir denn von Anfang gehabt? Dann führt er weiter aus: „das alte Gebot ist das Wort, das ihr von Anfang gehört habt." Hier geht es also nicht um gewisse Gebote, sondern hier geht es um das ganze Wort des Herrn Jesus; mit einem Wort, um die ganze Heilige Schrift. Denn nächsten Endes ist das Alte Testament das Wort des Herrn Jesu. Wir finden dort bei Petrus im 1. Kapitel den Satz, den Hinweis, daß die Propheten geforscht haben, auf welcherlei Zeiten der Geist deutete, wenn er von den Leiden sprach, die auf Christus kommen sollten. Ihnen ist es geoffenbart. Der Geist, der in ihnen war, in den alttestamentlichen Propheten, der deutete und sprach von den Leiden, die auf Christus kommen sollten. Das ist mir immer groß gewesen. Also ist im Alten Testament schon der Geist Christi in den Propheten tätig gewesen und hat durch die Propheten von den Leiden Jesu gesprochen. Wenn zum Beispiel ein Jesaja das 53. Kapitel im Jesajabuch von dem leidenden Knecht Gottes niederschrieb, davon, daß die Strafe auf ihm liegt, auf daß wir Frieden hätten, und „durch seine Wunden sind wir geheilt," dann dürfen wir daran denken, daß es der Heilige Geist war, der durch den Propheten Jesaja diese Weissagung auf den Herrn Jesus niederschreiben ließ. Und dann ist der Herr Jesus auf die Erde gekommen und hat seine Jünger und die Juden gelehrt, und alles was wir in den Evangelien lesen, ist das Wort des Herrn Jesu. In seinem hohenpriesterlichen Gebet sagt der Herr Jesus im Blick auf seine Jünger „Ich habe ihnen gegeben dein Wort und die Welt haßt sie." Das, was die Jünger nun uns gegeben haben, hat der Herr Jesus ihnen gegeben. Paulus spricht mit Recht, wenn er sich an die Galater wendet: „Ihr nahmt das Wort auf, welches wir unter euch verkündigten, nicht als Menschenwort, sondern was es wahrhaftig ist, als Gottes Wort." Somit ist die ganze Heilige Schrift das Wort des Herrn Jesus. Hier heißt es nun „das alte Gebot ist das Wort, das wir von Anfang gehört haben." Es geht beim Gebot nicht um einzelne Gebote, sicherlich nicht um das Sabbatgebot, es geht hier um das ganze Wort Gottes. Wenn nun jemand sagt, ich kenne den Herrn Jesus, dann fragt es sich — wie stehst du zu seinem Wort? Denn in den Abschiedsreden hat der Herr Jesus gesagt: „Wer mein Wort hat und hält es, der ist es, der mich liebt." Meine Liebe zu dem Herrn Jesus — die Tatsache, ob ich ihn kenne oder nicht, hängt ganz davon ab, wie ich zu seinem Worte stehe. Habe ich sein Wort lieb? Habe ich sein Wort angenommen? oder wie es hier heißt in diesem Abschnitt — halte ich sein Wort? Denn wenn jemand sagt: Ich kenne ihn, und hält seine Gebote nicht? Hälst du sein Gebot? das ist die Frage. Wiederum steigt bei uns die Frage auf, worum geht es bei Johannes, wenn er vom Halten der Gebote spricht? Ich finde überhaupt daß Johannes gewisse Ausdrücke hat, die kann man mit recht „johannäisch" nennen. Die findet man bei Paulus nicht, auch nicht bei Petrus. Die sind typisch johannäisch. Z. Beispiel, wies ich schon früher auf das Wort hin „tut nicht Sünde". Es ist ein johannäischer Ausdruck. Also auch dieses „wer sein Gebot **hat** und hält es". Das finden wir in den Evangelien geschrieben, wie auch hier in seinem Brief. Wir fragen uns: was will Johannes damit sagen? „Ich kenne ihn" sagt jemand, und hält seine Gebote nicht.

Kann ich einmal die Gegenfrage stellen: Wer hält dann seine Gebote, d.h. wer hält das ganze Wort Gottes? Wo ist der Mensch, der von sich sagen könnte, wie jener Jüngling sagte: „Das habe ich alles gehalten von meiner Jugend an, was fehlt mir noch?" Wer konnte das sagen? Jener junge Mann konnte es nur deshalb sagen, weil er nicht den richtigen, den rechten Blick für das Wort Gottes hatte. Denn als der Herr Jesus ihm erst mal die Forderung vorlegte: „. . . dann gehe hin und verkaufe alles was du hast und gib's den Armen, und komme und folge mir nach", da versagte der junge Mann. Die Gebote, die sich auf das Verhältnis zum Mitmenschen beziehen, die der Herr Jesus ihm vorgelegt hatte, die hatte er von Jugend an nach seiner Meinung alle gehalten. Das Gebot Gott zu lieben über alles, der zweite Teil, der wichtigere Teil des Gebotes, da versagte er. Den hat er nicht gehalten. Und er ging traurig von dannen, denn er hatte viele Güter. Sein Herz hing an seinen Gütern. Die hatte er lieber als seinen Gott. Somit konnte er auch nicht sagen, daß er alle Gebote gehalten hatte. Wo ist der Mensch, der von sich sagen könnte „das habe ich alles gehalten von meiner Jugend an. Ich habe alles erfüllt." Wie oft haben wir beide uns schon dabei ertappt, daß das Wort Gottes uns strafte, wenn wir an gewisse Dinge hinankamen, die im Wort Gottes so klar ausgesprochen werden: Liebe zum Nächsten, meiden des Hasses, alle böse Regungen des Herzens über Bord werfen, unterdrücken, besiegen. Jetzt müssen wir uns dabei sagen, **da** habe ich gefehlt. Ist es nur der Gedanke, den Johannes in seinem Herzen prägt, daß wir nur **dann** sagen können, wir kennen den Herrn Jesus, wenn wir alles, was im Worte Gottes gesagt ist, pünktlich erfüllt haben? „Wer da sagt er kennt ihn, und hält seine Gebote nicht." Wie ist das mit dem Halten der Gebote? Ich habe es mir immer wie folgt erklärt: Wer sein Gebot hat und hält es, sagt der Herr Jesus, — der es hat, der einmal Stellung zum Worte Gottes bezogen hat. Wir wissen es ja zur genüge, daß es gar nicht so selbstverständlich ist, zum Worte Gottes Beziehung zu nehmen oder Stellung zu beziehen, sich auf den Standpunkt zu stellen, dieses ist Gottes Wort. Gottes Wort is fehlerlos. Gottes Wort ist die einzige Richtschnur für mein Leben.

Gottes Wort ist die Offenbarung seines Willens. Über Gottes Wort geht nichts. Hast du einmal diese Stellung zum Worte Gottes bezogen? Du kannst deshalb angegriffen werden. Da kommt dir jemand und sagt: „Wenn ihr so vom Worte Gottes sprecht, dann macht ihr aus dem Worte Gottes einen Götzen. Dann habt ihr neben dem Herrn Jesus, oder neben Gott, meinetwegen, noch die Bibel stehen. Und die Bibel spricht bei euch und für euch mit genau derselben Autorität wie Gott spricht. Nach der Schrift, so sagen sie, ist nichts über unserm Gott. So kann man dich angreifen. Diese Leute stehen auf dem Standpunkt, daß die Bibel als solches nicht als ein fehlerloses Buch anzunehmen sei, sondern man muß prüfen, was in dem Buch gesagt ist. Nämlich, was ist von Gott in dem Buch geschrieben? Was ist von Menschen hinzugefügt worden? Ich sprach einmal in einer Gemeinde in der Schweiz. Nach der Versammlung kamen einige junge Damen zu mir und griffen mich wegen meiner Ausführungen in der Predigt an. Ich hatte über Wahrheit gesprochen und hatte gesagt: „So spricht Gottes Wort, und das nehmen wir an als eine feststehende, unerschütterliche Wahrheit." Sagt die

eine zu mir: „Herr Janzen, wie dürfen Sie das sagen? Wie können Sie es mit Überzeugung behaupten, daß alles, was in der Schrift geschrieben steht, von Gott gesagt sei?" Und da fügt sie hinzu: „Es gibt doch so viel Widersprüche in der Bibel." „So", sage ich, „das ist interessant. Die Bibel, sagen Sie, hat Widersprüche?" — „Ja, natürlich, das weiß man doch allgemein." — „So, könnten Sie mir bitte jetzt gerade einen oder einige Widersprüche zeigen?" Ich reiche ihr die Bibel hin. „Bitte, hier haben Sie meine Bibel, zeigen Sie mir doch einmal einen oder einige von den Widersprüchen." Da fing die junge Dame an zu stottern und sagt: „Eigentlich wüßte ich jetzt im Moment nicht." — „So", sag ich, „sind Sie überhaupt bekannt mit der Bibel?" — „Nun", und dabei wurde sie etwas rot, da sagte sie: „Eigentlich nicht. Ich habe sie noch sehr wenig gelesen." — „Da, nun schauen Sie einmal, Sie kennen den Inhalt der Bibel überhaupt nicht, haben sie wenig oder gar nicht gelesen, und Sie kommen mir mit einem Argument, in der Bibel gibt es Widersprüche. Ist das fair?" Und da sagte diese junge Dame zu mir, und das war ehrlich, dafür habe ich sie geschätzt: „Sie haben mich überführt, es ist wahr, ich weiß von keinen Widersprüchen." So kommt man uns mit dem Worte Gottes. Man hat nicht Stellung zum Worte Gottes bezogen.

Andere wieder kommen und sagen: In der Bibel steht manches, das man ausschalten müßte. Wir hatten ja da in Deutschland einen Theologen, der in unsere amerikanische theologische Welt hineingegriffen hat mit seinem Einfluß, ein gewisser Mann, der in Marburg Professor des Neuen Testaments war. Viel Einfluß und böser Einfluß ist von diesem Mann ausgegangen. Er hat hunderte und aberhunderte von jungen Männern theologisch bearbeitet, und die sind mit seinen Gedanken in die Gemeinden hineingegangen und haben in den Gemeinden sich **ehrlich** bemüht, weil sie davon überzeugt waren, den Leuten ihren kindlichen Glauben zu nehmen. Dieser Mann, der behauptet, die Bibel müsse entmythologisiert werden, weil die Bibel voller Mythen (erfundene Geschichte, Sagen, Fabeln) sei. Wenn der Mann mit seiner Arbeit fertig ist, und dabei gehen alle Gleichnisse Jesu, alle Wundergeschichten Jesu, die Geschichte von der Geburt Jesu und manches andere von der Auferstehung Jesu (kann nicht alles aufzählen) das geht dann alles über Bord. Das ist alles Mythos, Überlieferung usw. Und wenn er fertig ist mit seiner Entmythologiesierung, dann bleibt in der Bibel nur noch eine Handvoll, einige leere, inhaltslose Aussprüche.

Wie stehst du zur Bibel? Ich wiederhole, es ist nicht einfach zur Bibel Stellung zu beziehen und ihr den Raum ganz einzuräumen, den sie beansprucht. Wenn du ganz ehrlich bist, wir wollen heute ehrlich sein, dann hast du manchmal auch schon deine Zweifel gehabt. Du hast deine Bibel in die Hand genommen, du hast gelesen, und da war z.B. eine Verheißung, und die Verheißung verhieß dir ganz was anderes, als die Verhältnisse, in denen du drinnen stecktest. Da hast du Gott versucht beim Wort zu nehmen und dann hast du gesagt: „Lieber Gott, so steht geschrieben." Und wenn ich mich so ausdrücken darf, ‚und Gott ließ dich weiter zappeln', nicht wahr, als wenn die Verheißung in deinem Leben nicht zur Erfüllung kam? Ich wundere mich nicht, daß ein Johannes der Täufer, als er im Gefängnis saß, seine Jünger zu Jesus schicken und den Herrn fragen lassen mußte: „Herr, bist du, der da kommen soll, oder sollen wir eines andern warten? Ich habe gepredigt, ich habe den Leuten gesagt was da kommt. Ich habe sie darauf aufmerksam gemacht: nach mir kommt einer, der ist größer als ich. Er wird den Besen nehmen und wird die Tenne fegen, den Weizen von der Spreu scheiden, der kommt nach mir. Und nun kommst du und ziehst durchs Land und heilst die Kranken, und von allem Besenkehren ist keine Spur." Es gilt da immer wieder seinen Verstand, die menschliche Ungeduld und das drängende Bestehen auf gewisse Wünsche aufzugeben und sich in die Hand Gottes hineinzulegen, auch wenn du deinen Gott nicht immer verstehst. Du hältst fest daran „Das Wort sie sollen lassen stah'n". Es ist Gottes Wort. Wenn du Jesus kennst, dann kannst du gar nicht anders, dann hältst du das Wort. „Sonst", sagt Johannes, „ist er ein Lügner, und die Wahrheit ist nicht in ihm." Es ist keine Spur von Wahrheit in dir. Bitte, da mag der Mensch ein durchaus aufrichtiger und wahrheitsgetreuer Mensch sein in seinem Umgang mit Menschen, in seinem Geschäftsleben, vielleicht ein sehr wahrheitsgetreuer, ehrlicher Mensch, aber wenn er nicht Stellung bezogen hat zum Worte Gottes und betont doch, er kenne Gott, dann ist er ein Lügner. Das stimmt nicht. Wer Jesus kennt, der nimmt Stellung zum Worte Gottes, zur Bibel und zwar zur ganzen Heiligen Schrift. „Wer aber sein Wort hält", heißt es dann weiter. Wie kann man da sein Wort halten? Ich denke zunächst einmal, in seiner Einstellung zum Gehorsam. Wir stehen von Grund her, grundsätzlich, prinzipiell, auf dem Boden des Gehorsams dem Worte Gottes gegenüber. Stimmt das? Wir haben doch einmal diesen Boden betreten „ich will Gottes Wort gehorchen". Ich will damit nicht sagen, daß es dir immer gelingt, daß du dann schon immer 100% gehorsam bist.

Wir waren letzt bei unsern Kindern. Sie haben 4 Kinder, zwei Mädel und zwei Burschen. Der jüngste ist 7 Jahre alt, ist ein ganz süßer Kerl. Ich sagte schon zu meiner Tochter, den nehme ich mit, wenn sie mir den läßt, aber da setzte sie sich zur Wehr. Den gibt sie nicht ab. Der Kleine ist auch ein Schelm, da macht er hier und da mal etwas, was dem Vater nicht gefällt. Dann kommt der Vater auf, und dann: „Hör einmal her", und holt den Holzlöffel herbei. Und der Kleine weint: „Papa," sagt er, es tut mir leid. I am sorry, I am sorry, ich werde es nicht wieder tun. Ich will das nicht tun." Er will doch gehorsam sein. Dann und wann verunglückt es und er ist ungehorsam. Wir wollen das einmal ganz ruhig auf uns anwenden. Mir ist immer angst, daß wir in einer Atmosphere der Idealisierung des christlichen Lebens hineingeraten und dabei einem Perfektismus das Wort sprechen, für den im christlichen Leben kein Platz ist. Ein Christ ist kein perfekter Mensch.

Mir fällt gerade bei Johannes der Umstand auf, daß er seine Leser wiederholt mit ‚Kindlein' anredet. Ist euch das mal aufgefallen? Es waren alles erwachsene Leute, nehme ich an, an die er schrieb, und doch redet er sie an als Kindlein. Er will uns damit zum Bewußtsein bringen, daß wir eigentlich alle noch unreife Christen sind. Unreif? Das hören wir nicht gerne, ich weiß das. Aber es ist eine Tatsache. Wir sind alle noch unreife Kindlein, im Wachstum begriffen. Da kommt immer wieder einmal etwas vor, aber die Grundstellung ist die, ich bin gehorsam. Gottes Wort hat für mich eine Autorität und ich beuge mich darunter, ich halte das Wort Gottes heilig. Ich stelle mich unter dasselbe ohne Kritik. Ich gebe keinen Teil des Wortes Gottes auf, nicht einmal die trockenen Geschlechtsregister im Alten Testament: der war ein Sohn des, und der war ein Sohn des . . . Da sagen wir nicht, wie ich einmal einen Bruder auf einer Bibelkonferenz sagen hörte. „Gottes Wort", sagte er, „das hat ja die Neigung, hier und da einmal zu übertreiben." „So, wo nimmst du das her?" Es war seine Meinung. Wenn es da in dem Alten Testament um die vielen Tausende geht, da fragt man manchmal: Wo kommen all die Menschen her? Da war ihm der Gedanke gekommen, das Wort Gottes übertreibe hier und da einmal. Nein, nein, wir geben keinen Teil auf. Wir nehmen alles an als Gottes Wort und zwar in der Ursprache. Zugegeben, daß Übersetzungen hier und da fehlen können. Aber im Urtext ist das Wort einmal fehlerlos den Menschen gegeben worden. Wir nehmen es an als Gottes Wort. Es ist das Wort der Wahrheit, es ist uns von Gott als Leitstern gegeben. Hier haben wir die Quelle der Wahrheit, dort gehen wir hin und schöpfen. Es ist das erste, was wir hier lesen.

Und nun sagt er: „Wer aber sein Wort hält, in dem ist die Liebe Gottes vollkommen geworden." Wer so Stellung zum Worte Gottes nimmt, bei dem ist die Liebe Gottes vollkommen geworden. Ich weiß nicht, wie ihr diesen Satz versteht. Johannes ist manchmal etwas kompliziert in seinem Satzbau. Aber wenn man ihn einmal ruhig analysiert, zerlegt er sich sehr einfach. Erstens einmal gehen wir von dem Standpunkt aus, den Paulus in Römer Kap. 5, V. 5 ausgesprochen hat. Er sagt dort: „Denn die Liebe Gottes ist ausgegossen in unsere Herzen durch den Heiligen Geist, welcher uns gegeben ist." So lassen wir einmal diese Grundwahrheit als Basis stehen. Die Liebe Gottes ist in unserm Herzen drinnen. Nicht nur, daß er mich liebt, so wie ein Vater sein Kind, eine Mutter ihr Kind liebt, sondern die Liebe ist in mich hineingezogen und wohnt bei mir im Herzen drinnen. Diese Liebe Gottes ist untätig. Sie wird uns immer wieder antreiben, anspornen, und zwar spornt sie uns vor allen Dingen zum Worte Gottes an, führt sie uns in das Wort Gottes hinein und zu demselben hin. „Derselbe", sagt der Herr Jesus, (der heilige Geist) „wird euch in alle Wahrheit leiten." Eigentlich sollte es heißen „hineinleiten". Das ist, was der heilige Geist tut. Und wenn ihr nun erfüllt seid mit dem Worte Gottes und ihr liebt das Wort Gottes, wie Johannes es hier ausschreibt, dann ist der heilige Geist, die Liebe Gottes bei euch zu seinem Ziel gekommen, dann hat er erreicht, was er anstrebte. Je mehr wir in der Liebe zum Worte Gottes wachsen, je mehr ist der heilige Geist zufrieden, desto mehr erreicht er, was er sich zum Ziele gesteckt hat. Das ist, was Johannes hier nun zu allererst einmal betont. Dann die zweite Sache. Es heißt da weiter, „Wer da sagt, daß er in ihm bleibt der soll auch wandeln, gleich wie er gewandelt hat." Es ist wiederum eine der strittigen Fragen, die schon damals die Gemüter bewegt haben, und zwar, wenn wir die Frage ganz einfach formulieren „Kann ein Gotteskind auch noch einmal verloren gehen?" Ich stieß unlängst, in den vergangenen Tagen noch einmal wieder auf diese Frage. Die sogenannten Calvinisten, sie sind ja bei uns in unserm Lande in vielen Gemeinden und Gemeinschaften vertreten. Anhänger der Lehre Calvins, der stark mit der Predestinationslehre — Vorherbestimmunglehre zu tun und hatte und infolge dieser Lehre die andere Lehre „Wer einmal Jesus angenommen hat, kann nie wieder verloren gehen." Man stützt sich da auf schöne Aussprüche in der Heiligen Schrift, z.B. Joh. 10, wo der Herr Jesus sagt: „Niemand wird sie mir aus meiner Hand reissen. Mein Vater ist größer denn ich, und niemand wird sie aus meines Vaters Hand reißen." Ich sage dann meisstens dagegen: Wenn die Schrift, es sei denn ich verstehe die Sprache nicht richtig, wenn die Schrift sagt, niemand wird sie mir aus meiner Hand reißen, dann bezieht sich der Herr Jesus damit auf jemanden oder etwas, das außerhalb meiner selbst liegt. Ich bin da nicht mit eingeschlossen in diesen Ausspruch „Niemand wird sie mir aus meiner Hand reißen." Dann muß er anders gesagt haben. Dann muß er gesagt haben: „Niemand kann sich aus meiner Hand reißen." Er hat so aber nicht gesagt, Er sagt: Niemand wird sie mir aus meiner Hand reißen: kein Teufel, keine Hölle, kein böser Geist, kein Antichrist, kein Niemand. Wie ist das aber mit mir selbst? Warum sagt der Herr Jesus in Joh. 15 einigemal: „Bleibet in mir?" Warum schreibt der Hebräerbrief darüber, daß es unmöglich ist, gewisse Leute wiederum zur Buße zu erneuern? In Kap. 10 des Hebräerbriefes „so wir mutwillig sündigen" und das erklärt er damit, daß wir den Herrn Jesus mit Füßen treten, und das Blut, durch welches man geheiligt ist, für unrein achten, und den Geist, der uns geheiligt hat, spotten und lästern.

Dann, heißt es da weiter, haben wir nichts zu erwarten als ein furchtbares Gericht. Warum ist das geschrieben? Wenn du sagst, ich bleibe in ihm — und es ist möglich: Der Herr will es, daß du in ihm bleibst; dann achte darauf, dann sollst du auch so wandeln, wie er gewandelt hat. Leute die von sich sagen dürfen, „ich bleibe in dem Herrn Jesus, ich bin geborgen in ihm", die müssen dann auch so wandeln wie Jesus gewandelt hat. Das bedeutet natürlich nicht zu allererst einmal alles nachahmen, was der Herr Jesus getan hat. Nein, nein! Vor Jahren begegnete ich einmal einem Mann, der war der Meinung, wir müßten genau so sterben, wie der Herr Jesus gestorben sei d.h. in Palästina an einem Kreuz sterben. Was Menschen für fixe Ideen aufgreifen können, das ist zum Staunen. Aber mit solcher Idee kam er auf. Wir beide können gar nicht alles nachmachen, was Jesus getan hat. Es ist auch nicht unsere Aufgabe. Aber achte einmal darauf, wie der

Herr Jesus wandelte. Der Herr Jesus wandelte im Glauben. Der Herr Jesus wandelte, indem er sich selbst entäusserte. Der Herr Jesus wandelte in vollständiger Abhängigkeit vom Vater. Er wandelte im Wort. Er hat dem Satan, als der ihn versuchte, wiederholt gesagt „so steht geschrieben". Bei andern Gelegenheiten hat er gesagt „auf daß erfüllet würde, was geschrieben steht" und dann wies er hin auf Dinge die ihm begegnen würden. Er hat gewandelt im Gebet, in der Liebe und in guten Werken, so daß die Apostelgeschichte von ihm berichtet, wie Gott diesen Jesus von Nazareth gesalbt hat mit dem heiligen Geist und mit Kraft, der umhergezogen ist und hat wohlgetan und gesund gemacht alle, die vom Teufel überwältigt waren. Und Gott war mit ihm. Er hat gepredigt. Er hat wohlgetan. So ist er durchs Land gezogen. Und das, meine Teuren, ist unser Vorbild geworden. In dieser Weise soll derjenige dann auch wandeln, der da behauptet, er bleibe in ihm. Ich weiß von einem Mann, der berief sich darauf: einmal bekehrt — niemals verloren gehen, und lebte in gemeinen Sünden. Als man ihm das vorhielt, dann sagte er: Eventuell wird der Herr mich finden und wird mir zurechthelfen und wird mich retten. Das ist furchtbar! „So du sagst, du bleibst in ihm," dann wandle auch so, wie er gewandelt hat, nach denselben Grundsätzen und Prinzipien, dann kann man von dir glauben, daß du in dem Herrn bleibst.

Das dritte was er hier sagt: „Wer da sagt, er sei im Licht und haßt seinen Bruder, der ist noch in der Finsternis." Hassen? Es muß nicht unbedingt darinnen den Ausdruck finden, daß man dem andern an den Hals greift. Haß muß sich auch nicht unbedingt in einem wütenden Aufbrausen zeigen, in dem man über einen andern herfährt. Haß kann sich im Herzen verbergen hinter einer freundlichen Miene, die man dem andern zeigt, wenn man dem andern nicht wohlgesonnen ist, wenn man ihn lieber gehen als kommen sieht, wenn man am liebsten nichts mit ihm zu tun haben möchte. Dies bezieht sich auf Brüder in der Gemeinde Jesu Christi. Wenn man dem andern gegenüber nur Kritik im Herzen trägt, das kann zum Haß ausarten. Wenn man nun sagt, unser Wandel sei im Licht, und dann sagt er, und haßt seinen Bruder, der ist noch in der Finsternis. Wer seinen Bruder liebt, der bleibt im Licht und ist kein Ärgernis bei ihm. Wenn man nun den Bruder wirklich liebt, wird sich das darinnen äußern, daß man dem Nächsten nichts Böses tut und sich so benimmt, daß man dem andern nicht zum Ärgernis wird. Wir leben heute in einer sehr selbständigen Zeit. Erst war es so, daß jede Familie in unserm guten Amerika eine selbständige Einheit war. Da ging man ganz einfach von dem Standpunkt aus, was der Nachbar tut, das geht mich nichts an, was ich tue, geht ihn nichts an. Ganz einfach, zwei verschiedene Einheiten. Heute greift das schon weiter. Heute geht es auch schon auf die Geschlechter über. Da haben wir die Emanzipation der Frauen, da haben wir die Selbständigkeit der Männer, und es geht bis in die Familie zu den Kindern hinüber. Die Kinder richten sich nicht mehr nach den Eltern, sind selbständig. Überall drängt der Geist der Unabhängigkeit hinein. Was hast du mir schon zu sagen? Was ich tue, kümmert dich nichts. Wenn ich gewisse Sachen tue, weil mein Gewissen es mir erlaubt, dann bitte, tu mir den Gefallen und halte den Mund. Komm mir nicht mit dem Gedanken oder mit dem Argument, daß du mein Gewissen verletzest. Was geht mich dein Gewissen an? Das ist die Gesinnung, die Tendenz, die sich stark breit macht. „Wenn man seinen Bruder liebt", heißt es hier, „dann ist kein Ärgernis bei ihm" d.h. dann benimmt sich der Bruder und die Schwester so, daß er den andern nicht verführt, etwas zu tun, was wider sein Gewissen ist. Ärgernis bedeutet ja, nicht böse werden oder ärgern. Wir haben ja auch diese Art Leute, die fahren über andere her, weil sie sich über sie ärgern. Sie selbst aber würden unter keinen Umständen das gleiche tun. Niemals! Besonders zeigt sich das bei Äußerlichkeiten: Kleider, Haartracht, vielleicht Mode oder ähnliche Dinge, die äußeren Dinge. Da fährt man über den andern her und da verurteilt man den, und man ist dabei sehr scharf und meint dann, jener habe uns ein Ärgernis gegeben. Es ist gar nicht wahr. Ein Ärgernis ist das, wenn du mit deinem Gewissen etwas nicht tun kannst und du siehst mich aber das gleiche tun. Dann sagst du bei dir, wenn Br. Janzen das tun darf, dann kan ich das auch tun. Dann gehst du dahin und tust dieselbe Sache und dein Gewissen verklagt dich. Dann habe ich dir und deinem Gewissen ein Ärgernis gegeben. Der Haken bei der Mæusefalle, wo man den Speck anheftet, wird der Maus zum Ärgernis; wenn die Maus nun an dem Speck schnuppert, siehe da, die Mausefalle klappt zu und die Maus steckt in der Falle drinnen. Der Speck am Haken in der Mausefalle ist der Maus zum Ärgernis geworden. Wer nun wirklich im Licht wandelt, der haßt seinen Bruder nicht, sondern er liebt ihn, und bei ihm ist kein Ärgernis für den andern Bruder.

Nun noch zum Schluß. Hier überblickt der Schreiber die ganze Gemeinde und sieht sie in 3 Kategorien, und zwar nicht dem Kalenderalter nach, sondern er sieht sie in 3 Kategorien dem geistlichen Alter nach. — Da sind Kinder, Jünglinge und Väter. Die Kinder, die kennen den Vater. Sie haben ihn angenommen. — Die Jünglinge sind stark. Das Wort Gottes ist in ihnen und sie haben den Feind wiederholt überwunden. Immer wieder wurden sie in den Kampf geworfen und sie haben gesiegt. — Da sind die Väter, die kennen den, der von Anfang ist, haben auch eine stabile Kenntnis des Vaters im Himmel. Gerade diesen droht eine Gefahr, sowohl für die Kinder, als auch für die Jünglinge, als auch für die Väter. Die Gefahr liegt in der Welt. „Habt nicht lieb die Welt, noch was in der Welt ist." Ich denke nicht, daß sich das auf ein Auto bezieht, ich glaube auch nicht, daß sich das auf ein schönes Haus bezieht. Johannes sagt: „Was in der Welt ist: Augenlust — alles haben wollen — Fleischeslust — das Sinnenleben genießen — und hoffärtiges Wesen — etwas gelten zu wollen. „Dies bin ich, und wenn ihr nicht mit mir rechnet, dann ziehe ich mich zurück. Bitte, dann könnt ihr den ganzen Kram haben." Das alles, was in der Welt ist, ist so gut. „Die Welt vergeht mit ihrer Lust", davor hütet euch, habt diese Dinge nicht lieb, und dieser Welt Gebräuche, schreibt Paulus an die Korinther, als hätten sie sie nicht. Merkwürdig. Stehst du so zu deinem Haus? Stehst du so zu deinem Auto? Stehst du so zu all den Dingen die du hast? „Die Welt vergeht mit ihrer Lust, wer aber den Willen Gottes tut, der bleibt in Ewigkeit." Gott segne uns! Amen!

III. Gefahren der Gläubigen und wie man sie überwindet (1. Joh. 2, 18-29)

Wir haben früher zwei Abschnitte aus dem Johannesbrief gelesen. Der erste Abschnitt umfaßte Kap. 1, 1 - Kap. 2, 2. Dann lasen wir später von Kap. 2, V. 3 - V. 17. Heute lesen wir den weiteren Abschnitt aus Kap. 2, anfangend mit V. 18: „Kinder, es ist die letzte Stunde! Und wie ihr gehört habt, daß der Widerchrist kommt, so sind nun viele Widerchristen geworden; daher erkennen wir, daß die letzte Stunde ist. Sie sind von uns ausgegangen, aber sie waren nicht von uns. Denn wo sie von uns gewesen wären, so wären sie ja bei uns geblieben; aber es sollte offenbar werden, daß sie nicht alle von uns sind. Und ihr habt die Salbung von dem, der heilig ist, und wisset alles. ich habe euch nicht geschrieben, als wüßtet ihr die Wahrheit nicht; sondern ihr wisset sie und wisset, daß keine Lüge aus der Wahrheit kommt. Wer ist ein Lügner, wenn nicht, der da leugnet, daß Jesus der Christus sei? Das ist der Widerchrist, der den Vater und den Sohn leugnet. Wer den Sohn leugnet, der hat auch den Vater nicht; wer den Sohn bekennet, der hat auch den Vater. Was ihr nun gehört habt von Anfang, das bleibe bei euch. So bei euch bleibt, was ihr von Anfang gehört habt, so werdet ihr auch bei dem Sohn und Vater bleiben. Und das ist die Verheißung, die er uns verheißen hat: das ewige Leben. Solches habe ich euch geschrieben von denen, die euch verführen. Und die Salbung, die ihr von ihm empfangen habt, bleibt bei euch, und ihr bedürfet nicht, daß euch jemand lehre; sondern wie euch die Salbung alles lehrt, so ist's wahr und ist keine Lüge, und wie sie euch gelehrt hat, so bleibet bei ihm. Und nun Kindlein, bleibet bei ihm, auf daß, wenn er offenbart wird, wir Freudigkeit haben und nicht zu Schanden werden vor ihm bei seiner Zukunft (oder besser gesagt: Ankunft). So ihr wisset, daß er gerecht ist, so erkennet auch, daß wer recht tut, der ist von ihm geboren."

Der ganze Abschnitt, haben wir gemerkt, spricht von Gefahren. Gefahren die einem Gotteskinde hier in dieser Zeit drohen. Es gibt in der Heiligen Schrift einige Anssprüche, die uns darauf aufmerksam machen, daß das Leben eines Gläubigen, nicht nur ein Leben in lauter Freude, und, man könnte sagen, Sonnenschein sei; sondern daß es für den Gläubigen auch manch einen Kampf zu kämpfen gibt. Paulus hat z.B. gepredigt, hat es klar bekundet, daß wir durch viel Trübsal in das Reich Gottes eingehen müssen. Der Hebräerbrief hat den Satz, wo es heißt: „Die da gottselig leben wollen, müssen Verfolgung leiden." Die Briefe der Apostel zeugen davon, daß die Urgemeinde manche Schwierigkeiten hatte, daß sie von der Welt, von den Feinden des Evangeliums viel einstecken mußte. Sie sind verfolgt worden bis auf's Blut; es war das ein Weg, der mit Dornen bestreut war. Sie kamen alle durch Nacht zum Licht und vom Kreuz zur Krone. In unserm Abschnitt spricht Johannes von einer besonderen Gefahr, die der Gemeinde der letzten Tage droht, und zwar das Auftreten vieler Widerchristen. Er weist darauf hin, daß es einen Widerchrist geben wird „Ihr habt gehört, daß der Widerchrist kommt." Von diesem Widerchristen, oder Antichristen könnte man auch sagen, spricht Paulus ebenfalls. Von ihm lesen wir schon vielfach im Alten Testament z.B. beim Propheten Daniel ist von ihm die Rede. Sie alle weisen darauf hin, daß in der letzten Zeit ein Mann auftreten wird, und ich finde in der Heiligen Schrift, daß es ein Mensch sein wird, eine Persönlichkeit, der das Heft in die Hand nehmen wird, der ein Weltreich aufrichten wird und sich im offenen Widerspruch zu Christus stellen wird. Er wird gegen das Lamm und die Heiligen in den Krieg ziehen. Er wird sich individuell in den Tempel in Jerusalem setzen und wird ausrufen lassen, er sei Gott. Der falsche Prophet, der ihn unterstützen wird, wie wir in Offb. 13 lesen, wird dem Antichristen ein Bild machen, eine Statue errichten. Und dieser Statue, lesen wir dort, wird er den Geist geben, so daß die Statue reden wird, und er wird von allen Menschen auf der Erde fordern, daß sie das Bild und den Antichristen anbeten. Er verdrängt also jegliche andere Religion. Er verdrängt vor allem den Glauben an Gott, an Christus, und das Heiligtum verdrängt er, entheiligt er und stellt sich in den Mittelpunkt der Anbetung der Menschheit. Er fordert zu gleicher Zeit auch von den Menschen, daß sie ein Malzeichen an ihre Hand und an ihre Stirn nehmen. Das Malzeichen an der Hand deutet wahrscheinlich auf die manuelle Arbeit, auf die physische Arbeit hin; das Malzeichen an der Stirn deutet auf die intelektuelle Arbeit hin. Somit wird er alles, sowohl das religiöse Leben, wie auch die intelektuelle und physische Arbeit unter seine Kontrolle stellen. Es ist in der Offenbarung auch erwähnt, daß ohne das Malzeichen niemand wird kaufen noch verkaufen können. Somit wird das ganze Leben der Menschheit jener Tage unter die Herrschaft, unter den Einfluß dieses Menschen kommen. Mir ist es in der Offenbarung aufgefallen, daß wir zwei oder dreimal lesen, daß dieses Tier, der Antichrist, aus dem Abgrund aufsteigt. Was wir uns unter dem Abgrund zu denken haben, ist in der Schrift nicht klar beschrieben. Wir wissen z.B., von einem Hades, dem Totenreich, wo sich die verstorbenen Ungläubigen heute aufhalten; wir wissen von einer Gehenna, dem feurigen Phuhl, wie es bei Luther heißt, wohin die Ungläubigen letzten Endes alle kommen, der ewige Verdammungsort; und wir lesen Andeutungen von dem Abgrund. Aus dem Abgrund steigen nach der Offenbarung böse Geister auf, die Dämonen, und aus diesem Abgrund kommt nun der Antichrist. Wer es sein wird, wissen wir nicht. Es gibt Ausleger, die glauben, der Antichrist werde

ein Mensch sein, der mal gelebt hat, der nun aber aus dem Abgrund aufsteigt und auf die Erde zurückkommt. Es gibt Leute, die glauben, daß es Antiochus Epiphanus sein könnte, oder andere Personen aus der Geschichte der Vergangenheit. Wie dem nun auch sei, ich für meinen Teil glaube, daß es ein Mensch sein wird, der zu der Zeit hier auf Erden leben wird, in den die Dämonen hineinfahren werden und er wird ein von Dämonen besessener und regierter Mensch sein. Furchtbares Scheusal! Das, sagt Johannes, wisset ihr, der Antichrist, der Widerchrist kommt. Es liegt sein Auftreten aber noch in der Zukunft, wie weit in der Zukunft, wissen wir nicht. In 2. Thess. 2 schreibt Paulus, daß das Auftreten des Antichristen durch etwas und durch jemand aufgehalten werde, bis dieses entfernt werde und dann wird der Antichrist auftreten. Wer oder was das Aufhaltende sei, wissen wir auch nicht. Die Thessalonicher haben es seinerzeit gewußt. Wir sind hier wiederum auf Annahmen angewiesen. Ich für meinen Teil glaube, daß es der Heilige Geist ist, von dem Br. Regehr in diesen Tagen zu uns spricht.

Solange der Heilige Geist auf Erden lebt, und das ist ja das Bereich des neutestamentlichen Berichtes über den Heiligen Geist, daß er heute auf der Erde wohnt, und zwar wohnt er in einem Tempel, den er sich erlesen hat, und dieser Tempel ist die Gemeinde Jesu Christi. Solange der Heilige Geist auf der Erde wohnt, kann der Antichrist nach meiner Annahme nicht auftreten. Nach meinem Dafürhalten ist auf der Erde nicht Platz für den Heiligen Geist und für den Antichristen, der sich an die Stelle Jesu stellt, den zu verklären der Heilige Geist auf die Erde gekommen ist. Diese beiden haben auf der Erde nicht gemeinsam Platz. Erst wird Christus entfernt sein und mit ihm der Tempel natürlich, in dem er wohnt, und dann kann der Antichrist auftreten. Wann das geschieht? Ich wiederhole: Wir wissen das nicht. Aber, sagt Johannes, es sind heute viele Widerchristen geworden. Es gibt heute in der Welt, und bitte beachten wir es, schon in den Tagen des Johannes, wieviel mehr heute in unserer Zeit, Widerchristen, d.h. Personen die gegen Christus stehen, die sich im gewissen Sinn an die Stelle Christi stellen, die sind heute da. Nun ist es interessant zu wissen: Wer sind diese Leute? Was für ein Wesen strahlen sie aus? Woran kann man sie erkennen? Einmal sagt Johannes hier, diese Widerchristen sind von uns ausgegangen. Es ist merkwürdig, daß es in der Gemeinde Jesu Menschen gab, die sich von der Gemeinde absonderten, die ihren eigenen Weg gehen. Die sagten: ich brauche die Gemeinde nicht. Sie hatten irgendwo einen Sondergedanken aufgefaßt und den deuten sie in ihrem Denken und auch in ihrem Zeugnis aus, und sie sonderten sich von der Gemeinde ab. Wir haben in den Sprüchen im 18. Kapitel einen ganz merkwürdigen Satz: „Wer sich absondert, der sucht, was ihn gelüstet und setzt sich wider alles, was gut ist." Der sich absondert. Christentum, meine teuren Geschwister, ist ohne Gemeinschaft undenkbar. Ich halte es da mit Zinzendorf, der seinerzeit einmal sagte: „Wie willst du in der Welt als Christ bestehen, wenn du keine Gemeinschaft hast mit Brüdern und Schwestern, die mit dir auf dem Wege zur ewigen Heimat sind." Du bedarfst der Brüder und der Schwestern. Es stimmt, was Paulus in 1. Kor. sagt: „Es kann ein Glied nicht zu dem andern sagen, ich bedarf euer nicht." Wir bedürfen einander im engeren Rahmen der Gemeinde und wir bedürfen einander im weiteren Rahmen der Gemeinde, denn die Gemeinde Jesu Christi ist ja, Gott sei Dank, nicht an ein Gotteshaus gebunden, ist auch nicht an eine Konfession gebunden, sondern sie ist universal, sie ist über den ganzen Erdkreis verbreitet. Überall hat Gott seine Getreuen, die den Herrn Jesus im Glauben angenommen haben, und die gehören zueinander, und können nicht sagen, ich bedarf euer nicht. Mir ist das auf meinen vielen Reisen immer größer geworden, daß es eine gewisse Zusammengehörigkeit unter Gotteskindern gibt, die weit über nationale, sprachliche und klassische Grenzen hinausreicht, die wir unter uns aufgerichtet haben. Sie sind alle eins in Christus. Nun gibt es aber Leute, wie Johannes sagt, die sind von uns ausgegangen. Die waren in der Gemeinde, die gehörten zu der Gemeinde.

Von denen kann man vielleicht sagen, was der Hebräerbrief in Kap. 6 uns mitteilt, wo er von Leuten spricht, denen es unmöglich ist, die Buße zu erneuern. Ein ganz merkwürdiger und viel umstrittener Abschnitt. Er sagt dort von diesen Leuten, daß sie einmal gerettet waren. Man wird gerettet durch den Heiligen Geist. Er, sagt der Herr Jesus, wird die Welt überführen um die Sünde, um die Gerechtigkeit und um das Gericht. Dazu ist der Heilige Geist in die Welt gekommen. Diese Leute, sagt der Hebräerbrief, sind einmal gerettet worden, sie haben die himmlische Gabe geschmeckt. Die himmlische Gabe, was ist denn die himmlische Gabe? Die himmlische Gabe ist Jesus Christus, der Sohn Gottes. Das ist die Gabe Gottes an die Menschen. „Also hat Gott die Welt geliebt, daß er seinen eingebornen Sohn gab." Und sie haben diese himmlische Gabe geschmeckt. Sie haben eine gewisse Begegnung mit Jesus gehabt. Sie waren teilhaftig geworden des Heiligen Geistes, sagt der Schreiber im Hebräerbrief. Der Heilige Geist hatte bei ihnen seine Wirkung angefangen. Da war zunächst die Überführung, war auch die Hinführung zu einer gewissen Reue und Buße, oft vielleicht auch sogar der Ansporn zu einem öffentlichen Bekenntnis, da war der Ansporn zum Anschluß an die Gemeinde. Es war alles da bei diesen Leuten. Sie hatten das gütige Wort Gottes geschmeckt. Es war ihnen das Wort plötzlich aufgegangen und hatte sie angesprochen. „Wer an des Menschen Sohn glaubt, hat ewiges Leben", und sie hatten die Kraft der zukünftigen Welt erlebt. Es waren Leute, die, sagt der Schreiber des Hebräerbriefes, plötzlich abfallen. Abfallen kann man nur da und dort, wo man mal irgendwo angehangen, festgehangen ist. Ein Apfel fällt nicht ab, wenn er nicht am Baume hängt. Erst muß der Apfel am Baum hängen, ehe er abfallen kann. Der Mensch fällt auch nicht ab, er habe denn zuvor etwas besessen. Aber merkwürdig ist mir, daß Johannes sagt: „Sie sind von uns ausgegangen", und fügt dann hinzu, „denn sie waren nicht von uns." Das ist für mich einer der ernstesten Abschnitte, den ich in der Schrift lese. Ich stelle mir die Frage: Wie weit kann ein Mensch in seiner Erfahrung mit Christus und in seinem öffentlichen Bekenntnis kommen, und immer noch in seinem Wesen doch nicht Jesus angehören? Das ist furchtbar. Wir wissen von Leuten, die einen sehr guten Anfang machten. Wir wissen sogar von Leuten, die im Reiche Gottes Dienste taten, die als Boten Gottes anerkannt wurden und plötzlich abfielen, und alles andere wurden als Diener Jesu. Wir wissen von solchen. Da steigt in uns die Frage auf: Wie war es nun mit den Leuten? Waren sie wirklich wiedergeboren? Hatten sie wirklich Leben aus Gott? Ich stelle noch einmal die Frage: Wie weit kann ein Mensch in seiner Erfahrung, in seinem öffentlichem Bekenntnis kommen und innerlich doch nicht mit dem Herrn Verbindung haben? „Sie sind von uns ausgegangen, aber sie waren nicht von uns. Denn, wenn sie von uns gewesen wären, dann wären sie doch bei uns geblieben." Dann heißt es hier gerade in bezug auf diese Leute: „Ich habe es nicht geschrieben, als wisset ihr die Wahrheit nicht, sondern ihr wisset sie, und wisset, daß keine Lüge aus der Wahrheit kommt", und dann fügt er hinzu „Wer ist ein Lügner, wenn nicht, der da leugnet, daß Jesus der Christus sei? Das ist der Widerchrist, der den Vater und den Sohn leugnet." Das ganz besonders charakteristische Merkmal dieser Leute, die Johannes hier Widerchristen nennt, ist, daß sie den Sohn Gottes Jesus Christus leugnen.

Ich saß einmal an einem Mittagstisch gelegentlich einer Bibelkonferenz auf dem Bienenberg. Da waren recht viel Leute dazu gekommen. In meinen Vorträgen hatte ich über die Gemeinde gesprochen: was Gemeinde ist; wie die Gemeinde sich baut; in welcher Verbindung sie zu Jesus Christus steht; wer dazu gehört, und dergleichen Fragen mehr hatte ich behandelt. Hatte dann auch sehr stark betont, daß zur Gemeinde Jesu Christi nur wahrhaft wiedergeborene Menschen gehören, und wies dann auf die Übelstände hin, die heute in Europa ganz besonders und auch in unserm Lande hier, in den USA und auch in Kanada herrschen, wo es um die sogenannte Namenchristenheit geht. Da hat man die Leute, als sie noch kleine Kinder ware, getauft. Einige dieser Kirchen lehren, das war die Wiedergeburt, und so kamen sie in die Gemeinde hinein und hatten nie auch nur die leiseste Spur wahren geistlichen Lebens. Ich betonte bei der Gelegnheit, daß nach meiner Meinung, ich sage dieses nun ganz sachlich, die Kindertaufe in der Christenheit das größte Hindernis für die wahre Wiedergeburt und Gemeinschaft mit Jesus ist. Wenn man zu diesen Leuten kommt und sagt ihnen von der Notwendigkeit der Wiedergeburt, dann schauen sie mich mit großen Augen an und fragen — woher? Ich bin ja getauft. Ich bin wiedergeboren, — und hat keinen Dunst vom geistlichen Leben. Diese Leute, die mit mir am Tische saßen, waren sehr erregt nach dem Vortrag. Da sagte eine Dame zu mir: „Herr Janzen, wenn das wahr ist, was Sie heute gepredigt haben, dann muß es ja in der Gemeinde, in der Kirche, zu einer Revolution kommen. Es wäre ja furchtbar." Darauf antwortete ich ihr: „Dann würde ich Gott auf meinen Knieen dafür danken, wenn es endlich einmal zu einer Revolution kommen würde, wenn diese Leute einmal erkennen würden, daß sie sich verirrt haben, und daß sie endlich erkennen, wer sie sind." — „Wer da leugnet, daß Jesus Christus der Sohn Gottes ist, der ist der Widerchrist."

Bei der Gelegenheit sagte ich dann weiter in unserm Gespräch: „Sie beteuern, daß habe ich zu meinen Zuhörern als ein Sektierer gesagt" (das ist ja dort gang und gebe. Wer nicht zu der großen Kirche gehört, ist ein Sektierer.) „Diese Bezeichnung ein Sektierer zu sein, verbiete ich Ihnen ganz und gar. Ich bin kein Sektierer. Aber ich werde Ihnen sagen, wer ein Sektierer ist. Ich kenne Sektierer, die stehen hinter der Kanzel im Talar voll Amt und Würde und predigen unverschämt, ohne dabei rot zu werden, daß der Herr Jesus nur ein Mensch war, daß er nie auferstanden ist, daß es eine Auferstehung nicht gibt, und nennen sich Hirten der Herde, Pfarrer — Pastoren." Die Leute hatten leider nichts mehr zu melden. Es war mir auch egal. Was heute in der großen Kirche fehlt, daß ist nochmal ein zweiter Luther, nur mit einer etwas anderen Einstellung als der andere Martin Luther sie hatte, der da mal dranhielte und den Leuten die Augen öffnete, daß sie auf einem falschen Wege sind. „Sie sind von uns ausgegangen, aber sie waren nicht von uns, und sie leugnen, daß der Herr Jesus Gottes Sohn sei."

Es gibt heute eine Unmenge von diesen Leuten: Pastoren, Pfarrer, Theologen, die leugnen die Gottessohnschaft Jesu Christi. Sie haben einen Jesus, aber sie haben einen andern Jesus als die Bibel ihn verkündigt. Es fiel mir auf, ich habe es gelegentlich erzählt, an dem letzten Kirchentag der Bibelkonferenz, die in Stuttgart, in Deutschland stattfand, waren Tausende von Menschen von überall zusammengefahren. Da ist manches geschehen, manches gesagt worden, so viel, daß man sich nachher die Frage gestellt hat, ob solch ein Kirchentag überhaupt berechtigt wäre oder nicht, ob man von einer weiteren Berufung eines Kirchentages abstehen sollte. Da hat man dann auch zwei Lager gegenübergestellt — einmal die sogenannten liberalen Theologen, und auf der andern Seite die positiven, die ans Wort Gottes gebundenen. Die Positiven hatten sich darin überreden lassen und zwar aus ihren Kreisen her, sich an dieser Konferenz zu beteiligen und dort ein Zeugnis abzulegen, in der Absicht, in der Hoffnung, daß das Zeugnis, das sie ablegen würden, irgendwie dem Ganzen eine neue Richtung geben könnte. Beide Lager sprachen von Jesus. Beide Lager betonten ‚Jesus lebt'. Als man aber erst mehr hinhorchte — Was verstehen diese zwei Lager unter dem Ausdruck ‚Jesus lebt'? Dann sagte das eine Lager: „Jesus lebt. Er ist aus dem Grabe auferstanden und gen Himmel gefahren. Er sitzt heute zur Rechten Gottes des Vaters und er kommt wieder. Er lebt! Er lebt in meinem Herzen. Er lebt in der Gemeinde. Er lebt sogar in der Weltgeschichte. Er lebt!" — Und das andere Lager sagte: „Nein, er ist nicht physisch auferstanden, aber er lebt heute weiter. Er lebt heute in seinen Jüngern, in seinen Anhängern weiter. Er lebt in den Anstalten, die in seinem Namen aufgerichtet werden. Er lebt in den Organisationen, die sich auf seinen Namen berufen, und wer weiß was alles mehr." Er lebt hier — er lebt dort, aber welch ein Unterschied

zwischen der Auffassung von Jesus, die diese zwei Lager bezeugten. Ich meine, eine Frage wie ich sie jetzt stellen möchte, wäre fast unmöglich in unser Mitte, aber ich würde dich doch fragen wollen: „Was dünkt dich um Christus? Wes Sohn ist er?" Gott sei Dank. Daran halten wir fest. Jesus Christus, Gottes Sohn von Ewigkeit zu Ewigkeit, der da war, der in die Welt kam, der wieder zurück ging zum Vater und der wiederkommt. Daran halten wir fest. Seht, es ist das eine Gefahr! Und dieser Geist nimmt zu, wird immer stärker. Ich habe nun das geistliche Leben drüben mehr beobachten können als hier, weil ich so oft und längere Zeit dort war. Ich glaube nicht, daß es bei uns viel anders ist. Aber nirgends ist die Tendenz, die sich heute überall bemerkbar macht, trotz der Berichte über lokale Erweiterung, über die wir uns freuen, über die wir Gott von Herzen danken. Die allgemeine Tendenz ist völlig weg. Man muß darüber staunen, wie z.B. die jüngste politische Einstellung, die soziale Ausrüstung in der kirchlichen Welt, mehr und mehr Fuß faßt. Nicht das ist wichtig, daß Jesus für uns gestorben ist, unsere Sünden gesühnt hat, daß wir das ewige Leben haben können, nicht das ist wichtig. — Wichtig ist, daß man in seinem Namen den Armen hilft, die Unterdrückten besucht und ihnen hilft, daß man sogar so weit geht, daß man mit Kirchengeldern die Leute unterstützt, die in ihren Ländern Revolution anstellen und gegen die bestehende Regierung kämpfen.

So weit ist man gekommen. Welches sind die Mittel zur Überwindung dieser Gefahren? Johannes sagt: „Ihr habt die Salbung", so lesen wir in V. 20, „Und ihr habt die Salbung von dem, der heilig ist, und wisset alles", und in V. 27: „Und die Salbung, die ihr von ihm empfangen habt, bleibt bei euch und ihr bedürft nicht, daß euch jemand lehre; sondern wie euch die Salbung alles lehrt, so ist es wahr und ist keine Lüge, und wie sie euch gelehrt hat, so bleibet bei ihm." Wir haben in unserm Kampf, es ist ein Kampf mit den Geistesströmungen unserer Zeit, einen lebendigen Helfer. Ihn nennt Johannes hier „Salbung". Es ist wirklich köslich, wenn man dem Gedanken in der Schrift folgt, wie die Schrift den Heiligen Geist schildert. In mannigfaltigen Bildern wird er uns vor die Seele gestellt. Hier in unserm Abschnitt nennt Johannes den Heiligen Geist Salbung. Die Salbung spielte im Alten Testament eine große Rolle, z.B. Gegenstände, die da heilig waren, wurden gesalbt mit dem heiligen Öl; Menschen, die einen Dienst im Reiche Gottes auszurichten hatten, wurden gesalbt; der Priester wurde gesalbt; ein König wurde gesalbt. Die Salbung mit dem heiligen Öl war stets eine symbolische Handlung. Es wurde damit zum Ausdruck gebracht, so wie das Öl auf das Haupt des Priesters, des Königs tropft, so soll der Heilige Geist auf ihn kommen und ihn ausrüsten für den Dienst, den er zu tun hat. Die Salbung ist das Bild des Heiligen Geistes, den Christus der Gemeinde gegeben hat. Von diesem Heiligen Geist ist hier die Rede, daß alle Kinder Gottes die Salbung haben. Man kann durch das ganze Neue Testament gehen und dieser Wahrheit nachforschen, und man wird immer wieder davon überzeugt, daß jedes Gotteskind den Heiligen Geist hat. Es ist nicht so, daß manche eine Erfahrung gemacht haben, an Jesus gläubig geworden sind und dann noch eine zusätzliche Mitteilung des Heiligen Geistes bedürften. „Ihr seid alle versiegelt worden mit dem Heiligen Geist, da ihr gläubig wurdet." In dem Moment, da wir Jesus im Herzen aufnahmen, kam der Heilige Geist und schlug bei uns Wohnung auf. Und der ist es ja gerade, der uns das Zeugnis gibt, „denn sein Geist gibt Zeugnis unserm Geist, daß wir Gottes Kinder sind". Jedes Gotteskind hat den Heiligen Geist.

Manchmal, wenn ich in einer kleineren Gemeinde diene und über den Heiligen Geist spreche, frage ich die ganze Versammlung: „Sagt mir einmal bitte, habt ihr den Heiligen Geist empfangen, da ihr gläubig wurdet?" Ich merke dann, wie unter der Frage manch einer verlegen wird. Man merkt ihm oder ihr ab, etwas unruhig fängt man an, auf dem Platz hin und her zu rücken, oder man schaut verlegen weg. Diese Frage „Hast du den Geist empfangen, da du gläubig wurdest?" und es steigt in unserm Herzen solch ein gewisses, beklemmendes Gefühl auf, und dann auf einmal kommt uns der Gedanke, ja, wie kann ich das wissen? Wie kann ich das so ohne weiteres behaupten? Doch, du darfst das behaupten und zwar auf Grund der Heiligen Schrift. Das Zeugnis aus der Heiligen Schrift „Ihr seid versiegelt mit dem Heiligen Geist, da ihr gläubig wurdet." Haben wir seine Gegenwart noch nicht gemerkt? Die Hauptaufgabe des Heiligen Geistes ist nach diesem Abschnitt das Lehren. „Wie er euch lehrt, so ist es recht", haben wir gelesen, „und die Salbung, die ihr von ihm empfangen habt, bleibt bei euch, und ihr bedürft nicht, daß euch jemand lehre, denn so wie euch die Salbung alles lehrt, so ist es wahr und ist keine Lüge, und wie sie euch gelehrt hat, so bleibt bei ihm." Die Salbung, der Heilige Geist lehrt uns. Gerade in der Zeit der Geisteskämpfe, wo die verschiedenen Geistesströmungen aufeinanderplatzen ist es wichtig, daß wir einen zuverlässigen Lehrmeister haben. Dieser zuverlässige Lehrmeister ist der Heilige Geist. Es ist hier natürlich auch so gemeint, wenn Johannes sagt „wie er euch lehrt, so ist es recht, und ihr bedürfet nicht, daß euch jemand lehre." Die Schrift bezeugt, daß Gott der Gemeinde gegeben Apostel, Propheten, Evangelisten, Hirten, Lehrer. Der Heilige Geist lehrt uns einmal durch die Schrift und auch durch seine Knechte.

Da wird uns aber auch ein gewisses Prüfungsvermögen gegeben, und das sollten wir gebrauchen. „Prüfet die Geister ob sie aus Gott sind" werden wir in diesen Tagen noch lesen. Wir wissen es, wie ein Gotteskind lernt, die zu prüfen, die da behaupten, sie seien Boten des Herrn Jesus; über Radio und Fernsehen wird heute so vieles angeboten. Wenn ich durch die Häuser komme und mich mit den Leuten unterhalte, merke ich, wie manche der Geschwister von einem und dem andern Redner hingerissen werden, der am Fernsehen oder Radio spricht, ohne zu prüfen, worum es bei diesen Menschen eigentlich geht. Ich weiß nicht ob ihr diese Leute bei euch im Westen auch habt, aber bei uns im Osten kommt an jeden Sonntagmorgen etwa um 8 Uhr morgens über Fernsehen ein Programm in dem eine Frau eine besondere Rolle spielt. Sie hat einen Gottesdienst, in dem sie als Führerin figuriert. Sie rühmt sich, die Gabe zu haben, Kranke zu heilen und auch das Zungenreden wird dort geübt. Besonders diese Betonung der Krankenheilung spricht heute die Leute an. Man will um jeden Preis physisch gesund sein. Man will jung sein. Ich konnte mich eines herzlichen Lachens nicht erwehren, als ich in der Schweiz auf einen Artikel stieß, der in der Zeitung erschien, wo man von einem Platz in Jugoslawien schrieb; da habe man eine Quelle entdeckt, und das Wasser dieser Quelle verjünge die Leute. Da fahren sie in Scharen nach Jugoslawien und trinken das Wasser aus diesem Brunnen. Der Eigentümer dieses Brunnens hat sich natürlich die Sache zu Gunsten gemacht und nimmt einen schönen Eintrittspreis von den Leuten, die da kommen, das Wasser zu trinken. Man findet hier Wasser und verkauft es für großes Geld. Da ist Wasser zu finden, das enthält irgendwelche Mineralien, die haben eine verjüngende Kraft. Man will jung sein, man will gesund sein. Man fährt Meilen und Meilen weit, um solche Frau anzuhören, sich überführen zu lassen, daß man das, was sie lehrt anstrebt, und ehe man sichs versieht, ist man innerlich in eine Verwirrung geraten, daß man nicht aus noch ein weiß. — Wir haben einen Mann, der über ein ganzes Netzwerk in unserm Amerika spricht, den hat Theodor Epp von „Back to the Bible" einmal ‚Mr. Confusion' genannt. Ich glaube ihr wißt, von wem ich spreche. Ein Mann, von dem man nie recht weiß, ist er ein Adventist, ist er ein Baptist, ist er ein British Israelite, oder was ist er? Dieser Mann hat ein Jahresbudget von 32 Millionen Dollar, hat 3 Universitäten, die er betreibt, alles mit dem Gelde gewisser Leute, die sich von diesem Manne einfangen lassen.

Hast du die Salbung? Willst du dich von der Salbung belehren lassen, oder läßt du dich von Menschen, von einer Person bestimmen? Nimm doch deine Bibel zur Hand, wie die Leute zu Beroea es taten, und dann prüfe einmal, ob es sich also verhält. Von dieser Salbung sagt Johannes hier: „Sie bleibt bei euch." Das ist das köstliche, durch alle Situationen hindurch bleibt die Salbung bei mir. Diese Salbung lehrt mich, ich kann mich darauf verlassen. In dieser Salbung ist keine Lüge, denn alles, was sie lehrt, ist Wahrheit. Darauf darf ich mich in meinem Leben verlassen. Werde ein Bibelchrist. Lebe in der Heiligen Schrift. Wirf alle Ersatzmittel über Bord und laß dich vom Heiligen Geiste belehren, wie er es durch die Schrift tut.

Wir schließen diesen Abschnitt mit dem letzten Vers: „Und nun Kindlein." — Da waren in der Gemeinde, an die Johannes schrieb, ganz sicher Brüder, die schon einen langen, wallenden Bart hatten — nicht so, wie das heute Mode ist, wo gewisse junge Leute lange wallende Bärte haben — aber ich meine ältere Leute, die schon einen langen, wallenden Bart hatten, weißes Haar, und wenn die nun diesen Brief lasen — Johannes spricht uns als Kindlein an? Ich betonte früher, was Johannes damit wohl gemeint haben mag. Kindlein wies auf die Unreife hin, die einem jeden Gotteskinde hier auf Erden anhaftet, ob wir es gerne hören oder nicht. Wir spielen uns ja gerne auf als solche, die schon alles wissen, die eine gewisse geistliche Reife erreicht haben. Von einem und dem andern bekommt man den Eindruck, daß er irgendwie schon zu lange auf der Erde ist, den müßte der liebe Gott schon einmal nach Hause genommen haben. Da ist nichts mehr geblieben, was er noch lernen könnte, scheint so, er ist ausgewachsen. Johannes sagt: Kindlein, ihr seid alle werdende Menschen, ihr seid noch unreif, ich auch. „Und nun Kindlein, bleibt bei ihm." Was kann man der Gemeinde besseres empfehlen, als bei Jesus zu bleiben? Wenn du bei Jesus bleibst, bleibst du beim Wort Gottes. Wenn du bei Jesus bleibst, bleibst du bei der Gemeinde, dann sonderst du dich nicht ab. „Bleibt bei ihm, auf daß, wenn er offenbart wird (in seiner Herrlichkeit, wovon wir in der Schrift lesen), wir die Freudigkeit haben, ihm entgegen zu gehen und nicht zu Schanden werden vor ihm bei seiner Zukunft." Ich denke da an 1. Kor. 3, V. 11 und weiter, wo Paulus von den Leuten spricht, die verschieden bauen, verschiedenes Material anwenden: Holz, Stroh, Stoppeln — Gold, Silber, edle Steine, wie es da denjenigen ergehen wird, die das vergängliche Material verwandt haben im Bau des Reiches Gottes: Holz, Heu, Stoppeln. Die werden Schaden leiden, heißt es da, zwar werden sie selig werdn, doch wie durchs Feuer. Das möchen wir nicht erleben. „Auf daß wir nicht zu Schanden werden vor ihm bei seiner Zukunft." So gewiß, daß er gerecht ist, so erkennt auch, daß, wer recht tut, der ist von ihm geboren. Recht tut? Wer sich da bemüht in seinem Leben das Rechte zu tuen nach bestem Wissen und Können, was Gottes Wort lehrt und wie ihn sein Gewissen mahnt, der ist von Gott geboren. Gefahren? Doch wir sind nicht auf uns selbst angewiesen, wir haben die Salbung. Dafür sind wir Gott dankbar. Amen!

IV. Die Notwendigkeit der Heiligung im Blick auf die Wiederkunft Christi. (1. Joh. 3)

Wir beschäftigen uns heute mit 1. Joh. 3. Ich werde jetzt nicht das ganze Kapitel lesen, sondern im Laufe der Betrachtung werde ich auf die einzelnen Verse eingehen und versuchen, das zu sagen, was mir der Herr beim Forschen in diesem Kapitel aufgeschlossen hat. Einmal steht hier die große Wahrheit vor uns, daß es im Blick auf die Wiederkunft Jesu notwendig ist, ein heiliges Leben zu führen, in der Heiligung zu stehen und fortzufahren. Dabei müssen wir ja acht geben darauf, daß wir nicht eine falsche Auffassung von der Heiligung verstehen und darauf aufbauen. Es gibt Leute, und das sind durchaus ernste Christen, die haben die Auffassung, daß Heiligung mit Sündlosigkeit zu vergleichen ist. Wenn dann bei ihnen im Leben ein und das andere vorkommt, was im Lichte des Wortes Gottes nicht besteht, dann können sie höchst unglücklich werden und manch einer

verzagt darüber. Heiligung bedeutet zunächst einmal eine grundsätzliche Absonderung und eine grundsätzliche Hinwendung. Eine Absonderung von der Sünde und zwar von der Sünde, wie sie in die Menschheit gekommen ist und den Menschen nun von Natur aus beherrscht, zum Bösen treibt und anleitet. Zugleich auch eine Absonderung von der Welt, und wiederum nicht die kreatürliche Welt, die Gott erschaffen hat, sondern das, was in der Welt ist, was Johannes im 2. Kapitel so klar ausgeführt hat: Augenlust, Fleischeslust und hoffärtiges Wesen. „Die Welt vergeht mit ihrer Lust, wer aber den Willen Gottes tut, der bleibt in Ewigkeit", so haben wir dort gelesen. Von diesen Dingen wendet sich der Gläubige ab und zwar grundsätzlich. Er hat der Sünde ein „Nein" zugerufen. Seine Grundstellung ist die, ich will nichts mehr mit diesen Dingen zu tun haben. Die zweite Seite ist Hinwendung zu Gott, zu dem Herrn Jesus. Er hat „Ja" zu dem Herrn Jesus gesagt und zu seinem Wort. Er ist grundsätzlich entschlossen, auf Jesu Seite zu stehen, wider die Sünde, wieder die Welt. Ich widerhole — grundsätzlich. Das schließt nicht aus, daß in seinem Leben dann und wann etwas vorkommen kann, was gegen diesen Grundsatz handelt, wo er dann den Weg gehen muß, den wir in 1. Joh. 1 lesen: „So wir unsere Sünden bekennen, ist er treu und gerecht, daß er uns die Sünde vergibt und reinigt uns von aller Untugend." In diesem Abschnitt nun, gleich am Anfang, weist der Apostel auf die Wiederkunft Jesu hin. Es heißt in V. 2: „Wir wissen aber, wenn es (steht bei Luther geschrieben, andere wollen hier lesen; wenn er) erscheinen wird daß wir ihm gleich sein werden, denn wir werden ihn sehen wie er ist." Der Herr Jesus wird erscheinen und zwar nicht in Niedrigkeit, wie er einmal erschienen ist, sondern er wird in Herrlichkeit erscheinen.

„Wenn aber Christus, euer Leben, offenbar werden wird, dann werden wir auch mit ihm offenbar werden in Herrlichkeit. Wenn aber des Menschen Sohn kommen wird in seiner Herrlichkeit und alle heiligen Engel mit ihm, dann wird er sitzen auf dem Thron der Herrlichkeit und es werden vor ihm versammelt werden alle Völker der Erde." Jesus kommt wieder. Das steht in der Heiligen Schrift klar bezeugt. Wann, wissen wir nicht. Aber er kommt wieder, und zwar kommt er dieses mal nicht in Verbindung mit der Sünde, sondern er kommt für diejenigen, die auf ihn harrten zur Seligkeit. Er kommt, um Gericht zu halten über die antichristliche Welt. Er kommt, um in dieser Welt seine göttliche Ordnung herzustellen und sein Reich aufzurichten, um in diesem Reich, welches auf dieser Erde aufgerichtet wird, zu regieren und seine Gerechtigkeit zu offenbaren. Er kommt. Er kommt, um seine Gemeinde zu sich zu nehmen. Sie wird erscheinen vor dem Preis-Richterstuhl Jesu Christi. Dort wird es dann zur Frage werden: Wie hast du auf Erden gelebt? „Denn wir müssen alle offenbar werden vor dem Preisrichterstuhl Jesu Christi, auf daß ein jeglicher unter uns empfange, nach dem er gehandelt hat bei Leibesleben, es sei gut oder böse." Und auf dieses große Ereignis sagt Johannes hier: „Es ist noch nicht erschienen, was wir sein werden."

Wir haben eine wunderbare, selige Gewißheit, sie lautet: „Schaut einmal, welche Liebe hat uns der Vater erzeigt, daß wir Gottes Kinder sollen heißen." Andere übersetzen hier: „daß wir Gottes Kinder sein sollen." Wir sind Gottes Kinder. Er hat uns wiedergeboren durch den Heiligen Geist. Er hat uns zu seinen Kindern gemacht. Der Heilige Geist ruft nun in uns Abba, lieber Vater. Wir sind also in ein Kindesverhältnis zu Gott gestellt. Das, meine Teuren, ist die Liebe Gottes. Dazu fordert uns Johannes auf, einmal das zu beschauen. Schaut euch das mal an. Wie groß ist die Liebe Gottes! Sie hat uns zu seinen Kindern gemacht. Nun sind wir Gottes Kinder. Aber wenn man sich selbst einmal beschaut und dann andere Gotteskinder beschaut, dann steigt die Frage auf: Wo ist dann hier eigentlich die Gotteskindschaft? Sie sind schon Gottes Kinder, aber das Innere bleibt verborgen. „Es glänzet der Christen inwendiges Leben, wie sehr sie von außen die Sonne verbrannt." Sie stehn mit dem Weltmenschen im Ringen um das tägliche Brot, in der Ausübung ihrer Aufgaben und Pflichten auf der Erde Schulter an Schulter, und man kann sie schwer voneinander unterscheiden. Sie alle tragen ewiges Leben in sich; etwas ganz Unerklärbares, meine Teuren, ewiges Leben in sich zu tragen. Der gläubige Mensch ist ja nicht mehr an die Zeit gebunden, er steht eigentlich über der Zeit, er ist ein Kind der Ewigkeit; und die Spanne Zeit, die wir auf Erden verleben, ist ja nur ein Bruchteil unseres ewigen Seins. Eines Tages, wenn der Herr Jesus verzieht, wird er uns durch den Tod zu sich rufen und wir gehen durch die Tür des Todes in die Ewigkeit hinein und setzen das ewige Leben fort, das wir durch Jesus hier empfangen haben. „Es ist noch nicht erschienen, was wir sein werden." Gott hat noch ganz andere Dinge mit uns vor als uns nur die Gewißheit der Gotteskindschaft zu geben. Manche Gläubigen begnügen sich damit: „meine Sünden sind mir vergeben, ich bin ein Gotteskind." Da machen sie gewissermassen Punkt, beschäftigen sich nie mit dem Gedanken an das, was Gott für uns noch bereitet hat. Ich bin manchmal deshalb kiritisiert worden, daß ich mich viel mit Dingen der ewigen Zukunft beschäftige. Ich habe keine Neigung, mich darüber zu entschuldigen. In jedem Fall bin ich dankbar, daß der Herr mir mal in meinen jungen Jahren, bald nachdem ich zum Glauben kam, den Blick für diese Dinge öffnete. Im Laufe der vielen Jahre, die ich in der Nachfolge Jesu und in seinem Dienste stehe, hat er mir eines nach dem andern offenbart, und mein Herz jubelt darob, daß Gott uns eine Zukunft bereitet hat, die weit hinaus über unser Denkvermögn, über unser Vorstellungsvermögen steigt, wie der Apostel Paulus gesagt hat: „Was kein Mensch gehört hat, was in keines Menschen Sinn gekommen ist, das hat Gott bereitet denen, die ihn lieben." Herrliche Dinge sollen noch einmal offenbar werden. „Es ist noch nicht erschienen, was wir sein sollen, und darum," sagt Johannes, „kennt uns die Welt nicht." Weil sie es nicht versteht. Weil ihr, die ihr mit ihnen Schulter an Schulter steht, die Leiden des Lebens tragt, ganz andere Grundsätze offenbart, als sie haben. Daß ihr nicht mitmacht da, wo die Welt sich in ihr sündliches Leben hineinstürzt, sich an Leib und Seele ruiniert, das versteht sie nicht. Deshalb spottet sie über euch. Da schilt sie euch als ‚zurückgebliebene Leute' weil sie euch ganz einfach nicht kennt. Sie kennt Gott nicht und kennt euch auch nicht. „Es ist noch nicht erschienen, was wir sein werden." Aber eines Tages wird es erscheinen, und zwar wenn Christus, unser Leben, offenbar werden wird.

Wie wird das geschehen? Johannes sagt: „Wir wissen aber, wenn er erscheinen wird, daß wir ihm gleich sein werden, denn wir werden ihn sehen wie er ist." Drei Wahrheiten spricht er hier aus, die müssen wir unterstreichen. „Wir wissen aber" — wissen wir das wirklich? Gottes Kinder sind Menschen, die viel wissen. Nicht viel menschliches Wissen, doch Wissen, das sie sich aus Gottes Wort angeeignet haben. Wir wissen aber, daß wenn er, der Herr Jesus, in seiner Herrlichkeit erscheinen wird, man ihn in der ganzen Welt sehen wird. Das wissen wir, dann in dem Moment werden wir ihm gleich sein. Wir werden eine Verwandlung erlebt haben. Wir werden bei der Entrückung, von der wir bei Paulus in 1. Thess. 4 und 1. Kor. 15 lesen, wenn wir dann noch leben, verwandelt werden, und zwar in einem Augenblick, und dieses Verwesliche wird anziehen das Unverwesliche, dieses Sterbliche wird überkleidet werden mit dem Unsterblichen, und die dann tot sind, die werden dann aufstehen und zwar werden sie aufstehen in einem unverweslichen Leibe, und beide, sowohl die aus dem Tode Auferstandenen, als auch die Lebenden, die verwandelt worden sind, werden zugleich dem Herrn entgegengerückt werden in die Luft, und dann kommt der Herr Jesus in seiner Herrlichkeit auf die Erde. Die Verwandlung der Gläubigen geschieht bei der Entrückung mit dem Herrn Jesus in der Luft. Dann kommt er, zusammen mit der Gemeinde, auf die Erde herab und dann wird die Gemeinde offenbar werden. „Wenn erst dieses euer Leben offenbar werden wird", vor den Augen der ganzen Menschheit, so daß es wird heißen können, wie es in Offb. 1, 7 geschrieben steht: „Und es werden ihn alle Augen sehen, und die ihn gestochen haben, die werden wehklagen." Wenn das geschehen wird, dann wird auch die Gemeinde mit ihm offenbar werden, und zwar wird sie dann dem Herrn Jesus gleich sein. Gleich sein? Ja, das ist das Ziel Gottes, das er sich mit der Gemeinde gestellt hat. Ich erinnere euch an Römer 8, wo Paulus schreibt: „Welche er erkannt hat, die hat er auch verordnet, daß sie gleich sein sollten dem Ebenbilde seines Sohnes, auf daß derselbe sei der Erstgeborene unter vielen Brüdern." In demselben Kapitel, etwas vorher, schreibt Paulus, daß sich die ganze Kreatur nach der Offenbarung der Kinder Gottes sehnt, weil die Erlösung der Kreatur, der Schöpfung, abhängt von der Offenbarung der Kinder Gottes in Herrlichkeit. Wer kann die Tiefe dieses Zieles, das Gott sich mit der Gemeinde gestellt hat, ermessen? Ich nicht. Ich kann es nur ahnen, und ich merke, daß es etwas überaus Herrliches und Großes ist — wir, die wir Sünder sind, erlöste Sünder, die noch manche Fehler und Mängel an sich finden, die immer wider bekennen müssen, ich bin nicht das, was ich sein sollte — wir sollen ihm einmal gleich sein. Gleich sein? Ja, unser Leib soll verwandelt werden, schreibt Paulus an die Philliper, daß er gleich sei seinem verklärten Leibe.

Das wird der Herr Jesus vollbringen nach der Macht, die er besitzt. Alles zu ändern, hat er die Macht. Unser Leib wird gleich sein seinem Leibe. Wir werden ihm ähnlich sein in unserm Wesen. Haben wir hier auf Erden das Bild des irdischen Adam getragen, so werden wir auch das Bild des himmlischen Adam tragen. Zu den Dingen des irdischen Adam gehört die Sünde, die Auflehnung wider Gott. Denn von Adam haben wir einmal die Sünde ererbt. Zu dem Wesen Adams gehört die Sterblichkeit, die Schwäche und vieles andere mehr. Das werden wir ablegen, das bleibt hier, und wir werden das Wesen des Herrn Jesus anlegen: Heiligkeit, Reinheit, keine Spur von Sünde mehr, Unsterblichkeit, Herrlichkeit, das werden wir anziehen. Wir werden ihm gleich sein im Wesen, in der Herrlichkeit, und wir werden ihm auch gleich sein in der Freude, die er besitzt, die er droben beim Vater genießt. Diese Freude wird unser ganzes Wesen erfüllen. Ja, meine Teuren, Gott hat sich ein hohes Ziel mit uns gestellt, daß wir gleich sein sollten dem Ebenbilde seines Sohnes. Ich bin dankbar dafür, daß der Herr schon hier in dieser Zeit an der Arbeit ist, uns in sein Bild hinein zu gestalten. Wir haben die schöne Stelle in 2. Kor. 3, 18, wo Paulus davon schreibt, daß wir durch das Hineinschauen in dieses Buch, oder durch das Anschauen seines Buches, hineingestaltet werden in sein Bild, von einer Herrlichkeit zu der andern. Schon hier auf Erden kannst du eine Verwandlung erleben und immer mehr seinem Bilde ähnlich werden. Du kannst sanftmütiger werden, du kannst freundlicher werden, du kannst gehorsamer werden, du kannst dankbarer werden, du kannst gelöst werden von all den Dingen dieser Welt.

Wenn du das erlebst, Schritt für Schritt, wirst du hineingestaltet in sein Bild. Ist es nicht eine angenehme Freude, wenn man jemanden begegnet und der oder die strahlen etwas aus von dem Wesen Jesu? — Die Freundlichkeit, die Liebe, die Aufgeschlossenheit, was ist das für ein Genuß! Ich bin jedesmal dankbar für Menschen, an denen ich merken kann, hier kommt etwas von dem Licht zutage, das der Herr Jesus ist. Der Herr Jesus wird hier abgespiegelt und dafür bin ich dankbar. Das, meine Teuren, ist die Hoffnung, die wir haben. Nun sagt Johannes in V. 3 „Und ein jeglicher, der solche Hoffnung hat zu ihm, der reinigt sich, gleich wie er auch rein ist." Es gehört zum Heiligungsleben im Blick auf den wiederkommenden Heiland, daß wir ein Leben in der Reinigung führen. Es ist eine gefährliche Sache gewiße Dinge in unserm Leben unbereinigt zu lassen. Ich weiß nicht wie es euch damit geht. Ich weiß aber genug aus Sprechstunden, aus der Seelsorge, daß es Menschen gibt, die scheuen davon zurück, sich vor dem Herrn zu bereinigen. Es kommt etwas im Glaubensleben vor und darohne gehts nicht gut ab. Wir sind immer noch Menschen, tragen immer noch den alten Menschen mit uns umher. Wir werden versucht von innen und von außen, und es schleicht sich eins und das andere in unser Leben hinein, das besteht nicht im Lichte Gottes. Anstatt sich vor dem Herrn zu beugen

und sich zu reinigen, greift man nach allerhand Dingen, man entschuldigt sich, man rechtfertigt sich damit, daß andere das gleiche tun, oder man verdeckt die Sache, man versucht sie irgendwie zu verheimlichen, aber man reinigt sich nicht vor dem Herrn. Reinigung besteht immer in einem Bekenntnis vor dem Herrn Jesus. Ich unterstreiche sehr stark das Bekenntnis der Sünden vor dem Herrn Jesus. Ich glaube, daß es auch gut ist, von Zeit zu Zeit, wo es notwendig ist, vor Menschen ein Bekenntnis abzulegen. Es gibt gewisse Richtungen, ich bin mit denen in Berührung gekommen, die darauf bestehen, daß ein Gläubiger diese Sünde öffentlich bekenne. Da protestiere ich dagegen. Ich denke nicht, daß das richtig ist und daß das zum Ziele führt. Ich glaube auch nicht, daß es immer gut ist; manchmal ist es durchaus zum Schaden, wenn Sünden öffentlich vor Menschen bekannt werden.

Vor Gott solltest du deine Schuld bekennen, und zwar so bald wie möglich, so offen, wie du nur eben sein kannst, ohne etwas zu entschuldigen oder irgend wie zu flicken. Wenn du dem Herrn deine Sünde bekennst, dann nenne sie beim Namen. Sage es dem Herrn ganz einfach, daß du in deinem Denken die Ehe gebrochen hast. Sage es ihm nur, daß du mit einem lüsternen Blick auf jemanden sonst geschaut hast. Nicht nur Männer auf Frauen, sondern auch Frauen auf Männer. Eine verbreitete Sache in unsern Tagen, in dieser sexuell geschwängerten Zeit, in der wir leben, wo kleine Kinder im Kindergarten mit dem sexuellen Leben bekannt gemacht werden. Da ist das nicht zu vermeiden, daß diese Dinge in unsern Geist fließen und uns dann und wann angreifen und anfechten. Sage nur nicht, daß du rein bist von dem Gedanken, das nehme ich dir nicht ab. Das sind die Dinge, meine Teuren, von denen wir uns reinigen müssen, und so bald wie wir sie bei uns merken, uns vor dem Herrn beugen und bekennen und dann sollen wir glauben, daß der Herr sie uns vergeben hat. Denn er sagt in seinem Worte „So wir ihm unsere Sünden bekennen (das ist die Bedingung), ist er treu und gerecht, daß er uns die Sünden vergibt und reinigt uns von aller Untugend," und du kannst wieder als ein Gereinigter deinen Weg weiterschreiten. Ich habe dieses eine Beispiel herausgegriffen aus unserm Leben, da es mir irgendwie am Herzen lag, gerade das einmal hervorzuheben. Es sind noch tausenderlei andere Dinge die uns anfechten, die gefährlich sind, die wir vor dem Herrn bereinigen müssen, und wehe dem Gotteskind, daß es unterläßt, sich vor seinem Herrn zu reinigen und eine gewisse Sache zu bereinigen. Hast du es getan? Wer eine solche Hoffnung zu ihm hat, daß er wiederkommt, und daß er bei seiner Wiederkunft ihm gleich sein wird, denn er wird ihn sehen wie er ist, „der reinigt sich, auf daß er rein sei, gleich wie er rein ist." Dann kommt er auf ein Thema zu sprechen, das manch einem Leser dieses Abschnittes schon Schwierigkeiten bereitet hat.

Er sagt, gerade im Blick auf die Heiligung: „Wer Sünde tut, der tut auch Unrecht, und die Sünde ist das Unrecht." Anstatt Unrecht sollte man hier eigentlich lesen Gesetzlosigkeit, dann würde der Satz so lauten: „Wer Sünde tut, der tut auch Gesetzlosigkeit, und die Sünde ist Gesetzlosigkeit, und ihr wißt, daß er, der Herr Jesus ist erschienen, auf daß er unsere Sünde wegnehme und es ist keine Sünde in ihm. Wer in ihm bleibt, der sündigt nicht; wer da sündigt, der hat ihn nicht gesehen noch erkannt. Kindlein, laßt euch niemand verführen, wer recht tut, der ist gerecht, gleich wie er gerecht ist. Wer Sünde tut, der ist vom Teufel, denn der Teufel sündigt von Anfang. Dazu ist erschienen der Sohn Gottes, daß er die Werke des Teufels zerstöre. Wer aus Gott geboren ist, der tut nicht Sünde, denn sein Same bleibt bei ihm, er kann nicht sündigen, denn er ist von Gott geboren." Einmal, ein Gotteskind tut keine Gesetzlosigkeit. Es scheint so in jenen Tagen, in jenen Zeiten, haben Menschen versucht, einen Unterschied zu machen zwischen Sünde und Gesetzlosigkeit. Nach der Meinung jener Leute damals, muß es so gewesen sein, daß Sünde nicht unbedingt Gesetzlosigkeit wäre, und Gesetzlosigkeit nicht unbedingt Sünde. Wir unterscheiden oft und gerne zwischen großen und kleinen Sünden. Wir haben gewisse Sünden, die haben wir klassifiziert als sehr, sehr schwer. Ihr braucht nur einmal in das Gemeindeleben hineinzuschauen, um euch davon zu überzeugen, daß wir eine Klassifizierung von Sünden haben. Die ganz schlimmste Sünde bei uns ist Ehebruch, Ehescheidung. Da sind wir alle im Harnisch, alle fertig, draufzuschlagen. Das ist die ganz schlimmste Sünde, die es geben kann. Noch nie hat man in den Gemeinden den Geiz neben diese Sünde gestellt, und dabei war der Geiz unter Gottes Volk verbreitet, noch schlimmer als Ehebruch und dergleichen Dinge. Wie klassifiziert? Schwere Sünden — da muß man sofort zupacken, andere Sünden, da macht man die Augen zu, da schließt man die Augen, tut man so, als ob man's nicht sehe. Es sind gefährliche Dinge. Johannes sagt: Sünde ist Gesetzlosigkeit — mit andern Worten: es gibt keinen Unterschied zwischen Sünde und Sünde. Sünde trennt uns immer von Gott. Es mag ein böser Gedanke sein, der dir durch den Kopf schießt und mit dem du irgend wie liebäugelst, dich damit beschäftigst, und so ist deine Gemeinschaft mit dem Herrn Jesus getrübt.

Ich kann nicht mit einem freudigen Herzen beten, wenn ich einen bösen Gedanken gegen meinen Bruder im Herzen hege. Du auch nicht. Das legt sich wie ein Reif auf uns, wie der Mehltau aufs Getreide. Nein, das kann man nicht. Es gibt keinen Unterschied zwischen Sünde und Sünde. Ein Mensch der in der Heiligkeit lebt und auf die Wiederkunft Jesu wartet, der nimmt diese Stellung der Sünde gegenüber ein — Sünde ist Sünde — ist Gesetzlosigkeit, und er tut nicht Sünde. Wie hat mir dieser Satz in meinen jüngeren Glaubensjahren Not gemacht! Ich muß es bekennen, ich mochte den Johannes eigentlich gar nicht lesen. Denn wenn ich den Brief las und kam an Kapitel 3 hinan, da stand der Satz: Wer aus Gott geboren ist, der tut nicht Sünde. Ich mußte bei mir doch feststellen, daß ich, wie Jakobus sagt, mannigfaltig fehlte. War denn meine Wiedergeburt nicht echt? Fehlte bei mir etwas? Bis mich der Herr auf das Wort „tut" aufmerksam machte. „Wer Sünde tut, der ist vom Teufel." Wer Sünde tut, ist nicht aus Gott geboren. Sünde tuen ist etwas anderes als in eine Sünde fallen, eine Sünde begehen aus Unvorsichtigkeit oder Leichtsinn meinetwegen auch, das ist ganz etwas anderes. Daß Johannes hier nicht von der Sündlosigkeit spricht, ist klar, denn es geht aus den ersten 2 Kapiteln klar hervor, wenn er dort z.B. sagt: „So wir sagen, wir haben keine Sünde, so betrügen wir uns selbst" — „so wir sagen, wir haben nicht gesündigt, machen wir ihn zum Lügner" — „meine Kindlein, solches schreibe ich euch, auf daß ihr nicht sündigt."

Wenn er da Punkt gemacht hätte und nicht weiter geschrieben, dann wären wir heute in einer Not, aber er fügt hinzu „und ob jemand sündigt, so haben wir einen Fürsprecher bei Gott, Jesum Christum, und der ist gerecht und derselbe ist das Sühnopfer füer unsere Sünden (die Sünden der Gläubigen) und auch der Sünden der ganzen Welt." Klar geht es bei Johannes nicht um Sündlosigkeit und doch — „wer Sünde tut, der ist vom Teufel, denn der Teufel sündigt von Anfang." Da ist ein Unterschied zwischen der Sünde des Teufels und dem Fehlen eines Gotteskindes. Der Teufel sündigt mit Absicht. Der Teufel sündigt mit einem bestimmten Ziel, er lehnt sich wider Gott auf, er lehnt sich wider alles Heilige und Göttliche auf, er geht darauf aus, gläubige Menschen, überhaupt alle Menschen ins Verderben zu ziehen. Das ist der Teufel, der sündigt bewußt und sündigt überzeugt. Er sündigt mit seinem Willen, der ist dabei. „Wenn jemand Sünde tut", dann handelt er so, wie der Teufel handelt, d.h. mit seinem Willen ist er dabei. Er sündigt bewußt, er sündigt absichtlich. Ich habe es manchmal erzählt, ich habe in meinem Leben einen Menschen kennen gelernt, von dem ich den Eindruck hatte, der stand oder fiel in diese Kategorie. Der hatte eine Erfahrung mit dem Herrn gemacht. Einen Monat lang war er ganz dabei, bei Zeugnisstunden, bei Gebetsstunden, überall war er dabei. Er brach seine Verbindung mit seiner alten Kameradschaft nicht ab, sondern er bewegte sich immer noch unter seinen alten Kameraden. Wenn man ihn darauf aufmerksam machte und ihn fragte, ob ihm das gut täte für ein geistliches Leben, dann sagte er: „Ich fürchte mich nicht vor meinen Kameraden. Ich kann unter ihnen auftreten und ich zeuge von Jesus." Das war ja auch gut. Aber es verging nur ein Monat und dann merkten wir mit einemmal, daß unser lieber Freund zurück gesunken war in das alte Leben, und es ging mit ihm so, wie der Herr Jesus sagt: „Wenn der böse Geist von einem Menschen ausgeht, durchwandelt er öde Stätten und kommt er zurück und findet das Herz gekehrt und leer, dann geht er wieder und holt noch sieben andere Geister, und bringt sie alle mit sich, und es wir mit dem Menschen siebenmal ärger denn zuvor." So geschah es mit diesem Mann. Wenn man ihn dann fragte: „Hast du nicht angst, daß du den Weg des Verderbens gehst, du gehst ja verloren auf dieser Art und Weise." Da ward er sich in die Brust und mit einem spöttischen Lächeln sagte er: „Wenn 99 es in der Hölle aushalten, dann werde ich als der hundertste es auch aushalten. Ich will nicht das Gute, ich will das Böse."

Das war seine Antwort. So weit ich von ihm weiß, ist er irgendwo in dem großen russischen Reich elendig umgekommen. Er hat den Weg zurück nicht mehr gefunden. Er wollte nicht mehr. „Ich will nicht das Gute, ich will das Böse." Er **tat** Sünde. Ein sehr drastisches Bild das ich anführe, habe es vielleicht hier auch schon getan. Es beleuchtet die Wahrheit so sehr, so stark, daß ich kein besseres finde. Wenn ihr euch auf einem Bauernhof bewegt, könnt ihr zwei Tiere beobachten. Das eine ist ein Schwein, das andere ist die Katze. Wenn es nach einem Regen auf dem Bauernhof Pfützen gibt, halb Wasser — halb Dreck, dann beschaut euch diese beiden Tiere, wie sie sich zu der Dreckpfütze verhalten. Wenn das Schwein frei ist, dann wisst ihr genau so wie ich, dann läuft das Schwein schnurstracks der Pfütze zu und wirft sich in die Pfütze, sielt sich da drinnen und wälzt sich da drinnen und grunzt vor lauter Vergnügen. Eine Katze wird das nie tun. Es kann sein, daß eine Katze unglücklicherweise da hineinfällt, oder jemand wirft sie da hinein; aber so bald die Katze da hineinkommt, springt sie auf ihre Füße, raus aus der Pfütze und setzt sich irgendwo an die Ecke einer Scheune in die Sonne und wird solange an sich putzen bis der letzte Dreck weggeputzt ist. Zwei Tiere — eine Pfütze, und wie verhalten sie sich der Pfütze gegenüber?! Es ist ein grobes Bild, ich gebe es gerne zu, aber es illustriert die Wahrheit so trefflich. Genau so geht es mit Menschen.

Manche Menschen laufen der Sünde wie das Schwein zu und werfen sich da hinein und wälzen sich da drinnen und grunzen vor Vergnügen. Es ist ihr Leben. Der andere kann hineinfallen durch Unvorsichtigkeit, nicht Gnade genommen — ich entschuldige das nicht — aber es geschieht nicht nach dem Willen, den wir bei dem andern beobachten, und sobald er oder sie in dieser Situation hineinkommt, springt er heraus und reinigt sich, bis auch der letzte Flecken weggewischt ist. Schaut — das ist es, womit wir es im Heiligungsleben zu tun haben. „Wer aus Gott geboren ist, der tut nicht Sünde, er kann nicht sündigen (lesen wir in V. 9, mir ein sehr kostbarer Vers), wer aus Gott geboren ist, der tut nicht Sünde, denn sein Same bleibt bei ihm." Wessen Same? Des Herrn Same. Was ist das für ein Same? Einmal stießen wir schon auf einen eigenartigen Namen im Blick auf den Heiligen Geist. Johannes spricht von der Salbung: „Ihr habt die Salbung" und hier spricht er von dem Samen. Gott hat, als wir gläubig wurden, seinen Samen in unser Herz hinein gelegt und durch diesen Samen entstand das neue Leben und der neue Mensch. Was war das für ein Same? Das war das Wort Gottes, verbunden mit dem Heiligen Geist. Denn der Herr Jesus sagt: „Die Worte, die ich rede, sind Geist und sind Leben." Ich betone gerne, wenn ich über den Heiligen Geist spreche, daß man den Geist und das Wort nicht voneinander trennen kann. Sprichst du vom Heiligen Geist, dann mußt du auch auf das Wort Gottes schauen, und wenn du das Wort Gottes in die Hand nimmst, dann hast du es mit dem Heiligen Geist zu tun. Die beiden gehören zueinander. Diesen Samen hat Gott in mein und dein Herz hineingesenkt. Dann heißt es hier nun so schön: „Wer aus Gott geboren ist,

der tut nicht Sünde mit seinem Willen, absichtlich, mit Voraussetzung, denn sein Same bleibt bei ihm und„ fügt er hinzu, „kann nicht sündigen, denn er ist von Gott geboren." Ein Gotteskind kann nicht lügen. Habt ihr es mal gemerkt? Wenn ein wahres Gotteskind, das Gemeinschaft mit dem Herrn hat, einmal sich dazu verleiten läßt, die Unwahrheit zu sagen, das wird sich jedesmal verraten. Ein Gläubiger versteht gar nicht zu lügen. Du kannst auf die Länge gar nicht in einer Sünde leben und darinnen beharren. Es ist unmöglich. Du hast dich vielleicht von etwas verführen lassen, von etwas hinreißen lassen, aber du hältst es auf die Länge nicht aus, entweder gehst du dich reinigen, oder du verlierst den Frieden mit Gott und gehst zurück in die Nacht der Sünde hinein, eines von beidem. Aber auf die Länge hälst du es nicht aus, denn es heißt hier „er ist von Gott geboren."

Dann kommt im Heiligungsleben ein drittes zur Sprache, V. 10, „daran wird's offenbar werden, welche die Kinder Gottes und die Kinder des Teufels sind. Wer nicht recht tut, der ist nicht von Gott." Wer sich nicht darnach ausstreckt, recht zu handeln, grundsätzlich, der ist nicht von Gott. Dieses rechte Handeln offenbart sich ganz besonders in einer Hinsicht „und wer nicht seinen Bruder lieb hat." Wie wollen wir Gott lieb haben, den wir nicht sehen, wenn wir den Bruder nicht lieben können, den wir sehen? Das Lieben in mir, Geschwister, sucht ja doch nach einem Objekt, an dem es sich offenbaren kann. Du sprichst da von „die Liebe Gottes ist ausgegossen in mein Herz", und wir sagen „Halleluja" dazu, schön, freuen uns mit dir. Aber wir schauen aus und versuchen bei dir festzustellen, wie sich diese Liebe Gottes, die in deinem Herzen ist, nach deinem Zeugnis nun offenbart. Das merkt man an deinem Verhalten dem Bruder gegenüber. Laßt es mich noch einmal ganz klar und deutlich unterstreichen: Es ist meine tiefe Überzeugung, es sind nicht nur die Brüder der Brüdergemeinde, auch nicht nur die Brüder der Kirchengemeinde, und die Brüder der Klein-Gemeinde und die Brüder der Baptistengemeinde. Nein, Brüder, das sind all diejenigen, die meinen Herrn und Heiland lieb haben, die von ihm erkauft, zu Kindern Gottes gemacht wurden, und zu der großen Familie gehören, wo der Herr Jesus der Erstgeborene ist unter vielen Brüdern. Ich möchte dich heute auf dein Gewissen hin fragen: Fällt es dir schwer, Brüder anzuerkennen und zu lieben, die nicht zu deiner Gemeinde gehören? Die nicht ganz genau so in den Stall des Herrn gekommen sind, wie du hineinkamst? Oder hast du dir vom Herrn ein weites Herz schenken lassen — Erweiterung, Herzerweiterung, so daß bei dir in deinem Herzen alle wahren Brüder und Schwestern in Christus Raum haben. „Wer die Brüder nicht liebt, der tut auch nicht recht, und wer nicht recht tut, der ist nicht von Gott. Denn das ist die Botschaft, die ihr gehört habt von Anfang, daß wir uns untereinander lieben sollen. Wie offenbart sich nun die Liebe? Darauf kommt er dann im nächsten Vers zu sprechen, V. 14: „Wir wissen, daß wir aus dem Tode in das Leben gekommen sind, denn wir lieben die Brüder. Wer die Brüder nicht liebt, der bleibt im Tode." Das Merkmal meiner Gotteskindschaft, woran ich feststellen kann, ob ich wirklich wiedergeboren bin, mit dem Geiste getauft bin, ist nicht zuerst das Zungenreden, ist nicht dieses sich über andere erheben, herabschauen auf Leute, weil sie gewisse Gaben nicht haben, die ich habe, sondern das Merkmal meiner Gotteskindschaft ist, ob ich meine Brüder wirklich lieb habe. Man liebt nicht nur mit Worten, sondern mit der Tat.

„Denn", heißt es hier, „wenn ich meinen Bruder darben sehe, der die notwendigen Dinge für's Leben nicht hat, ich helfe ihm nicht, ich springe nicht hinzu und offenbare ihm meine Liebe in dem ich ihm unter die Arme greife, wo bleibt dann meine Liebe?" Mir ist hier in diesem Abschnitt manches aufgefallen. V. 17: „Wenn aber jemand dieser Welt Güter hat und sieht seinen Bruder darben und schließt sein Herz vor ihm zu, wo bleibt die Liebe Gottes bei ihm? Meine Kindlein, laßt uns nicht lieben mit Worten, mit der Zunge, sondern mit der Tat und mit der Wahrheit." Da bleibt viel Raum zur Selbstprüfung. Paulus schreibt an die Galater „Darum laßt uns Gutes tun gegen jederman, sonderlich aber an des Glaubens Genossen." Wir haben heute eine Tendenz in der Welt, wo wir viel Gutes tun, irgendwo in Bangladesh, Vietnam, und dann machen wir den Mund groß auf, es ist in Ordnung, da muß geholfen werden; aber wir gingen bei manch einem vorüber, der vor unserer Tür sitzt, der vielleicht nicht notwendigerweise physische Bedürfnisse hat, aber sonst in Not gekommen ist, den sehen wir gar nicht. Der ist unser Bruder. Ich eile zum Schluß. V. 19: „Daran erkennen wir, daß wir aus der Wahrheit sind, und können unser Herz vor ihm damit stillen." Br. Regehr kam schon einmal auf das Herz zu sprechen, das hier in der Schrift immer wieder erwähnt wird. Er sagte dabei, es geht hier nicht um das physische Herz, den kleinen Motor, der da drinnen in der Brust pufft und schlägt, sondern es geht um den inwendigen Menschen. Zu dem inwendigen Menschen gehören allerhand verschiedene Teile, wie auch das Gewissen.

Das Gewissen gehört zum inwendigen Menschen. Es wird gereinigt von den toten Werken. Wir haben nun ein Gewissen, das ist gewachsen. Es wird geschärft am Worte Gottes, und je näher wir zum Herrn kommen, je inniger wir in Gemeinschaft mit ihm leben, desto empfindsamer wird unser Gewissen. Wenn du dein Gewissen fleißig am Worte Gottes schärfst, dann wird die Spitze der Nadel deines Gewissens ganz haarscharf zeigen, wie du dich bewegst, ob du vom Wege der Wahrheit abgewichen bist, oder ob du dich auf dem Wege der Wahrheit bewegst. Das ist wichtig in der Heiligung, im Blick auf die Wiederkunft Jesu. Nun kommt es vor, daß uns unser Gewissen verklagt. Liebe Geschwister, wer weiß nicht etwas darum? Ich hätte Lust, euch zu fragen: Wer hat in den letzten Zeiten vielleicht schwere Gewissensbisse erleben müssen, ohne daß ihr mir darauf Antwort gebt? Aber ich bin gewiß, manch einer würde hier sagen, bestätigen: „Ich habe in der letzten Zeit manch schwere Gewissensbisse an mir erfahren. Mein Gewissen gab mir keine Ruhe. Wenn ich nachts erwachte, dann sprach mein Gewissen; wenn ich morgens aufstand, sprach mein Gewissen; es verklagte mich mein Herz und ich suchte nach einem Mittel — wie kann ich mein Herz stillen, damit mein Gewissen endlich einmal ruhig wird?" Da sagt Johannes hier, wie wir das tun können „daß so uns unser Herz verdammt, Gott größer ist denn unser Herz und er erkennt alle Dinge." Da muß ich an Petrus denken, als der Herr Jesus ihn dem Examen unterwarf: „Simon Jona, hast du mich lieber, denn mich diese haben?" Dreimal die Frage. Als er ihn zum drittenmal fragte: „Simon Jona, hast du mich lieb?" wurde Petrus traurig und dann sagte er: „Herr, du weißt alle Dinge, du weißt auch daß ich dich lieb habe. Ich habe dich dreimal verleugnet, des verklagte mich mein Gewissen und das schlägt mich nieder, aber, du weißt alle Dinge, du weißt auch, daß ich das nicht absichtlich getan habe. Ich war vorwitzig, ich habe auf deine Warnung nicht geachtet. Ich weiß nicht was ich da alles sage, was man unterlassen hat als Gottes Kind. Aber der Trost ist „Er weiß alle Dinge und er ist größer als mein Herz." Daß uns dann unser Herz verdammt, da prüft er unser Herz und erkennt alle Dinge. „Ihr Lieben, so uns unser Herz nicht verdammt, so haben wir eine Freudigkeit zu Gott, und was wir bitten werden, von ihm nehmen, denn wir halten seine Gebote und tun, was vor ihm gefällig ist. Wenn das Gewissen dann zur Ruhe kommt durch den Preis des Heiligen Geistes, dann können wir wiederum unsere Hände falten und mit kindlichem Vertrauen vom Herrn erflehen, was wir brauchen. Das ist sein Gebot, daß wir glauben an den Namen seines Sohnes Jesu Christi und lieben uns untereinander, wie er uns ein Gebot gegeben hat. Nicht daß sie den Sabbath halten? Nein. Sondern das ist sein Gebot, daß ihr glaubt an den Namen seines Sohnes und daß ihr euch untereinander liebt, wie Christus euch geliebt hat. Das ist sein Gebot, und wer seine Gebote hält, der bleibt in ihm. Daran erkennen wir, daß er in uns bleibt, an dem Geist, den er uns gegeben hat. Merkst du etwas von der Gegenwart des Heiligen Geistes in deinem Herzen, jetzt in dieser Stunde, während der Bruder zu euch sprach und ich versuchte, euch dieses Kapitel zu erklären? Merkst du was von der Gegenwart des Heiligen Geistes in dir? Dann weißt du auch, daß du Gottes Eigentum bist. Gott segne uns. Amen!

V. Prüft die Geister und liebt die Brüder

Nun wenden wir unsere Aufmerksamkeit auf Kapitel 4 im 1. Johannesbrief zu, von V. 1-6, später kommen wir dann noch auf die weiteren Verse zu sprechen. „Ihr Lieben, glaubt nicht einem jeden Geist, sondern prüfet die Geister, ob sie von Gott sind; denn es sind viele falsche Propheten ausgegangen in die Welt. Daran sollt Ihr den Geist Gottes erkennen: ein jeder Geist, der da bekennt, daß Jesus Christus ist in das Fleisch gekommen, der ist von Gott; und ein jeder Geist, der da nicht bekennt, daß Jesus Christus ist in das Fleisch gekommen, der ist nicht von Gott. Und das ist der Geist des Widerchrists, von welchem ihr habt gehört, daß er kommen werde, und ist jetzt schon in der Welt. Kindlein, ihr seid von Gott und habt jene überwunden; denn der in euch ist, ist größer, denn der in der Welt ist. Sie sind von der Welt, darum reden sie von der Welt, und die Welt hört sie. Wir sind von Gott, und wer Gott erkennt, der hört uns; welcher nicht von Gott ist, der hört uns nicht. Daran erkennen wir den Geist der Wahrheit und den Geist des Irrtums."

Wir alle wissen ja, daß im Alten Testament der Prophet eine hervorragende Stelle einnimmt. Er hatte im Volke Israel eine große Aufgabe zu verrichten und hatte auch einen großen Einfluß. Die Könige jener Tage verbanden sich meistens mit den Propheten, und die Propheten mußten ihnen im Auftrage Gottes Botschaften zukommen lassen. Sie befragten Gott durch die Propheten und Gott zeigte ihnen seine Wege. Wer das unter den Königen nicht tat, der erlebte manche schwere Niederlage. Die Propheten hatten eine zwiefache Aufgabe. Einmal hatte der Prophet die Aufgabe, zu weissagen, d.h. Dinge vorauszusagen, (und in diesem Sinne fasse ich hier das Wort „weissagen" auf). In 1. Kor. 14, wo von weissagen die Rede ist, bedeutet weissagen mehr „etwas weises sagen", nicht unbedingt etwas voraussagen. Aber im Alten Bunde hätten die Propheten die Aufgabe, Dinge vorauszusagen, die in ferner Zukunft lagen. Ich erinnere euch an Propheten wie Jesaja, Jeremia, Hesekiel. Ja eigentlich alle Propheten, die großen wie auch die kleinen, sie zeigten in die Zukunft, verhießen z.B. das Kommen des Messias. Es ist sehr interessant, in den Propheten nachzulesen, wie genau sie das Kommen des Herrn Jesus geschildert haben: den Ort seiner Geburt, seine Herkunft, aus welchem Stamm er kommen würde, aus welchem Vaterhause er kommen würde; dann wird sein Leidensweg gezeigt und wie er zur Herrschaft kommen wird —alles das war von den Propheten vorher gesagt.

Sie hatten noch eine zweite Aufgabe, und das war die Aufgabe des Lehrens. Der Prophet hat nicht nur zukünftige Dinge verheißen und ausgesprochen, sondern er hat auch gelehrt. Sie belehrten das Volk über den Willen Gottes, sie haben das Volk Gottes gestraft, sie haben es zur Buße gerufen und haben ihnen den Weg zum Heil Gottes gezeigt. Das war die Aufgabe der Propheten.

Im Neuen Testament lesen wir, daß Gott der Gemeinde ebenfalls Propheten gegeben hat; zuerst Apostel und dann Propheten. Auch im N.T. hat der Prophet eine gewaltige Aufgabe. Auch er zeigt in die Zukunft und er lehrt. All die Apostel, die wir haben, hatten zu gleicher Zeit auch prophetische Gaben; ein Paulus hat prophezeit, ein Petrus hat prophezeit, die andern ebenfalls, so auch Johannes.

Es gab damals aber auch manche Geister, die traten in eigener Kraft auf. Die weissagten, was Gott ihnen gar nicht aufgetragen hatte. Wir lesen schon im A. T., daß da Menschen waren, die sich von einem falschen Geist leiten ließen. Die Propheten wurden vom Geiste Gottes inspiriert und geleitet. So lesen wir bei Petrus in seinem 1. Brief, daß der Geist Christi, der in dem

Propheten war, geweissagt hat von den Dingen, die da kommen würden. Da war also schon der Geist Jesu Christi wirksam. Er erfüllte die Propheten und hauchte ihnen ein, was Gott durch sie gesagt haben wollte. Nun gab es aber auch falsche Propheten, falsche Geister, und die kamen auf diese Männer und inspirierten sie, das auszusprechen, was mit Gott im Widerspruch stand. Das war die Gefahr jener Tage. Wir lesen z.B. in 1. Könige 22, V. 22, daß ein Geist zum Herrn sagt, als es darum ging, den Ahab zu beeinflussen „Ich will ausgehen und ein falscher Geist sein in aller seiner Propheten Munde." Diese Propheten wurden von dem falschen Geist inspiriert, und die kamen dann zu Ahab und weissagten ihm, kündigten ihm einen Sieg über die Feinde an, wo Gott überhaupt nicht gesprochen hatte. Ahab erlitt eine furchtbare Niederlage. Falsche Geister inspirierten diese Männer.

In Offb. 16, 13, lesen wir, daß der Seher erzählt: „Ich sah aus dem Munde des Drachen, (d.h. aus dem Munde des Teufels) aus dem Munde des Tieres (d.h. des Antichristen) und aus dem Munde des falschen Propheten drei unreine Geister gehen". Unrein im Sinn der ethisch-moralischen Ansicht. Unrein — böse, voller böser Absichten und Gedanken. Diese drei unreinen Geister kamen aus dem Munde des Drachen, des Tieres und des falschen Propheten. Nun vergleicht er da weiter. „Diese unreinen Geister waren gleich den Fröschen", es waren nicht Frösche, aber sie waren gleich den Fröschen, schleimig, eklig, wie ein Frosch ist, so waren diese Geister, die aus ihrem Munde ausgingen. „Denn sie sind Geister der Teufel, die tuen Zeichen", beachten wir das, „und gehen aus zu den Königen auf dem ganzen Kreis der Welt, sie zu versammeln in den Streit auf jenen großen Tag Gottes, des Allmächtigen." So werden in der letzten Zeit, nach dem Wort in der Offenbarung, diese Geister auftreten und werden die führenden Männer jener Tage beeinflussen, daß sie in den Kampf wider das Lamm und die Heiligen ziehen werden. So wird Gott die Menschen bei Harmagedon versammeln, wo er seine letzte Schlacht schlagen wird und mit der antichristlichen Welt abrechnen. Böse Geister, die ihren Einfluß auf Menschen ausüben und auch auf Propheten. Paulus schreibt an die Korinther im zweiten Brief: „Denn solche falsche Apostel, trügerische Arbeiter, verstellen sich zu Christi Aposteln, und das ist auch kein Wunder, denn er selbst, der Satan, verstellt sich zum Engel des Lichts." Satan verstellte sich zum Engel des Lichts? Er kennt die Bibel besser als manch einer unter uns sie kennt. Er kann Bibelverse zitieren, das hat er bei der Versuchung des Herrn Jesus getan. Er hat dort Worte Gottes zitiert, und zwar in falscher Verbindung, falscher Anwendung. Das tut er immer. So verführt er manch ein Gotteskind durch die Anwendung der Heiligen Schrift in einer falschen Art und Weise. Die bösen Geister und seine Knechte, die er hier auf Erden hat, die verstellen sich auch zu Boten des Lichts, genau so wie der Teufel. Das habe ich früher schon erwähnt, daß wir in einer Zeit leben, wo es viele irreführenden Geister gibt und manche falsche Propheten auftreten. Sie treten auf am Rundfunk, am Radio, sie treten auf am Fernseher, TV; sie treten auf durch Literatur; Literatur kommt in unsere Häuser hinein. Ich habe darüber gestaunt, welch kostspielige Literatur manche unter ihnen produzieren. Sie lassen es sich etwas kosten. Und wenn sie es sich etwas kosten lassen, schlußfolgere ich, daß sie das Geld dazu haben müssen, und ich frage mich, woher kommt das Geld? Die Befürchtung in meinem Herzen steigt dann auf, daß Gotteskinder sich oft verführen lassen und diese Bewegungen mit dem Gelde unterstützen, das sie im Reiche Gottes anwenden sollten. Da hebt Johannes nun den Finger auf: „Ihr Lieben, glaubt nicht einem jeden Geist, sondern prüfet die Geister ob sie von Gott sind." Er sagt nicht, richtet die Geister, er sagt — prüfet die Geister. Hierin liegt unsere Aufgabe. „Prüfet alles und das Gute behaltet." Ihr habt ein volles Recht das, was ich von der Kanzel aus verkündige, zu prüfen und zwar prüft das nicht an eurer persönlichen Einstellung, prüft das auch nicht an irgend einer Überlieferung, Tradition, die euch so wertvoll ist, prüft das nicht nach Sympathie und Antipathie, sondern prüft das, was ihr hört, am Worte Gottes. Machen wir es so, wie die Leute zu Beroea es machten, von denen gesagt ist, sie seien besser gewesen als die zu Thessalonich, denn sie prüften alles, was sie hörten, ob es sich also verhielte und zwar nach der Heiligen Schrift. (Apg. 17, 11) Wir haben die Aufgabe zu prüfen. Ein jeder Geist, der an uns herantritt, durch einen Menschen uns anspricht, muß geprüft werden. Das wollen wir uns merken.

Kein Mensch spricht oder schreibt, ohne daß er vom Geist inspiriert wird. Entweder wird er vom Geiste Gottes geleitet, in dem, was er sagt oder schreibt, oder er wird von einem andern Geiste geleitet, in dem was er sagt und schreibt. Aber kein Mensch schreibt oder redet ganz selbständig. Nicht einmal unser Verstand, unser eigenes Intellekt ist vollständig zuverläßig. Wir stehen als Menschen immer irgendwie unter dem Einfluß einer unsichtbaren Macht. Ein kleines Beispiel. Paulus schreibt an die Galater im Blick auf unsere alte Natur und sagt: „Das Fleisch", so nennt er nämlich unsere alte Natur, „ist wider den Geist, und der Geist ist wider das Fleisch," wider die alte Natur, „diese zwei sind widereinander, so daß ihr nicht tut, was ihr wollt." All unser stolzes Behaupten von Selbständigkeit ist ein leeres Gerede. Niemand ist ganz selbständig. Wir stehen immer unter dem Einfluß einer gewissen Geisteswirkung, Geistesströmung. Das kannst du beobachten. Dein Junge kommt eines Tages nach Hause und sagt: „Mother, I have to get a pair of blue jeans." — „Was für bluejeans?" Ganz abgescheuerte, unten in Fransen, mit großen Flicken besetzt, solche muß er haben. Vor etwa eins, zwei, drei Jahren hätte er die für keinen Preis angezogen. Heute macht er der Mutter den Kopf heiß und unter keiner Bedingung läßt er sich überreden, anständige Hosen anzuziehen. Er geht in seinen blue jeans in die Schule. Wenn man ihn mal fragt: „Junge, warum tust du das?" Dann wird er dir sagen: „Mother, everybody else does it. I don't want to stick out like a sore thumb." Ich will mit diesem Beispiel weiter nichts sagen. Soll er seine Hosen tragen, wenn ihm das gefällt. Was ich hiermit sagen will ist dieses: Wie wir schon von Kind an unter dem Einfluß einer gwissen Geistesströmung stehen. Es ist die Richtung heute. So kommen Geister an uns herangetreten, und in unser gegenwärtigen Zeit so dicht, daß man manchmal fast nicht atmen kann. Von allen Seiten kommen die Geister an uns heran durch Menschen. Dein Schreibtisch ist manchmal ganz bedeckt mit verschiedener Literatur. Da kommt ein Brief in mein Haus. Ich beschaue mir den, öffne ihn und sehe den Inhalt, mir ganz unbekannt. Aber es ist die Handschrift. Ich wundere mich darüber, wo haben diese Menschen wohl meine Handschrift hergekriegt und schicken mir das Zeug ins Haus. Man wird von allen Seiten angezapft mit Bitten und „Subscriptions", „Donations" für gute Sachen, dies gute Werk und das gute Werk. Du kennst die Leute gar nicht, weißt überhaupt nicht, mit wem du es zu tun hast. Johannes sagt: „Ihr Lieben, glaubt nicht einem jeden Geist, sondern prüfet die Geister ob sie von Gott sind." Wenn es jemals notwendig war, dann ist es heute unsere Aufgabe, die Geister zu prüfen. Und gerade heute, kommt es mir so vor, sind Gotteskinder so leichtgläubig. Wenn jemand mit einer Redegabe vor die Leute tritt und so richtig schwungvoll und geschmackvoll die Sache hinstellen kann, da fällt man darauf rein. Irgend etwas, was die Gefühle angreift, was uns irgendwie gefühlvoll anregt, das spricht an. Die Wahrheit dagegen, die einfache, schlichte Wahrheit, die schiebt man beiseite, die regt uns nicht mehr auf. Wir wollen heute alle irgend wie aufgeputscht werden.

Ich las gestern abend in eurer Tageszeitung, daß ein neues Gesetz herausgegeben werden soll, wo es den Ärzten verboten werden wird, gewisse Aufputschmittel zu verschreiben. Sie werden sie nicht mehr verabreichen dürfen, Mittel, die die Menschen etwas aufputschen. Dazu gehören ja auch die Mittel, die man anwendet, um den Hunger zu stillen, um die Abmagerungskur durchzuführen. Unsere ganze Generation lebt heute von Aufputschmitteln, entweder Medikamente oder auch Geistesströmungen. Etwas Neues, etwas, was noch nicht da war. Mensch, ist das gewaltig! Kann der, oder kann die aber reden! Ja, es gibt Leute, die können reden, und zwar sehr gut reden. Aber die Frage ist: was redet denn der Mensch? Gott gab den Leuten im A.T. schon Merkmale, an denen sie einen Propheten prüfen konnten, ob er wirklich von Gott sei. Ich muß einige von ihnen in Erinnerung rufen. In 5. Mose spricht er davon: „Wenn nicht geschieht, was der Prophet gesagt hat, ist er nicht von Gott." Mir kam in Europa ein Blatt in die Hand von einem sonst ganz lieben Mann, der hat ein sehr starkes Radioprogramm, eine Radiomission aufgebaut, ist bekannt im ganzen westlichen Europa, der eine gewisse Neigung hat, Ereignisse in unserer Zeit, in der politischen Welt, prophetisch zu deuten. Als da die Russen z.B. die Tschechoslowakei besetzten, dann hatte er sofort in der Prophetie ein Wort dafür und in seinem Blatt, das er herausgab, schrieb er darüber: „Diese Invasion der Russen in der Tschechoslowakei, finde ich in der und der Prophetenstelle. Das ist die Erfüllung." So hatten die Leute seinerzeit, die sein Blatt lesen, dann die Spannung, und was er sagte, geht gar nicht in Erfüllung. Das sind die Geister dafür. Die wollen etwas lesen, daß sie irgendwie in Spannung versetzt. Allerhand neugierigen Fragen begegnen sie, und wenn dann dieser Prophet kommt und irgend wie an ihre Neugierde appelliert, und gibt ihnen eine Speise für die Neugierte, fallen sie ihm zu. Leichtgläubige Leute. Dann sagt der Herr weiter: „Wenn der Prophet die Leute von Gott abwendet,"Br. Regehr erzählte uns, daß die Geschichte in Samarien möglicherweise damit zusammengehangen haben mag, daß Philippus irgend wie in den Mittelpunkt der ganzen Handlung gerückt wurde, und die Leute mehr dem Philippus anhingen als dem Herrn Jesus. Es ist möglich. Ich weiß es nicht. Aber daß es auch in unsern Tagen geschieht, daß Menschen sich irgendwie in den Mittelpunkt rücken und die Herzen der Leute mehr auf sich lenken als auf den Herrn, das wissen wir. Wenn der Prophet die Herzen der Leute von Gott abwendet, ist er nicht von Gott gesandt. Oder, wenn seine Rede nicht mit dem Worte Gottes eim Einklang steht, ist es nicht Gottes Wort, nicht von Gott ihm eingegeben. Wenn heute z.B. allerhand Weissagungen gemacht werden, dann prüfe ich das, was man sagt, an der Heiligen Schrift.

Es gibt allerhand Bücher über die Atomkraft, über die Raumforschung, und alles wird irgendwie endgeschichtlich ausgedeutet. Ich sage da meistens, man sollte damit langsam vorgehen. Ich will das heute noch nicht behaupten, daß das alles schon geschichtlich ausgerichtet ist. Wie weißt du das? Als das erste mal die Eisenbahn durchs Land fuhr und die Leute die Dampflokomotive Wagen ziehen sahen, da standen sie fast auf dem Kopf. Als in unserer alten Heimat zum ersten Mal das Auto über die Landstraßen rollte, und die Leute mit dem Löffel im Mund vom Tisch wegliefen zur Straße, um das Auto zu sehen, da hat man auch gesagt, das ist ein Ding, das wird vom Teufel geschoben, und man meinte, das Ende der Welt sei schon gekommen. Wenn einer uns mal was auf diesem Gebiete auftischt, prüfet es an dem, was Gottes Wort sagt. Da werden wir merkwürdige Dinge entdecken, daß manch ein Prophet, der heute zu uns kommt, und uns scheinbar im Auftrage des Herrn etwas aufbindet, niemals von Gott gesandt war, sondern daß er in die Kategorie der falschen Propheten gehört. Nun hat Gott uns in seiner Gnade seinen Geist geschenkt. Ich werde immer dankbarer dafür, daß wir den Heiligen Geist empfangen haben. Wir wären heute ganz hilflos in der Welt, hätten wir den Heiligen Geist nicht. Was wollte ich, wenn ich ihn nicht zum Führer hätte? „Welche der Geist Gottes leitet, die sind Gottes Kinder." — „Er wird euch in alle Wahrheit leiten." — „Er wird euch, was zukünftig ist, offenbaren." — „Er wird mich verklären." So hat der Herr Jesus von dem Heiligen Geist gesprochen und ihn hat er uns gegeben als denjenigen, der die Geister, die an uns herantreten, prüft. Es wäre traurig, wenn's nicht so wäre. Er hat uns ein ganz besonders wichtiges Merkmal in die Hand gedrückt. Es hat einmal jemand gesagt: Was den Menschen erhebt und preist, das ist von der Welt; was aber Christus erhebt und preist, das ist von Gott. „Derselbe wird nicht von ihm selber reden, sondern er wird

mich verklären." Ich möchte hier nicht in das hineingreifen, was Br. Regehr hier in diesen Tagen ausführt, aber auf eines möchte ich aufmerksam machen, es ist mir im Laufe der Zeit sehr wichtig geworden. Diese Leute, die da so großes Gewicht auf Geistesgaben legen, vergessen dabei, daß der Heilige Geist niemals von sich und von den Gaben, die er austeilt, spricht.

Der Heilige Geist spricht nun von dem Herrn Jesus. Er verklärt den Herrn Jesus. In allem, was er lehrt und tut, wird er den Herrn Jesus immer in den Mittelpunkt stellen. Darum prüfen wir auch die Geister an ihrer Stellung zu dem Herrn Jesus. Es hat einmal ein anderer Mann gesagt, man kann einen Menschen, oder die geistliche Qualität eines Menschen, sehr gut prüfen und einschätzen, und zwar an einem Merkmal: Was er über sich selber denkt und was er über den Herrn Jesus denkt. Der Herr Jesus hat den Jüngern einmal die wichtige Frage vorgelegt: „Was dünket euch um Christus? Wes Sohn ist er?" Was denkst du von dir selber? Da werden wir merken, daß da, wo der Heilige Geist Raum hat, die Meinung, unsere eigene Meinung, das was wir von uns denken, immer kleiner wird. Wir werden es lernen, mit dem Apostel Paulus von Herzen zu sprechen „Ich weiß, daß in mir, das heißt, in meinem Fleisch, wohnt nichts Gutes." Wir werden es lernen, mit ihm zu sagen: „Darum will ich mich am liebsten meiner Schwachheit rühmen, auf daß seine Kraft in mir wohne." Wir werden merken, daß der Herr Jesus uns immer größer und köstlicher, teurer, wertvoller wird. Wir werden irgend wie mehr und mehr von seinem Bilde in Besitz gegriffen, fasziniert, wenn ich so sagen darf, hingerissen von ihm, von seiner Schönheit, daß wir mit dem Psalmisten sagen können, „Er ist der Schönste unter allen Menschenkindern." Nun sagt Johannes hier in diesem Abschnitt, „daß ein jeder, der da nicht bekennt, daß Jesus Christus ist in das Fleisch gekommen, nicht von Gott ist, wer aber bekennt, daß Jesus Christus ist in das Fleisch gekommen, der ist von Gott." Ich sprach gestern schon darüber. Gerade an der Stellung des Propheten zum Herrn Jesus können wir seinen Geist erkennen. Wenn jemand den Herrn Jesus nicht schätzt, nicht anerkennt, lehnen wir ihn ganz entschieden ab. Ich habe mich über manche Christen, gläubige Leute, gewundert. Ich hab's ihnen auch gesagt. Z.B. Sonntag für Sonntag unter der Predigt eines liberalen Theologen sitzen können und sich dabei scheinbar noch wohl fühlen. Wenn man sich mit ihnen darüber unterhält, da sagen sie verlegen, ja, es ist nun einmal so, aber er ist unser Pastor. „Wenn es euer Pastor ist, dann seid ihr gezwungen, zu sitzen und das anzuhören, was er euch auftischt?" Wenn man die Frechheit hat, von der Kanzel her den Herrn Jesus nur als Mensch hinzustellen und seine Gottessohnschaft leugnet, dann seid ihr verpflichtet, zu sitzen und anzuhören? Kann ich nicht verstehen. Ich finde es nicht für richtig, wenn jemand seine Gemeinde verläßt, weil er sagt, meine Gemeinde ist nicht heilig genug, ist nicht fromm genug. Das kann ich nicht verstehen. Aber wenn jemand in der Gemeinde sitzen bleibt und läßt sich von der Kanzel aus dieses leere Zeug vortragen, das kann ich auch nicht verstehen. Dann würde ich meinen Hut ergreifen und würde mir eine grünere Weide suchen, wo man den Herrn Jesus als den predigt, der er wirklich ist. Meine Kinder, Ihr Lieben, glaubet nicht einem jeglichen Geist, sondern prüfet die Geister, ob sie aus Gott sind.

Merkwürdig, es heißt nun in V. 5: „Diese Leute, die falschen Propheten, sind von der Welt, darum reden sie von der Welt, und die Welt hört sie." Mir ist das aufgefallen, daß woimmer ein Mensch mit irgend einer verkehrten Lehre auftritt, findet er Anhänger. So verkehrt kann die Lehre nicht sein, daß er nicht Anhänger fände. Ich habe das hier und da schon erwähnt, ich las im vorigen Frühling in einer Zeitung einen Bericht, daß in den Vereinigten Staaten, im Staate Maine, eine Stadt eine Universität eröffnet hat. Diese Universität hat sich zur Aufgabe gestellt, Okkultismus zu lehren. Da werden Fächer gelehrt wie z.B. Astrologie, das heißt, den Weg der Menschen aus den Sternen herauslesen, voraussagen; da wird Yoga gelehrt, diese orientalische Philosophie, die dem Menschen innere Ruhe und Balanz verheißt durch gewisse Versenkung seines Denkens in ein Nirvana, ein Nichts, durch physische Übungen u.s.w.; da werden allerhand schwarze Künste gelehrt; dort wird auch Spiritismus gelehrt und dergleichen Dinge mehr. Die Universität wurde im vorigen Herbst eröffnet, und der Bericht sagt, daß zum ersten Semester sich 250 Studenten meldeten. So viel haben wir in unserm Bibel College noch nie gehabt, eine Registration zu einem Semester 250. Im vergangenen Frühling hatten sich zum zweiten Semester 100 mehr eingeschrieben, also 350 Leute, die alle gekommen waren, um Okkultismus zu studieren! Merkwürdig! Und wenn du den Leuten die Bibel lehren willst und willst sie in die göttlichen Wahrheiten einführen, kriegst sie nicht, mit wenigen Ausnahmen. Da, wo die Lüge verkündigt wird, wo allerhand finsteres Zeug getrieben und angepriesen wird, strömen die Leute hinzu. Warum ist das? Sie sind von der Welt, sie reden von der Welt, darum hört sie die Welt. Menschen, die der Welt angehören, und ich meine nun, Johannes meint nicht die kreatürliche Welt, sondern die Welt mit ihrer Gesinnung, mit ihrer Einstellung — Augenlust, Fleischeslust, hoffärtiges Wesen. Das ist ja was das Wesen der Welt ausmacht, sagt Johannes, und sie reden nun aus diesem Niveau heraus; und die Leute, die darin leben, die hören sie.

Dann sagt er weiter in V. 6: „Wir sind von Gott, und wer Gott erkennt, der hört uns; wer nicht von Gott ist, der hört uns nicht. Daran erkennen wir den Geist der Wahrheit und den Geist des Irrtums." Ich glaube, meine lieben Mitarbeiter, die Brüder, die am Wort dienen und sonst irgendwo im Reiche Gottes tätig sind, die werden mir recht geben, wenn ich sage, das ist die Erfahrung eines jeden Boten Christi, daß sich gerade an der Botschaft, die er verkündigt, die Geister scheiden. Ich rechne immer damit, wenn ich vor einer Versammlung stehe, daß nicht alle Zuhörer mir zustimmen werden. Es ist vielleicht anders mit einer Glaubenskonferenz, wie wir sie heute haben, wo meistens nur gläubige Leute erscheinen. Aber wenn man sonst vor einer gemischten Versammlung steht, muß man damit rechnen, die Botschaft, die aus Gottes Wort gebracht wird, zieht eine Scheidungslinie durch die Versammlung. Es gibt Leute, die hören dich absolut nicht, die gehen von dannen und ihr Herz bleibt unberührt. Das erklärt Johannes ganz einfach: „Wir sind von Gott und wer Gott erkennt, der hört uns." Wer ein Herz hat, das offen ist für göttlichen Einfluß, wer ein Herz hat, das ausgerichtet ist auf das Gute, auf das Rechte, darnach strebt, wird dich hören. Wer nicht von Gott ist, hört dich nicht. Alles was er hören wird, er hört deine grammatischen Fehler, die du machst, er hört deinen Akzent und kommt dann später zu dir und sagt: „Where do you come from?" — „Why do you ask?" — „I wonder, your accent is so different." — „Is that all, what you have heard?" — Weiter nichts. Er hat nur den Akzent gehört. Hast die Fehler alle gemerkt, die der Redner machte? Hörtest vielleicht nur den Tonfall seiner Stimme?

„Wer aus Gott ist, der hört uns." Wenn du deinem Mitarbeiter gegenüber ein Zeugnis von Jesus gibst, erzählst ihm von deiner Erfahrung mit dem Heiland, teilst ihm oder ihr mit, wie du vom lieben Gott Erhörung erlebt hast. Der gegenüber schaut dich ungläubig an und schüttelt den Kopf. Dann mußt du wissen, das ist die Trennung, die durch die Welt geht und die Geister voneinander scheidet. Wer aus Gott ist, hört uns. Er wird sagen, das ist eine wunderbare Erfahrung, wie bist du dazu gekommen? Ich hätte gerne auch eine ähnliche Erfahrung. Da hast du eine Gelegenheit, das Menschenkind zu Jesus hinzuführen, während der andere den Kopf schüttelt und von dir weg geht und womöglich zu seinem Mitarbeiter sagt: „Mit dem ist etwas nicht in Ordnung, er ist nicht ganz gescheit." Wer aus Gott ist, hört uns — das wollen wir uns merken, wenn wir die Geister prüfen, denn sie werden sich immer da trennen, die Geister, sie laufen nicht alle der Botschaft vom Herrn zu. Dann fügt er in V. 4 noch hinzu, was mir ebenfalls sehr wichtig ist, „Kindlein, ihr seid von Gott," was wir schon in V. 6 lasen, „und habt jene überwunden", die falschen Propheten, „denn der in euch ist, ist größer als der, der in der Welt ist." Manchmal, wenn man so die Geistesströmungen verfolgt, beobachtet, kann einem schon angst und bange werden. Ich muß bekennen, mir ist mitunter wirklich angst geworden, und ich trage heute Sorge um die Gemeinden in Europa. Ich glaube, die sind noch in einer weit größeren Gefahr, als wir hier in Amerika es sind, und zwar aus dem Grunde, weil sich dort die Geister so sehr scharf scheiden, und der Geist, der aus der Unterwelt kommt, an Macht und Einfluß zunimmt. Der Atheismus, Anarchismus und noch verschiedene andere politische ‚Ismusse', die gewinnen in Europa solch einen Einfluß, dringen hinein bis in die Tiefen, bis in die Jugendorganisationen, und eine ganze Menge von Pfarrern, Pastoren fallen dem Zeug zu, so daß man an theologischen Fakultäten, an den Universitäten behauptet hat, man müßte heute die Schriften eines Karl Marx und das, was Konfuzius und Buddha hinterlassen haben, auf einer gleichen Stufe mit der Heiligen Schrift studieren, denn sie ändert tragende Wahrheit, und man muß aus allem die Wahrheit herausschälen. Ich würde mich nicht wundern, wenn es z.B. im westlichen Deutschland plötzlich einen politischen Umsturz geben sollte, zu sehen, daß viele Leute, die im Talar einherliefen, sich in die Reihen der Weltverbesserer stellen würden, die auf politischem Wege die Welt bessern wollen. Ich würde mich nicht wundern. Und ich habe Sorge um unser Christentum in Amerika, und zwar aus einem ganz bestimmten Grunde. Wir werden angefochten von einem sozialen Evangelium, einem sozial ausgerichteten Geist, der unsere Aufmerksamkeit von Christus, der Erlösung, seinem Blut, der Heiligung des Lebens in Christus ablenken will zu einer Aktivität und Tätigkeit auf sozialem Boden. Das ist nicht falsch im Grunde genommen. Ich bin ganz dafür, daß der Christ etwas tun soll, und ich stimme Jakobus bei, wenn er sagt: „Der Glaube ohne Werke ist tot." Aber meine Teuren, wenn man erst anfängt die Werke überzubetonen, so wie ein finnischer Pfarer sagte, der an einer Konferenz teilnahm, alles was wir gehört haben auf dieser Konferenz war: Vietnam, Korea, Bangladesh, eins nach dem andern unterentwickelte Völker u.s.w., was wir tun müssen, um diesen Leuten auf die Beine zu helfen, — das haben wir dauernd gehört. Und wir haben kaum ein Wort gehört über die Erlösung, die Christus, der Sohn Gottes, in die Welt gebracht hat, um den Einzelnen zu erretten von seiner Sünde, von der Macht der Sünde. Da hat man von Frieden gesprochen, und der ganzen Welt den Frieden zu bringen, aber man hat es unterlassen, auf den Friedensstifter hinzuweisen, von dem gesagt ist: Er ist der Friedefürst.

Ihr könnt das, was ich heute sage, prüfen. Br. Regehr ist ja noch etwas älter als ich. Eigentlich sollte er das sagen, was ich jetzt sage, aber ein Knabe bin ich ja auch nicht gerade mehr. Ich glaube, ich darf das mal von dieser Warte aus sagen. Das biblische Alter ist ja 70 Jahre, wenn es hoch kommt, sind es 80 Jahre. Ich bin nun 71 Jahre alt, und von dieser Warte aus möchte ich das heute sagen. Lassen wir uns vom Herrn die Augen öffnen und prüfen wir die Geister, ob sie aus Gott sind. Die Geister, die uns je weiter je stärker angreifen werden, haben sich schon gerüstet.

Wenn ich jetzt auf den letzten Teil unsers Kapitels schaue, ich kann es jetzt nicht lesen, will es nur noch streifen. Es ist mir wertvoll, daß Johannes hier nun in Verbindung mit dieser Aufforderung die Geister zu prüfen, auf die Bruderliebe zu sprechen kommt. Ich habe mir dann die Frage gestellt: Johannes, warst du denn kein logisch denkender Mensch? Hast du in deinem Brief keine logische Ordnung, keine Reihenfolge? Wie so? Sprichst du vom prüfen der Geister, glaubst du an die Geister, zeigst uns, wie wir die Geister überwinden werden können, denn der in uns wohnende Geist ist stärker als der Weltgeist. Gott sei Dank! Und dann plötzlich sprichst du von der Bruderliebe. „Gott ist Liebe", sagt er, „Er hat uns zuerst geliebt." — „Lasset uns ihn lieben." „Und wer Gott liebt, der liebt auch die, die von ihm geboren sind." So fährt er durch den ganzen Abschnitt fort und fordert uns auf zur Bruderliebe. Er zeigt uns den Ursprung der brüderlichen Liebe in

den Versen 7-8. Der Ursprung der brüderlichen Liebe liegt in Gott. Er muß uns die Liebe geben. Er spricht von der Offenbarung der Liebe Gottes in Vers 9 und 10. Er zeigt uns den Zweck der Liebe Gottes, die Verpflichtung der Liebe. Er zeigt uns die Kraft der Liebe Gottes. Warum tut er das? Da habe ich für mich persönlich nur eine Antwort gefunden. Gerade jetzt, wie wir vor Dingen stehen, die sich einmal heute schon abspielen vor unsern Augen, und so, wie wir die Schatten der kommenden Dinge merken, die den Dingen vorausgehen, denen die da kommen werden, und ganz besonders der Anlauf von Seiten des bösen Geistes, der durch falsche Propheten die Gemeinde angreifen wird, und zwar so, wie wir es noch nie erlebt haben. Gerade jetzt scheint es mir wichtig zu sein, daß Brüder und Schwestern zusammenrücken und daß sie erkennen, daß sie alle eins sind, wie Br. Regehr es so schön ausführte — von Jerusalem, Samarien, Heiden und die Johannesjünger, alle eins sind, verbunden durch einen Heiligen Geist, durch den wir in einen Leib hineingetauft sind, wie Paulus an die Korinther schreibt: „Und alle getränkt sind mit ein und demselben Geist." Da gilt es, zusammenzurücken. Das ist herzzerbrechend, daß angesichts dieser Notwendigkeit es dem Feinde immer noch gelingt, Gotteskinder voneinander zu trennen. Wieviel Mißverständnis unter Gläubigen! Manchmal wegen ganz kleinen einfachen Ursachen. Machthunger, Geltungstrieb, all diese Bösen Dinge haben sich in der Gemeinde festgewurzelt und beeinflussen den Gang des Gemeindelebens, verursachen Versplitterung, wenn nicht organisationel, dann ihre eigene, so daß man aneinander kalt vorübergeht. Man hat schon, einer für den andern, einen Guten Tag, oder ‚Hallo', oder sogar nur ein ‚Hi', und dabei bleibt's. Aber die Einheit in Christus kommt so wenig zum Ausdruck. Rücket näher zu einander! Wir wollen es einmal dem andern ruhig sagen, frei und offen: Bruder, ich habe dich lieb um Jesu willen. Nicht weil er mein Freund ist, nicht weil er mein Verwandter ist, nicht weil er zu derselben Gemeinde gehört, wo ich zuhause bin, nicht nur deshalb, sondern ‚Bruder' ich habe dich lieb um Jesu willen. Wenn ich dir die Hand drücke, dann will ich daran denken, daß ich dem Herrn Jesus die Hand drücke, der innewohnt in dir und er wohnt auch in mir. Gott segne uns! Amen!

VI. Menschen, die aus Gott geboren sind, haben Heilsgewißheit.

Wir lesen zunächst die ersten 12 Verse aus Joh. Kap. 5. Doch ehe ich den Abschnitt lese, wollte ich eine Frage beantworten. Mir wurde nämlich über Mittag eine Frage zugesteckt. Ich hoffe, ich habe sie richtig verstanden: „Bitte zu erklären, wie steht es mit dem Glauben an das Wort Gottes? Wer bestimmt das Wort Gottes: der Kopfglaube, die Vernunft, die fünf Sinne, die den Körper, den Menschen ausmachen?" Man muß sagen, daß die Vernunft, der Kopfglaube und die Sinne schon eine gewisse Rolle spielen beim Lesen des Wortes Gottes, aber für die Grundlage, für das Verständnis — dieses ist Gottes Wort und nicht Menschenwort — ist der Glaube. Es geht uns dabei genau so, wie mit der Person Jesu Christi und wie mit Gott selber. Man kann nicht wissentschaftlich beweisen, daß es einen Gott gibt. „Wer zu Gott kommen will, der muß glauben, daß er sei." Es beruht unser Verhältnis zu Gott auf Glauben. Mit der Heiligen Schrift ist es genau so, ich muß mich auf den Boden des Glaubens stellen und das Wort, welches ich in meiner Bibel finde, als Gottes Wort annehmen. Dann kommen die Beweise dafür, daß dieses Wort wirklich Gottes Wort ist. Ich erinnere an Heb. 4, wo der Schreiber des Hebräerbriefes sagt: „daß das Wort Gottes schärfer ist denn kein zweischneidig Schwert und daß es durchdringt, daß es scheidet Seele und Leib auch Mark und Bein und ist ein Richter der Gedanken und Sinne des Herzens. Und keine Kreatur ist vor ihm unsichtbar, es ist aber alles bloß und entdeckt vor seinen Augen. Von dem reden wir." Wenn man das Wort als Gottes Wort im Glauben annimmt und es von dieser Warte aus liest, wird man sehr bald merken, daß das Wort bei uns die Wirkung hat, von der wir hier gelesen haben. Es fängt an zu scheiden Mark und Bein, Geist und Seele, das alles scheidet es voneinander, so daß, was seelisch ist, bei uns klar wird, was geistlich ist, das wird klar. Es zieht auch die Linien für das Leibesleben. Auf alles legt das Wort Gottes seinen Finger hinauf und die verborgenen Gedanken des Herzens bringt es an die Oberfläche. Ich darf vielleicht soviel verraten aus der Mittagspause, daß einer und der andere zu mir gekommen ist und gesagt hat: „Br. Janzen, Sie haben in ihren Vorträgen meine Gedanken aufgedeckt." Darauf antwortete ich: „Das habe nicht ich getan, das hat das Wort Gottes getan." Ich führe dieses nur als Beweis dafür an, so beweist sich dann das Wort als Gottes Wort. Wenn ich es im Glauben annehme, mich auf den Boden stelle — dieses ist Gottes Wort — bekomme ich den Beweis dafür, daß es wirklich Gottes Wort ist. Niemand aber wird das Wort Gottes, als Gottes Wort erkennen, der nur mit seiner Vernunft, mit seinem Verstand an das Wort hinangeht, dann bleibt ihm das Wort ein Wald von Bäumen, wo er sich nicht durchfindet. Der Glaube ist die Bedingung, der Glaube an Jesus, der Glaube an Gott, der Glaube an sein Wort. Die Bestätigung kommt. Ich denke an das Wort, das der Apostel Petrus dem Herrn Jesus sagte, als er die Jünger fragte: „Wer sagt denn ihr, daß ich sei?" Da antwortete Petrus darauf: „Herr, wir haben geglaubt und erkannt, daß du bist Christus, des lebendigen Gottes Sohn." Schauen wir mal die Reihenfolge: er sagt nicht — wir haben erkannt und geglaubt, das wollen viele Menschen. Sie gehen an die Bibel hinan mit ihrem Verstand, ihren Sinnen, mit ihrer Überlegung, und wollen nun finden, ob das Wort wirklich Gottes Wort sei. Da stoßen sie auf gewisse Dinge, die machen ihnen das Glauben schwer. Ich muß vom Glauben her an die Bibel hinantreten, dann wird es mir leicht, die Bibel als Gottes Wort anzunehmen. Tue ich das erst, dann erfahre ich wirklich, ja, dieses ist Gottes Wort. Soweit meine Antwort auf die Frage.

Nun lesen wir aus 1. Joh. 5, die ersten 12 Verse: „Wer das glaubt, daß Jesus sei der Christus, der ist von Gott geboren; und wer da liebt den, der ihn geboren hat, der liebt auch den, der von ihm geboren ist. Daran erkennen wir, daß wir Gottes Kinder lieben, wenn wir Gott lieben und seine Gebote halten. Denn das ist die Liebe zu Gott, daß wir seine Gebote halten; und seine Gebote sind nicht schwer. Denn alles, was von Gott geboren ist, überwindet die Welt; und unser Glaube ist der Sieg, der die Welt überwunden hat. Wer ist aber, der die Welt überwindet, wenn nicht, der da glaubt, daß Jesus Gottes Sohn ist? Dieser ist's, der da kommt mit Wasser und Blut, Jesus Christus; nicht mit Wasser allein, sondern mit Wasser und Blut. Und der Geist ist's, der da zeuget; denn der Geist ist die Wahrheit. Denn drei sind, die da zeugen: der Geist und das Wasser und das Blut; und die drei sind beisamen. So wir der Menschen Zeugnis annehmen, so ist Gottes Zeugnis größer; denn Gottes Zeugnis ist das, daß er gezeugt hat von seinem Sohn. Wer da glaubet an den Sohn Gottes, der hat solches Zeugnis bei sich. Wer Gott nicht glaubt, der macht ihn zum Lügner; denn er glaubt nicht dem Zeugnis, das Gott zeugt von seinem Sohn. Und das ist das Zeugnis, daß uns Gott das ewige Leben gegeben hat; und solches Leben ist in seinem Sohn. Wer den Sohn Gottes hat, der hat das Leben; wer den Sohn Gottes nicht hat, der hat das Leben nicht." Ich freue mich jedesmal wenn ich den Brief des Johannes lese und zwar über seine kurze, klare, markante Anleitung, wie auch Fragen, die unser Inneres beschäftigen. Hier nun spricht er über die Gotteskindschaft und sagt ganz einfach klipp und klar „Wer da glaubt, daß Jesus sei der Christus, der ist von Gott geboren." Er spricht also über unser Verhältnis zu Gott und erwähnt dabei die Geburt, das heißt, von Gott gezeugt und als Gotteskinder in die Welt hinein geboren, das ist's, was ihm am Herzen liegt. Paulus spricht auch verschidentlich über unser Verhältnis zu Gott. Er spricht aber meistens von einem Verhältnis der Sohnschaft „auf daß wir zur vollen Sohnschaft geraten" sagt er, oder auch „Sind wir denn Söhne, so sind wir auch Erben". Luther übersetzt Kinder, aber eigentlich soll es dort Söhne heißen. Bei ihm kommt der Ausspruch **Söhne** öfter vor als der Ausdruck **Kinder**. Der Ausdruck Kinder kommt wieder bei Johannes so oft vor. „Kinder" — „Kindlein" — „wir sind nun Gottes Kinder" und dergleichen mehr; „und, wir sind von Gott geboren", sagt er. Der Ausdruck Pauli von den Söhnen, hat mehr den jüdischen Standpunkt im Auge und zeigt uns, daß wir zu Gott in ein Verhältnis getreten sind wie z.B. ein adoptiertes Kind zu seinen Adoptiveltern. Die Adoptiveltern adoptieren ein Kind und damit setzen sie das Kind in volles Erbrecht ein, daß das adoptierte Kind bei den Adoptiveltern genau so miterbt wie die rechten Kinder. Den Gedanken hat Paulus mehr im Auge. Er spricht also von der Sohnschaft und hat dabei unser Rechtsverhältnis zu Gott im Auge.

Johannes spricht von der Kindschaft und bei ihm ist der Gedanke der Zeugung mehr vorragend. Gott hat uns gezeugt. Er hat uns wiedergeboren, wir sind daraufhin Gottes Kinder geworden. Die Wiedergeburt, sagt der Herr Jesus in Joh. 3, ist notwendig. Zweimal betont er den Satz „Es sei denn, daß ein Mensch von neuem geboren werde, kann er das Reich Gottes nicht sehen." Das zweite mal sagt er: „Es sei denn, daß ein Mensch geboren werde aus Wasser und Geist, kann er nicht in das Reich Gottes eingehen." Zweimal wiederholt er die Notwendigkeit der Wiedergeburt und begründet diesen seinen Ausspruch mit dem Satz „was vom Fleisc hgeboren wird, das ist Fleisch." Ich nehme an, daß er da nicht zuerst unsere natürliche biologische Geburt im Auge hatte, was vom Fleisch geboren wird, das heißt, was der Vater gezeugt hat und die Mutter geboren hat, das ist Fleisch. Was ihm mehr vorsteht, das ist die alte Natur. Der Nikodemus, auf dessen Frage er dann einging, der war ja ein frommer Jünger, der sich bemühte, mit seinen Werken Gott zu gefallen, um auf die Art und Weise das Reich Gottes zu erreichen. Das kam aber alles aus der alten Natur, aus dem Fleisch. Genau so, wie wir früher, als wir noch nicht bekehrt waren, uns bemüht haben, fromm zu sein . . . Manche unter uns haben sich ernstlich darum bemüht, ein frommes Leben zu führen. Manch einer hat dann bei Gelegenheit gesagt: „Mir kann man nichts nachreden, ich brauche mich nicht zu bekehren; der oder die, ja die müssen sich bekehren, aber ich, nein, bei mir ist alles in Ordnung," so dachte man von sich. Und doch war das, was man meinte, vor Gott bestehen könnte, aus dem Fleisch geboren, das heißt, aus dem alten Menschen. Da sagt der Herr Jesus: Was aus dem alten Menschen kommt, mag das noch so fromm sein, das alte Fleisch, das ist Fleisch, und das besteht vor Gott nicht. Es muß der Mensch von neuem geboren werden. Gott muß ihm seine göttliche Natur mitteilen. Das wird mir bei Petrus groß in seinem 2. Brief, wo er von den Verheißungen spricht und sagt dann, durch diese Verheißungen werden wir der göttlichen Natur teilhaftig. In der Wiedergeburt empfangen wir also etwas, was wir bisher nicht gehabt haben.

Wir hatten vorher die alte Natur von Adam her ererbt, aber Gutes war in uns absolut nichts zu finden. Ich weiß, daß in mir, d.h. in meinem Fleisch, in meiner alten Natur, wohnt nichts Gutes. Alle Anstrengungen, die ich mache, das Rechte zu tuen, schlagen fehl, die gelingen mir nicht. Deshalb muß Gott in den Menschen etwas hineinpflanzen und das tut er bei der Zeugung, Gott hat uns wiedergeboren, oder wie es hier geschrieben steht: „Wer da glaubt, daß Jesus sei der Christus, der ist von Gott geboren." Was sind nun die normalen Folgen dieser Wiedergeburt? Johannes sagt: „Wer von Gott geboren ist, der hat Gott lieb." Ich bin immer in einer gewissen Not gewesen, wenn ich an diesen Ausdruck der Schrift hinankomme, von unserer Liebe zu Gott. Ich kann schon von der Liebe Gottes zu mir reden, und ich freue mich jedesmal, wenn ich in Röm. 8 lesen darf „nichts kann uns scheiden von der Liebe Gottes, die in Christus Jesus ist", oder wenn ich lesen darf „Also hat Gott die Welt geliebt, daß er seinen eingebornen Sohn gab, auf daß alle, die an ihn glauben, nicht verloren werden, sondern das ewige Leben haben." Wenn es aber heißt „wenn er uns geliebt hat, dann lasset uns ihn wieder lieben" und wenn die Schrift erst von meiner Liebe zu Gott zu reden anfängt, dann wird die Sache unter Umständen etwas

peinlich. Wie steht das um meiner Liebe zu Gott? Habe ich ihn wirklich lieb? Ich bin immer in der Versuchung, bei dieser meiner Liebe zu Gott an ein gewisses Gefühlsverhältnis zu denken, und ich verwechsle meine Liebe zu Gott sehr leicht mit meiner Liebe zu den Kindern, zu meiner Frau, zu Freunden. Das ist aber die Liebe zu Gott zunächst nicht, sondern die Liebe zu Gott ist vor allen Dingen eine Stellung zu seinem Wort. Der Herr Jesus hat gesagt: „Wer mein Wort hat und hält es, der ist es, der mich liebt, und wer mich liebt, den wird der Vater lieben und wird zu ihm kommen und Wohnung bei ihm machen." Eine wunderbare Wahrheit — eine Wechselbeziehung — ich habe das Wort Gottes — wer mein Wort hat — ich habe es angenommen zur Richtschnur meines Lebens. Ich habe mich unter das Wort gestellt, nicht über dasselbe. Wenn ich mit meinem Verstand an die Bibel hinangehe, stelle ich mich über das Wort. Ich habe mich unter das Wort gestellt, und jetzt will das Wort zu mir reden und mein Leben bestimmen.

Die sogenannten liberalen Theologen haben eine merkwürdige Theorie in bezug auf die Bibel. Die sagen, wir Theologen sind ja gebildete Leut, wir sind wissenschaftlich ausgebildete Leute, und Theologie ist eine Wissenschaft gleich wie z.B. Medizin oder Architektur, oder Mathematik, oder ein anderes Fach, eine andere Disziplin in der wissenschaftlichen Welt. Wenn die Theologie auch eine wissenschaftliche Disziplin ist, muß es an die Bibel als ein Wissentschafler hinangehen. Der Wissentschaftler aber geht niemals von dem Standpunkte aus, daß was man ihm vorlegt, das ist absolute Wahrheit, sondern er geht immer mit dem Gedanken an die Sache hinan, da könnte auch etwas anders sein, als man es mir vorgelegt hat. Ich muß das prüfen, ich muß das analysieren, sezieren, und dann komme ich zu einer Schlußfolgerung. So geht der Mathematiker vor, so geht irgend ein Wissentschaftler mit seiner Disziplin vor, und das wenden diese Leute auf die Bibel an und gehen mit diesem Vorsatz an die Bibel: Nun muß ich analysieren, sezieren, wie es mit der Bibel steht. Was kann ich hier als Gottes Wort annehmen und was muß ich ausscheiden. Ich sprach ja in diesen Tagen darüber. Wir nehmen einen andern Standpunkt ein. Wir haben uns nicht über das Wort gestellt, sondern unter das Wort. Wir haben eine Liebe zum Worte Gottes, eine Bereitschaft, dem Worte Gottes zu folgen, denn wir wissen, daß das Wort Gottes ein Recht auf uns hat. Es ist für uns eine Autorität. Es ist fehlerlos, deshalb unterordne ich mich dem Wort. Das ist das Wort haben und halten, und wer nun so das Wort hat und hält es, der ist's, sagt der Herr Jesus, der mich liebt. Da offenbart sich also unsere Liebe zu Gott. Das zweite, was aus dieser Wiedergeburt hervortritt, ist dann die Liebe zu dem Kindern Gottes. Denn wenn wir Gott lieben, der uns geboren hat, dann lieben wir auch die, die von ihm geboren sind. Dies ist ja natürlich. In einer Familie sieht es sehr traurig aus, wo die Geschwister in der Familie sich untereinander nicht lieb haben. Sie lieben die Eltern, und während sie die Eltern lieben, lieben sie auch einander, denn sie sind alle Kinder ein und desselben Elternpaares. Es ist ein gewisses verwandtschaftliches Verhältnis da. Genau so unter Gotteskindern. Ist er wirklich von Gott geboren? Wenn die Antwort lautet: „Ja", dann kann ich nicht anders als ihn auch lieb haben, denn er ist Gottes Kind.

Weiter sagt Johannes hier: „Wer wiedergeboren ist, der hält die Gebote Gottes." Ich lese den 2. Vers noch einmal: „Daran erkennen wir, daß wir Gottes Kinder lieben, wenn wir Gott lieben und seine Gebote halten, denn das ist die Liebe zu Gott." Bitte beachten wir das, „daß wir seine Gebote halten, und seine Gebote sind nicht schwer." Bei seinen Geboten geht es, wie ich in diesen Tagen schon ausführte, nicht nur um die 10 Gebote, oder um die Gebote des Alten Testaments, denn dann wären wir wieder in die Zwangsjacke hineingesteckt, aus der wir nie herauskämen. Bei den Geboten Gottes geht es um sein ganzes Wort, in unserer Stellung zu seinem Wort, so haben wir gelesen, offenbart sich unsere Liebe zu ihm. Dann heißt es hier: „Wer Gott liebt, der hält seine Gebote, „der bemüht sich, Gottes Wort in seinem Leben anzuwenden und dasselbe auch auszuleben. Nun fügt er hinzu, daß die Gebote Gottes nicht schwer sind. Was haben wir unter schwer zu verstehen? Sie sind einmal, nicht tyrannisch. Ich habe oft betont, wenn man in Gemeinden merkt, wie wir manchmal hart sein können und uns auf irgend einen Satz der Heiligen Schrift versteifen, und dann den Satz, den wir aus der Heiligen Schrift herausgegriffen haben, auf unsere Mitbrüder und Mitschwestern anwenden. Wenn wir dann so unerbittlich hart sein können, dann habe ich gerne gesagt, nach meiner Erkenntnis ist Gott nich unmenschlich. Gott ist nicht tyrannisch. Es gilt bei ihm nicht so, wie es am Sinai lautete, wo es hieß: Jeder, der das Gebot Gottes übertritt, muß getötet werden. Dann folgte auf die Übertretung des Gesetzes immer sofort die Strafe. Das ist im N.T. anders geworden, und Gott steht nicht mit dieser eisernen, unerbittlichen Forderung uns gegenüber, sonder er deutet schon im A.T. darauf hin „Ich will mein Gesetz in ihr Herz schreiben, und solche Menschen aus ihnen machen, die in meinen Geboten leben sollen." Verstehen wir, nicht daß die Forderung vor uns steht — du sollst und du sollst nicht — sondern er schreibt sein Gesetz in mein Herz hinein und zwar, in dem er mir den Heiligen Geist gibt und der erfüllt in mir sein Gesetz.

Bitte schlagt auf Röm. 8. Da haben wir am Anfang des Kapitels einen sehr interessanten Abschnitt, sehr aufschlussreich. Ich lese v. 3-4: „Denn was dem Gesetz (von Sinai) unmöglich war, weil es durch das Fleisch geschwächt war, (die alte Natur widersetzte sich dem sinaitischen Gesetz), das tat Gott und sandte seinen Sohn in der Gestalt des sündlichen Fleisches unserer Sünde halber und verdammte die Sünde im Fleisch." Menge übersetzt hier „zur Ohnmacht". Er sandte seinen Sohn in Gestalt des sündlichen Fleisches und verdammte die Sünde im Fleisch. Dann kommt V. 4: „auf daß die Gerechtigkeit vom Gesetz gefordert, in uns erfüllt würde, die wir nicht nach dem Fleisch wandeln, sondern nach dem Geist." Wir beschäftigen uns jetzt mit Menschen, die aus Gott geboren sind. Wir haben da gefunden, daß sie zunächst einmal Gott lieben. Wiedergeborene Menschen lieben die Kinder Gottes, die von Gott geboren sind. Wiedergeborene Menschen halten die Gebote Gottes, haben wir gesagt, und Johannes fügt hinzu „diese Gebote sind nicht schwer." Und zwar von dem Gesichtspunkt aus, daß diese Gebote nicht tyrannisch sind, nicht diktatorisch. Sie gehen manchmal hoch über unsere Vernunft, aber sie sind nicht unvernünftig, sie machen unser Herz frei und froh und geben uns eine gewisse Stärke im Kampf mit der Sünde. Das sind die Gebote, von denen Johannes hier redet — das ganze Wort Gottes. Der Gläubige, das Gotteskind, hält diese Gebote, und dadurch beweist er gerade, daß er Gott lieb hat.

Da habe ich hier noch einen Satz, der für uns wichtig ist, V. 4 „Denn alles was von Gott geboren ist, überwindet die Welt, und unser Glaube ist der Sieg, der die Welt überwunden hat. Wer ist aber, der die Welt überwindet, wenn nicht, der da glaubt, daß Jesus Gottes Sohn ist." Das Gotteskind ist ja durch seine natürliche Seite in die Welt hineingestellt. Ich weiß nicht, ob euch schon manchmal die Frage bewegt hat: Warum hat Gott uns, als wir uns einmal bekehrten, nicht von der Welt weggenommen? Manchmal kommen einem diese törrichten Gedanken. Wäre es nicht viel schöner gewesen, wenn Gott uns, als wir uns einmal bekehrten, unsere ganze Vergangenheit geklärt war, im Blute Jesu gewaschen, wenn er uns dann zu sich genommen und uns in die Ewigkeit versetzt hätte. Nein, das hat er nicht getan. Er hat in seinem Gebet zu dem Vater gesagt: „Ich bitte nicht, daß du sie von der Welt nehmest, sondern daß du sie in der Welt bewahrest. Sie sind in der Welt, aber sie sind nicht von der Welt." Bei ihnen geht es nicht zuerst um sich selbst. Ihre Gesinnung ist nicht mehr in der Welt. Ich spreche jetzt von wahren wiedergeborenen Leuten. Ich spreche davon, wie sich die Wiedergeburt offenbart. „Sie überwinden die Welt", steht hier geschrieben; die Welt mit ihrer Gesinnung, die Welt mit ihren Zielen, die sie sich steckt. Denkt einmal einen Moment darüber nach. Welche Ziele hat der Weltmensch? Zu Ehren zu kommen, zu Geltung zu kommen, zum Einfluß zu kommen, zum Besitz zu kommen, zum Vergnügen zu kommen, sind Ziele, die die Welt sich steckt. Schaut einmal, wie sie danach jagt. Manchmal, wenn man das soziale Leben der Menschen heute betrachtet, wird einem angst und bange bei der Frage: Was werden die Menschen blos in einigen zehn Jahren mit ihrer freien Zeit anfangen? Wenn man erst einmal, wie man heute davon spricht, die 35stündige Arbeitswoche eingeführt haben wird. Was wird der Mensch mit den übrigen Stunden und Tagen tun, die er in der Woche frei haben wird? Was wird das für ein Jagen nach Vergnügen sein? Was wird das für ein Jagen nach Besitz sein? Das alles kommt. Wir sehen, wie es auf uns zukommt. Da verliert sich die Welt. Das Gotteskind überwindet die Welt, die Gesinnung der Welt, das Streben der Welt, auch die Ansichten der Welt überwindet es. Es überwindet die Grundsätze der Welt, nach denen die Welt sich richtet. Denn die Welt, wissen wir, wonach sie sich richtet in ihrem Handeln — das ist mir bequem, das ist mir vorteilhaft. Wie denken andere Menschen über mich? Kann ich mich irgendwie in der Menge durchsetzen, daß ich eine Geltung finde? Das sind die Ansichten, die sie haben und sind die Züge, die sie vor sich stehen haben.

Der Gläubige überwindet die Welt auch mit ihren Gebräuchen. Ich frage mich manchmal, ob wir das wirklich schon gelernt haben, die Gebräuche der Welt zu überwinden. Wir sind so gebunden an die Welt, daß wir meinen, alles mitmachen zu müssen, was die Welt macht, auf verschiedenen Gebieten des sozialen und gesellschaftlichen Lebens. Wie töricht handeln manche Gotteskinder da. Sie haben erkannt, daß wer aus Gott geboren ist, die Welt überwindet. Der Glaube, der in uns wohnt, der setzt uns über all das hinüber, was uns in der Welt begegnet, über die Leiden, über die Enttäuschungen, über die Versuchungen. Immer wieder glaubt sich das Gotteskind durch und gibt nicht auf. Ich habe nur eine Schwester, sie ist etwas jünger als ich. Sie liegt nun schon über ein Jahr in Toronto in einem Krankenhaus für unheilbar Kranke. Sie hat einige Schläge erlebt, ist halb paralysiert, kann keine Speise bei sich halten, muß durch ein Rohr gespeist werden, durch die Nase und auch durch die Venen. Es ist ein jämmerlicher Anblick. In letzter Zeit wurde sie wieder klarer und man konnte sich mit ihr unterhalten. Als ich sie einmal besuchte, mir tat das Herz weh bei ihrem Anblick, sagte ich zu ihr unter anderm: „Suse, es gilt durchzuhalten. Im Aufblick zum Herrn gilt es durchzuhalten." Paulus hat das so schön geschildert: „Ich habe den guten Kampf gekämpft, ich habe den Lauf vollendet, ich habe Glauben gehalten." Ich habe meinen Glauben nicht aufgegeben. Das ist ja das Wesentliche, daß du nicht aufhörst zu glauben, wie der Hebräerbrief das so schön unterstreicht: „Werfet euer Vertrauen nicht weg", das Vertrauen zu Gott, werft das nicht weg, „welches eine große Belohnung hat." Durch Glauben, durch Kreuz zur Krone, das ist der Weg, auf dem wir gehen und da hilft uns der Geist Gottes, den Gott uns in der Wiedergeburt gegeben hat. Wunderbar! So, daß es von uns heißen kann: „Wer aus Gott geboren ist, der überwindet die Welt, und unser Glaube ist der Sieg, der die Welt überwunden hat." Manche sind auf den Scheiterhaufen gestiegen und sind unter großen Qualen verbrannt worden. Ich erhielt vor einiger Zeit das Blättchen „Dein Reich komme" aus Deutschland. Da war von einem gläubigen Soldaten die Rede, den man zu Tode folterte.

Sein Verhalten ist da beschrieben. Ich muß bekennen, jedesmal, wenn ich solches Zeugnis lese, dann werde ich in meinem Herzen tief gedemütigt und ich frage mich dann: „Würdest du so durchhalten, wenn es einmal so darauf ankommen würde, Glauben zu halten?" Unser Glaube ist der Sieg, der die Welt überwunden hat und ist dann schließlich willig, auch das größte Opfer zu bringen, nämlich sein Leben um Jesu willen hinzulegen. Das sind die wiedergeborenen Leute, von denen er hier spricht. Und dann fügt er hinzu „wer ist nun aber, der die Welt überwindet, wenn nicht, der da glaubt, daß Jesus Gottes Sohn ist." Darum geht es nämlich ganz besonders.

Jesus ist Gottes Sohn. Von ihm heißt es nun „dieser ist es, der da kommt und zwar mit Wasser" — wann? als er von Johannes getauft wurde, dann kam er zunächst einmal mit Wasser. Aber es blieb nicht mit Wasser allein, sondern er ist mit Blut gekommen, er hat das Blut am Kreuze für uns vergossen. In der Taufe hat er sich mit uns Menschen verbunden, stellte sich mit uns Menschen auf eine Stufe, denn die Taufe des Johannes war die Taufe zur Buße, und die hat er angenommen, er kam mit Wasser. Dann hat er sein Leben am Kreuz hingegeben, er kam mit Blut, und da heißt es dann „der Geist ist es, der da zeugt." Einmal das Wasser, die Gleichstellung Jesu mit uns durch die Taufe, sein Sterben für uns am Kreuze und das Zeugnis des Heiligen Geistes „Drei sind es, die da zeugen: der Geist und das Wasser und das Blut, und die drei sind beisammen." —"Wenn wir nun der Menschen Zeugnis annehmen," sagt Johannes, „so ist Gottes Zeugnis größer, denn Gottes Zeugnis ist das, das er gezeugt hat von seinem Sohn." Was hat er denn von seinem Sohn gesagt? Als Jesus ins Wasser stieg und getauft wurde, und der Geist Gottes auf ihn herniederkam, kam eine Stimme vom Himmel und sagte: „Dieses ist mein lieber Sohn, an dem ich Wohlgefallen habe." Dann später auf dem Verklärungsberge, als der Herr Jesus sich vor den Augen der Jünger verklärte, kam wieder eine Stimme und die sagte: „Dieses ist mein lieber Sohn, den sollt ihr hören." Gott hat ihn bezeugt, und er hat ihn bezeugt durch die Auferstehung, in dem er ihn auferweckte aus den Toten und ist gen Himmel gefahren und hat den Heiligen Geist ausgegossen. Das ist das Zeugnis Gottes von seinem Sohn. „Wer da glaubt an den Sohn Gottes, der hat solches Zeugnis bei sich. Wenn man an den Sohn Gottes glaubt, nicht nur mit dem Kopfglauben! — Da fragt ihr: Was ist der Unterschied zwischen Kopfglaube und Herzglaube? Kopfglaube nimmt eine Geschichte für wahr an, das ist alles. Der Herzglaube aber, der klammert sich an den Herrn Jesus im kindlichen Vertrauen und nimmt das Verdienst des Herrn Jesus für sich in Beschlag, das ist Herzensglaube. Dieser Glaube ändert sein ganzes Leben in wunderbarer Weise, der rechtfertigende Glaube. Wer nun an den Sohn glaubt, der hat solches Zeugnis bei sich. Es steht geschrieben in Röm. 8: „Derselbe Geist gibt Zeugnis unserm Geist, daß wir Gottes Kinder sind." Heute sind wir Gottes Kinder, wenn wir an den Sohn Gottes glauben, „und das ist das Zeugnis, daß uns Gott das ewige Leben gegeben hat, und solches Leben ist in seinem Sohn."

Nun lesen wir V. 13: „Solches habe ich euch geschrieben, die ihr glaubet an den Namen des Sohnes Gottes, auf daß ihr wisset, daß ihr das ewige Leben habt, und daß ihr glaubet an den Namen des Sohnes Gottes." Ich habe in meinem Thema angesagt, wir sprechen von Menschen, die von Gott geboren sind, die Heilsgewißheit haben. Ich wäre fast in der Versuchung, euch einmal zu fragen, wer unter euch hat heute Heilsgewißheit? Ihr braucht nicht die Hand zu heben. Aber die Frage, lege sie dir einmal ernstlich vor. Wer unter uns hat Heilsgewißheit? Was ist Heilsgewißheit? Wie steht's geschrieben? „Solches habe ich euch geschrieben, die ihr glaubt an den Namen des Sohnes Gottes, auf daß ihr wisset, daß ihr das ewige Leben habt." Sollte es jetzt plötzlich geschehen, wenn Gott es so bestimmen würde, daß du plötzlich in Ohnmacht fielst und den Geist aufgeben würdest, was ja möglich wäre, wo würdest du hinkommen? „Auf daß ihr wisset, daß ihr das ewige Leben habt." Wie weiß ich das? Fühle ich das? Ich weiß nicht, wie stark ihr in eurem Gefühlsleben seid. Ich bin nicht gerade zu stark in meinem Gefühlsleben. Ich kann manchmal sehr trocken in meiner Seele empfinden. Sind keine Gefühle da. Hängt dieses Wissen von meinen Gefühlen ab? Wissen, daß ich das ewige Leben habe und daß ich Gottes Kind bin? Hängt das von meinen Gefühlen ab? Das wäre ein ganz trauriges Leben. Dann müßte ich immer wieder irgend wie angepumpt werden. Es gibt ja Christen, die mögen es gerne so haben. Die sind mit einem alten Ford zu vergleichen, wie wir sie früher hatten. Wenn wir solchen alten Ford fahren wollten, dann mußten wir ihn erst einmal ankurbeln, „krenken", sagten wir. Wir mußten den Motor „ankrenken" und zuerst kränkte der Motor uns, denn er wollte nicht anspringen. Es dauerte manchmal eine ganze Zeit, bis man ihn soweit kriegte, daß der Motor ansprang. Dann ging man schnell in den Wagen, gab noch etwas Benzin, etwas Gas, und dann puff, puff, puff, und dann fuhr man ab. Dann kam es plötzlich vor, daß die Maschine stehen blieb, der Motor versagte. Dann mußte man hinaus, wieder mußte man ankurbeln und den Motor wohl möglich fast betteln, daß er wieder ansprang und man fuhr weiter. So geht es manchen Christen. Die müssen von Zeit zu Zeit angekurbelt werden, damit die Gefühle hoch gehen. O, wie ist man dann so selig! Bist du einer von diesen? Hängt deine Heilsgewißheit davon ab? Johannes sagt: „Solches habe ich euch geschrieben, auf daß ihr wisset, daß ihr das ewige Leben habt." Wie weiß ich, daß ich das ewige Leben habe? Es steht geschrieben. Was steht geschrieben? „Wer an den Sohn Gottes glaubt, ist von Gott geboren." Glauben nicht nur mit dem Verstand, sondern mit dem Herzen. — Ich glaube ihm, d.h. ich vertraue ihm. Ich habe ihm mein ganzes Leben anvertraut, Vergangenheit, Gegenwart, Zukunft, Ewigkeit — alles habe ich meinem Jesus anvertraut. Ich habe mich ihm anvertraut mit allen meinen Schwächen und Mängeln. Ich habe ihm verschiedentlich gesagt: „Herr Jesus, du kennst mich, du kanntest mich, als du mich riefst und mich zu dir zogst, damals dort im Süden Rußlands; du kanntest mich, wer ich war, du wußtest, was für ein Gemächte ich bin und du hast es nicht abgelehnt, dich mit mir zu vereinen; und ich habe dir meine ganze Vergangenheit, meine Gegenwart und meine Zukunft, mit allem was ich bin, auch mit meinen Schwächen anvertraut. Ich weiß, du, Herr Jesus, bringst mich durch." Dich auch? Gott sei gelobt! Ich denke an den Judas. Judas war einer der zwölf Jünger. Den hatte der Herr erwählt, gerade so, wie die andern elf, und ihm vertraute er die Kasse an. Der trug den Beutel. Von ihm heißt es: „Judas war ein Dieb," und genauere Übersetzungen sagen „er eignete sich von dem an, von dem was gegeben wurde." Er hat die ganze Zeit, während er den Beutel trug, Geld gestohlen. Ich habe mich gefragt: wenn doch der Herr Jesus wußte, daß der Judas geizig war und ein Dieb war, warum gab er ihm die Kasse? An der Kasse sollte Judas geprüft werden, und da sollte er sich bewähren, da hat er versagt. Ich glaube, daß Gott es mit uns auch so macht. Darum bitten wir ihn: „Führe mich nicht in Versuchung". Ich glaube, der Gedanke dabei ist: führe mich nicht in eine Versuchung, wo ich fallen könnte, sondern erlöse mich von dem Bösen — wir sagen ja — von dem Übel, eigentlich soll es heißen — von dem Bösen, da er überall hinter der Versuchung steckt und uns zu Fall bringen will. Das ist nach meiner Meinung der Sinn jener Bitte. Wir dürfen schon darum bitten. Heißt es nicht von Abraham „Gott versuchte Abraham"? Er versucht niemanden zum Bösen, aber er versucht uns, um unsern Glauben zu prüfen, um unsere Treue zu prüfen. Da zittern wir darum, daß es eine Prüfung sein könnte, die wir nicht bestehen werden, darum „Führe mich nicht in Versuchung". Amen!